Carl Bissinger.
Nr. 1097

INTER FOLIA FRVCTVS
Karl Bissinger.
III. B. 29.

STANFORD·VNIVERSITY·LIBRARY

# J. P. Hebel's

# sämmtliche Werke.

Neue Ausgabe.

## Zweiter Band.

## Allemannische und hochdeutsche Gedichte.

## II.

Mit Großherzogl. Badischem und Königl. Würtemb. Privilegio.

Carlsruhe,
Verlag der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung.
1838.

831.c
H9-Q10
ed 5
v.2
622486

# Inhalt des zweiten Bandes.

## Allemannische Gedichte, zweite Abtheilung.


| | Seite |
|---|---|
| An Herrn Geheimerath von Ittner | 3 |
| Die Feldhüter | 7 |
| Des neuen Jahres Morgengruß | 15 |
| Geisterbesuch auf dem Feldberg | 21 |
| Erinnerung an Basel | 34 |
| Auf die Insel bei Adelshofen | 37 |
| Die Ueberraschung im Garten | 42 |
| Riedligers Tochter | 46 |
| Die glückliche Frau | 59 |
| Agatha, an der Bahre des Pathen | 62 |
| Das Gewitter | 65 |
| Der Geist in der Neujahrsnacht | 69 |
| Die Hauensteiner Bauernhochzeit | 73 |
| Der Abendstern | 78 |
| Der Sperling am Fenster | 83 |
| An E. L. | 87 |
| Die Häfnet-Jungfrau | 89 |
| An Herrn Rechnungsrath Gyßer | 97 |
| An Ebendenselben | 101 |
| Der Schwarzwälder im Breisgau | 108 |
| Der allezeit vergnügte Tabaksraucher | 111 |
| Auf den Tod eines Zechers | 113 |
| Des rheinländischen Hausfreundes Danksagung an Herrn Pfarrer Jäck in Triberg | 115 |
| An Herrn Pfarrer Güntert zu Weil | 119 |
| An eine Freundin bei Uebersendung einer Anzahl Räthsel und Charaden | 127 |
| Dem aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten an seinem Hochzeittage | 128 |

Gedichte in hochdeutscher Sprache, nebst Räthseln, Charaden und Logogriphen.

Seite

Neujahrslied . . . . . 135
Sommerlied . . . . . 137
Abendlied, wenn man aus dem Wirthshaus geht 140
Lied für die Gesellschaft des Museums, bei ihren freundschaftlichen Mahlen . . . 142
Kürze und Länge des Lebens . . . 147
Zum neuen Jahr 1804 . . . . 152
Der Abendstern . . . . . 155
Auf den Geburtstag eines Freundes . . 160
Auf die Hochzeit eines Freundes . . . 163
Auf die eheliche Verbindung des Baumeisters J. J. C. A... mit W. E... am 13. Juni 1809 165
Der Marqueur am Vorabend des N... und D... Trauungstages am 5. November 1807 . 167
Grenadierlied . . . . . 169
Musquetierlied . . . . . 172
An Wilhelm Friedrich Hitzig 1803 . . 175
An Ebendenselben 1812 . . . . 181
An eine Freundin in Straßburg . . . 186
An eine Freundin im Oberland . . . 191
Neujahrswunsch des Wochenblattträgers 1812 . 196
Neujahrswunsch des Wochenblattträgers 1815 . 199
An einen Freund zu Hausen, bei Uebersendung der allemannischen Gedichte . . . 201
Epigramme . . . . . 204
1. Rude donandus. 2. Undank. 3. Herzensanliegen. 4. Am Grabe eines Kapuziners 5. Am Grabe eines Chirurgus. 6. Krankenbesuch. 7. Xenien.
Räthsel, Charaden und Logogriphen . . 207
Auflösung derselben . . . . . 258
Worterklärung . . . . . 263

# Allemannische Gedichte.

## Zweite Abtheilung.

# An Herrn Geheimerath v. Ittner,

## Curator der Universität zu Freiburg,

bei dessen Gesandtschaftsreise in die Schweiz

Se bhüetich Gott der Her, und zürnet nüt!
Me schwezt, wie eim der Schnabel gwachse isch.
Gern chönti's besser, aber 's will nit goh.
Doch was vom Herze chunnt, isch au nit schlecht.

Der Chrüterma vo Badewiler*) het mer's mengmol gseit, und gfluecht derzue, es soll kei Hypnum**) meh, kei Carex***) in der Welt vor sini Auge cho, (der Teufel weiß,

*) Herr Geheimerath Gmelin, der berühmte Verfasser der Flora Badensis, welchen Herr von Ittner, ein ebenfalls großer Kenner der Botanik, zuweilen auf seinen botanischen Wanderungen begleitete.

**) Eine Art Laubmoos.

***) Riedgras.

ſin's Buebe oder Meidli), wenn e Mä
wie Ihr in ſiebe Here-Ländere ſeig.
I wills nit repetiere. Beſſer wärs,
der Chrüterma hätt's au nit gſeit; es iſch
mit ſom Fluech nit z'ſpaſſe. Hets der Recht'
zuem Unglück ghört, ſe glänzt mim Chrüterma
kei Sternli meh vom blaue Himmelszelt,
kei Blüemli meh im grüene Matte-Grund.
Du arme Chetzer, Carex, Hypnum ſchießt
dim Aug ergege, wo de ſtehſch und gohſch.

I mach kei Gſpaß, es iſch mer ſelber ſo,
und woni näumen ane lueg, ſe ſtoht
was hent der gmeint? e Hypnum? Nei ſe ſtoht
libhaftig Euer Bildnuß vor mim Aug,
ſo fründlig und ſo lieb; und ſtirbi morn,
und ſiehnich nümme, bis am jüngſte Tag,
ſe chümmi in mim goldne Sunntigrock,
(es heißt, mer werden alli neu gſtaffirt),
und ſag mim Kamerad, wo mit mer goht:
„Iſch ſel nit der Her Ittner, wo im Duft
„dört an der Milchſtroß goht? Jez buckt er ſi,
„und bſchaut e Blüemli, 's wird Dudaim*) ſy."

*) Eine aus der Bibel bekannte Pflanze; nach der Meinung der Exegeten, Alraun oder Mandragora.

Druf kauſi, was i laufe cha, d'Stroß uf;
der Kamerad blibt z'ruck, er chunnt nit no.
Druf ſagi: „Mit Verlaubt! I mein emol,
„der ſeigets. Hani nit vor langer Zit
„beim Kaiſerwirth e Schöpli mitich gha?
„Wie hent der gſchlofe? Wohl? Der Morgen iſch
„ſo heiter. Wemmer nit e wengeli
„do ane ſitze zue dem Amarant?“

Jez bhüet ich Gott, und ſpar ich friſch und gſund
uf Euer lange Berg- und Schwizer-Reis.
's het d'Milchſtroß uf, am jüngſte Tag, no Zit
wohl hunderttauſig Jahr, und iſch denn dört
viel ſchöner echt, aß an der Limeth Gſtad?
Wie glitzert uffem See der Silberſtaub!
Wie wechsle hundertfältig Farb und Glanz,
Palläſtli, Dörfer, Chilchthürn, Bluemegſtad
am Ufer her, und wie ne Nebel ſtigt
dört hinte d'Nagelflue mit ihrem Schnee
zuem Himmel uf durs Morgeduft! Es ſchnuuft
meng Geißli dört und menge ſchöne Bock.

Nu gunnich Gott der liebi Freude viel
mit eue brave Fründen in der Schwiz,

und grüeßet mer der Wiese Gschwister-Chind
d'Frau Limeth, und vergesset's Heimcho nit;
's sin herwärts Schwarzwald gar viel bravi Lüt,
und hennich lieb, und schöni Jümpferli,
(me seit, sie heiße Muse), warten au
am Treisamgstad. Es heißt, Ihr seiget io
ihr Vogtma z'Friberg, und sie singe schön,
und rede mittich allerlei; 's verstands
ke gmeine Ma, und menge Pfarrer nit.

# Die Feldhüter.

Hinte Wald und Berg bis an die duftige Wulke,
vorne Matte voll Chlee, und Saat und goldene Lewat,
ſtoht e Hütte im Feld und in der einſame Mittnacht.
Numme d'Sterne wache, und numme no d'Feldberger Wieſe,
und der Schuhu im Wald und öbbe Geiſter und Hirze.
Aber im Hüttli ſitze, und hüete die buſchige Felder
's Meiers muntere Fritz und 's Müllers lockige Heiner.
„Heinerli," ſeit der Fritz, „der Schlof goht liſli um d'Hütte.

„Lueg, iez chunnt er is inen, und lueg doch, weger, er het di! *)

„Weibli, chumm ins Grüen! Mer wen im lieblige Wechsel

„mitenander singen. Es weiht e luſtige Nachtluft,

„g'vätterlet mittem Laub und exerziert mit de Halme:

„Rechts umkehrt euch! Links her ſtellt euch! Nonemol rechts um!"

Aber 's Müllers Heiner mit ſiner lockige Stirne

ſtreckt ſi und ſtoht uf, und ſuecht ſi gläſeni Röhre.

„Fritzli, ſtoß mi nit!" Jez ſtöhn ſie gegen enander,

der am Chrieſi-Baum, der an der duftige Linde,

und probiere d'Tön in ihrer Höchi und Tiefe,

ſetzen ab, und ſetzen a. „Sing, Heinerli du z'erſt!"

ſeit der Fritz, „de heſch doch, traui, näume ne Schätzli!"

---

In der Iris, 1811:

*) Lueg, iez chunnt er is inen, und lueg hint Chätzli, er het di!

Heiner.

Tränki früeih am Brunne, ſo holt au 's Meieli Waſſer.
Wäſcht es am Obe Salat, ſe chummi wieder an d'Tränki.
„Gueten Obe!" — „Dank der Gott! Mer treffe's doch ordli." —
„Jo mer treffes ordli; 's iſch hüt e lieblige Tag gſi."

Fritz.

In der Chilchen im Chor, und wenn der Her Pfarer e Spruch ſeit,
luegi mi Vreneli a, öb es au ordeli Acht git,
und es luegt mi a, öb i au ordeli Acht gib.
Lauft au drüber 's Sprüchli furt, mer chönne's nit hebe.

Heiner.

Schön tönt d'Schopfemer Glocke, wenn früeih der Morgen in d'Nacht luegt,
ſüeß tönt d'Menſcheſtimm wohl in der Schopfemer Orgle;
Schöner tönt es mi a, und ſüeßer goht's mer zue Herze,
wenn mi 's Meieli grüeßt, und ſeit: „Mer treffe's doch ordli."

Fritz.

Weiht der Früehlig ins Thal, und riesle die luſtige Bächli,
und der Vogel zieht, furt möchti riten, und d'Welt us.
Wenn i bi mi'm Vreneli ſitz im heitere Stübli,
iſch das Stübli mi Welt, und, Gott verzeih' mer's, mi Himmel.

Heiner.

Ziehni der Nüntelſtei, gſchickt baui Mühlen an Mühle,
„uf und zue, und mir die Chue!" — Wer zeigt mer mi Meiſter?
Aber iſch's Meieli do, und höri ſi Stimm und ſi Rädli,
oder es lueget mer zue, ne Schuelerbüebli chönnt's beſſer.

Fritz.

Cheigle mer uſem Platz, ſitzt's Vreneli unter der Linde,
fallemer Siebe g'wtß. Doch ſeits: „Zeig, triſſch mer der Chünig,"

triffi der Chünig allei. Doch seit's: „Jez gangi,"
und 's goht au,
und isch nümme do, blind lauft mer d'Chugle dur
d'Gasse.

## Heiner.

Lieblige Ton und Schall, wo hesch di Gang
in de Lüfte?
Ziehsch mer öbben in's Dorf, und chunnsch ans
Meielis Fenster,
weck mer's lisli uf: „Es loßt di der Heinerli
grüeße."
Frogt's mi früeih, so läugni's. Doch werde mi
d'Auge verrothe.

## Fritz.

Vreneli, schlof frei wohl in dim vertäflete
Stübli,
in di'm stille Herz, und chummi der öbben im
Traum vor,
ueg mi fründli a, und gib mer herzhaft e
Schmützli!
Chummi heim, und triff di a, i gib der en
anders.

Heiner.

Her Schuelmeiſter, o Mond, mit diner wulkige Stirne,
mit di'm glehrte Gſicht, und mit di'm Pflaſter am Backe,
folge der dini Chinder, und chönne ſie d'Sprüchli und d'Pſalme?
Blib mer nit z'lang ſtoh bi ſellem gattige Sternli.

Fritz.

Wülkli der chüele Nacht, in diner luftige Höchi,
ſeif mer der Schulmeiſter i mit diner venediſche Seife,
mach em e rechte Schuum! So brav und allewil beſſer,
aß er ſie nit chüße cha, die gattige Sternli.

Heiner.

Ruuſcht ſcho der Morgen im Laub? Göhn d'Geiſter heim uffe Chilchhof?
Arme Steffi, du biſch tief in der Wieſe vertrunke,

und di Chüngeli iſch im heimlige Chindbett verſchieden.
Aber iez chömmeter z'ſemen all Nacht am luftige Chrüz-Weg.

## Friz.

Füürige Mannen im Ried, und am verſchobene Marchſtei,
machetich numme luſtig! Me weiß ſcho, werich zuem Tanz ſpielt.
Chömm mer kein in d'Nöchi mit ſiner brennige Stange!
Daß di dieſer und iener, du ſappermentiſche Rothchopf! —

Friedli, ſeit der Heiner, gern ißi Eieren-Anke,
Ziebele-Weihe ſo gern. Doch chönnti Alles vergeſſe,
höri di liebligi Stimm und dini chünſtlige Wiſe.
Chömme mer heim ins Dorf, o wüßti, was der e Freud wär!
Gell, de nimmſch mers ab? Vier neui weltlichi Lieder

von des Sultans Töchterlein, der Schreiber im Korbe,
's dritt vom Dokter Fauſt, und 's viert vom Lämmlein im Grünen.
's iſch nit lang, i ha ſie neu am Chanderer Märt g'chauft. —

Heinerli, ſeit der Fritz, i ſchenk dir e ſufere Helge.
d'Muetter Gottis luegt im goldene Helgen in Himmel.
„Jeſis Mareie," ſeit ſie, „wie iſch's do obe ſo heiter!"
und ihr Gſicht wird ſunnehell und lächlet ſo liebli, aß me möcht katholiſch werde, wemme ſie aluegt.
Brings di'm Meili, weiſch was, 's het au ſo fründligi Augen,
und biß nit ſo ſchüüch, und ſag' em, wies der um's Herz iſch.

## Des neuen Jahres Morgengruß.

Der Morge will und will nit cho,
und woni los, ſchloft Alles no;
i weck ſie nit, ſo lang i cha,
i lueg e wengeli d'Gegnig a.
Zeig, Wülkli, mach iez keini Streich!
Der Mond ſchint ohni das ſo bleich.

Kei Blüemli roth, kei Blüemli wiß!
An alle Bäume nüt as Ris!
Um alli Brunntrög Strau und Strau,
vor Chellerthür und Stallthür au.
Mi Vetter hets drum ſölli g'macht,
und lauft iez furt in dunkler Nacht.

Das Ding das mueß mer anderſt cho!
I bi der Ma, und's blibt nit ſo.
Die Gärte müen mer g'ſüfert ſy,
Aurikeli und Zinkli dri,
und neui Blüethen alli Tag,
was Hurſt und Naſt vertrage mag.

Es rüehrt ſie nüt. Sie ſchlofe no. —
Nei, lueg, es ſitzt e Spätzli do;
du arme Tropf biſch übel dra,
was gilts, er het e Wibli g'ha?
und druf iſch Noth und Mangel cho,
ſie hen ſie müeße ſcheide lo*).

Jez het er e bitrüebti Sach,
kei Frau, kei Brod, kei Dach und Fach,

*) Nach Verſicherung der Naturforſcher zieht das Weibchen des gemeinen Finken, beſonders aus den nördlichen Gegenden, gleich andern Zugvögeln in ein milderes Klima, und nur die Männchen bleiben zurück. Daher die naturhiſtoriſche Benennung Fringilla caelebs.

und ſtoht er uf, ſo ſpot er mag,
ſe ſeit em Niemes guete Tag;
und Niemes ſchnidt em d'Suppen i.
Wart, Bürſtli, dir mueß g'hulfe ſi.

Es rüehrt ſi nüt. Sie ſchlofe no. —
Ne gattig Chilchli hen ſi do,
ſo ſufer, wie in menger Stadt.
's iſch Sechſi uffem Zifferblatt.
Der Morge chunnt. Bi miner Treu,
es friert ein bis in Mark und Bei.

Die Todte g'ſpüre nüt dervo;
ne rüeihig Lebe hen ſi do.
Sie ſchlofe wohl, und 's friert ſie nit:
der Chilchhof macht vo Allem quitt.
Sin echt no leeri Plätzli do?
's cha ſy, me bruucht e paar dervo.

Ne Chindli, wo ke Muetter het,
denkwohl i mach em do ſi Bett.

En alte Ma, en alti Frau,
denkwohl, i bring di Stündli au.
Heſch mengi Stund in Schmerz verwacht,
do ſchloffſch, und heſch e ſtilli Nacht.

Jez brennt emol e Liechtli a,
und dört en anders nebe dra,
und d'Läde ſchettre druf und druf,
do goht, bim Blueſt, e Husthür uf!
„Grüeß Gott, ihr Lüt, und i bi do,
„i bi ſcho z'Nacht um Zwölfi cho.

„Mi Vetter het ſi Bündel g'macht,
„und furt bi Nebel und bi Nacht.
„Wär i nit uf d'Minute cho,
„'s hätt weger chönne g'föhrli goh.
„Wie g'fall ich in mim Sunntig-G'wand?
„'s chunnt fadeneu us Schniders Hand.

„E Rübeli-Rock, er ſtoht mer wohl,
„zuem rothe Scharlach-Kamiſol,

„und Plüſchi-Hoſe hani a,
„e Zitli drin, e Bendeli dra,
„ne g'chrüslet Hoor, e neue Huet,
„e heiter Aug, e frohe Mueth.

„Es luegt do ein mi Schnappſack a,
„und 's nimmt en Wunder, was i ha.
„Ihr liebe Lüt, das ſagi nit,
„wenns chunnt, ſo nimm verlieb dermit!
„'s ſin Rösli drin und Dorne dra,
„me cha nit iedes b'ſunders ha.

„Und Wagle-Schnüer, und Wickelband,
„e Fingerring ans Brütli's Hand,
„en Ehrechranz in's lockig Hoor,
„e Schlüſſel au zuem Chilchhofthor.
„Gent Achtig, was i bitt und ſag,
„'s cha Jede treffe alli Tag.

„E ſtille Sinn in Freud und Noth,
„e rüeihig G'wiſſe gebich Gott!

„und wers nit redli meint und guet,
„und wer ſi Sach nit ordli thuet,
„dem bring i au kei Sege mit,
„und wenni wott, ſe chönnti nit.

„Jez göhnt und leget d'Chinder a,
„und was i g'ſeit ha, denket dra,
„und wenn der au in d'Chilche wennt,
„ſe ſchaffet, was der z'ſchaffe hent.
„Der Tag iſch do, der Mond vergoht,
„und d'Sunne luegt ins Morgeroth."

# Geiſterbeſuch auf dem Feldberg.

Hani gmeint, der Denglegeiſt, ihr Chnabe vo Todtnau,
ſeig e böſe Geiſt, iez wüßti andre B'richt z'ge.
Us der Stadt das bini, und wills au redli bikenne,
mengem Chauf-Her verwandt vo ſiebe Suppe ne Tünkli,
aber e Sunntig-Chind. Wo näume luftige Geiſter
uffem Chrüzweg ſtöhn, in alte G'wölbere huſe,
und verborge Geld mit füürigen Augen hüete,
oder vergoße Bluet mit bittere Thräne wäſche,
und mit Grund verſchare, mit rothe Nägle verchratze,*)

In der Iris von 1810 iſt noch beigeſezt:
*) und um Galge und Rad mits Teufels Großmuetter tanze.

ſiehts mi Aug, wenns wetterleicht. Sie wimsle gar ſölli,
Und wo heiligi Engel mit ſchöne blauen Auge
in der tiefe Nacht in ſtille Dörfere wandle,
an de Fenſtere loſe, und, höre ſie liebligi Rede,
gegen enander lächlen, und an de Husthüre ſitze,
und die frumme Lüt im Schlof vor Schade biwahre,
oder wenn ſie, ſelb ander und dritt, uf Gräbere wandle,
und enander ſage: „Do ſchloft e treui Muetter,
„do en arme Ma, doch het er Niemes betroge.
„Schlofet ſanft und wohl, mer wennich wecke wenns Zit iſch!“
ſiehts mi Aug im Sterneliecht, und hört ſie rede.
Menge chenni mit Name, und wemmer enander bigegne,
biete mer is d'Zit, und wechsle Reden und Antwort:
„Grüeß di Gott! Heſch gueti Wacht?“ — „Gott dank der! ſo ziemli.“
Glaubets oder nit! Ne mol, ſe ſchickt mi der Vetter
Todtnau zue, mit allerhand verdrießliche G'ſchäfte.
Wo mer's Kaffi trinken und Ankeweckli drin tunke:

„Halt er ſi nienen uf, und ſchwetz er nit, was em ins Muul chunnt,"
rüeft mer der Vetter no, „und loß er ſi Tabatiere
„nit im Wirthshuus liege, wie's ſuſt bim Here der Bruuch iſch."
Uf und furt, i gang, und was mi der Vetter ermahnt het,
hani richtig verſorgt. Jez ſitzi z'Todtnau im Adler, —
und iez gang i ſpaziere und mein, i chönn nit verirre,
mein, i ſeig am Dorf; z'letzt chreſmi hinten am Feldberg,
d'Vögel hen mi g'lockt, und an de Bächlene d'Blüemli.
Selle Fehler hani, i cha mi an allem verthörle.
Drüber wird es chüel und d'Vögel ſitzen und ſchwige.
's ſtreckt ſcho dört und do e Stern am düſtere Himmel!
's Chöpfli uſen, und luegt, öb d'Sunn echt aben ins Bett ſeig,
öb er echt dörf cho, und rüeft den andere: „Chömmet!"
und i ha kei Hoffnig meh. Druf leg i mi nieder.

's isch e Hütte dört, und isch en Aerfeli Strau drinn.

„O du liebe Zit," so denki, „wenn i deheim wär!

„Oder es wär scho Mitternacht. Es wird doch e G'spenstli

„näume dohinte sy, und z'Nacht um Zwölfi verwache,

„und mer d'Zit vertribe, bis früeih die himmlische Liechter

„d'Morgeluft verlöscht, und wird mer zeige, wo's Dorf isch."

Und iez, woni 's sag, und mittem vordere Finger 's Zitli frog, wo's Zeigerli stand, 's isch z'finster für's Aug gsi,

und wo's Zitli seit, 's gang ab den Oelfen, und woni

's Pfifli use leng, und denk: iez trinki no Tubak, aß i nit vertschlof — bim Blueſt, se fangen uf einol

ihrer zwe ne G'spröchli a. I mein, i ha g'loset. —

„Gell, i chumm hüt spot? Drum isch e Meideli g'storbe

„z'Mambach. 's het e Fieberli g'ha und leidigi Gichter.

„'s iſch em wohl. Der Todesbecher hani em g'heldet,
„aß es ringer gang, und d'Augen hani em zuedruckt,
„und ha g'ſeit: Schlof wohl! Mer wenn di wecke, wenns Zit iſch. — —
„Gang, und biß ſo gut, und hol mer e wengeli Waſſer
„in der ſilberne Schaale, i will iez mi Sägeſe dengle."

Dengle? han i denkt, e Geiſt? und düſelen uſe. Woni lueg, ſe ſitzt e Chnab mit goldene Fegge und mit wißem G'wand und roſefarbigem Gürtel ſchön und lieblig do, und nebenem brenne zwei Liechtli.

„Alli guete Geiſter" ſagi: „Her Engel, Gott grüeß di!"
„Loben ihre Meiſter!" ſeit druf der Engel, „Gott dank der!" —
„Nüt für übel, Her Geiſt, und wenn e Frögli erlaubt iſch,
„ſag mer, was heſch du denn z'dengle? — „D'Sägeſe," ſeit er.
„Jo, ſel ſiehni," ſagi, „und ebe das möchti gern wiſſe,

„wozue du ne Sägeſe bruuchſch." — „Zuem Meihe. Was heſch g'meint?"

ſeit er zue mer. Druf ſagi: „Und ebe das möchti gern wiſſe."

Sagi zuenem: „Iſchs verlaubt? Was heſch du denn z'meihe?" —

„Gras, und was heſch du ſo ſpot do hinte z'verrichte?"

„Nit gar viel," hani g'ſeit, „i trink e wengeli Tubak;

„wäri nit verirrt, wohl wärs mer z'Todtnau im Adler.

„Aber mi Red nit z'vergeſſe, ſe ſag mer, wenn d'witt ſo guet ſy,

„was du mittem Gras witt mache." — „Fuetere," ſeit er.

„Eben und das nimmt mi Wunder, de wirſch doch, Gott will, ke Chue ha?"

„Nei, ne Chue juſt nit, doch Chalbele," ſeit er, „und Eſel."

„Siehſch dört ſelle Stern?" Druf het er mer obe ne Stern zeigt.

„'s Wienecht-Chindli's Eſel, und 's heilige Friedeli's Chalble *)

*) Nach einer alten Sage hätte der heilige Fridolin (in der katholiſchen Schweiz und dem obern

„othme d'Sterne-Luft dört oben, und warten ufs Fueter.
„Und dört wachſt kei Gras, dört wachſe numme Roſinli,"
het er g'ſeit, „und Milch und Hunig rieslen in Bäche,
„aber 's Vieh iſch ſemper, 's willi alli Morge ſi Gras ha,
„und e Löckli Heu, und Waſſer us irdiſche Quelle.
„Dordurwille dengli iez, und willi gho meihe.
„Wärſch nit der Ehre werth, und ſeiſch, de wellſch mer au helfe?"
So het der Engel g'ſeit. Druf ſagi wieder zuem Engel:
„Lueg, 's iſch ſo ne Sach. Es ſott mer e herzligi Freud ſy,
„d'Stadtlüt wiſſe nüt vo dem; mer rechnen und ſchribe,
„zähle Geld, ſel chönne mer, und meſſen und wäge;

---

Schwarzwalde ein gefeierter Name) mit zwei jungen Kühen eine Tanne bei Säckingen in den Rhein geführt, und dadurch dieſen Fluß von der einen Seite der Stadt auf die andere geleitet.

„laden uf und laden ab, und eſſe und trinke.
„Was me brucht ins Muul, in Chuchi, Cheller und Chammer,
„ſtrömt zu alle Thoren i, in Zeinen und Chretze;
„'s lauft in alle Gaſſen, es rüeft an allen Ecke:
„Chromet Chirſi, chromet Anke, chromet Andivi!
„Chromet Ziebele, geli Rüebe, Peterliwurze!
„Schwebelhölzli, Schwebelhölzli, Bodekolrabe!
„Paraplü, wer koof? Reckholderberi und Chümmi!
„Alles für baar Geld und Alles für Zucker und Kaffi, . .
„Heſch du au ſcho Kaffi trunke, Her Engel, wie ſchmeckt's der?" —
„Schwetz mer nit ſo närſch!" ſeit druf der Engel und lächlet.
„Nei, mer trinke Himmelsluft und eſſe Roſinli,
„Vieri alli Tag, und an de Sunntige fünfi.
„Chumm iez, wenn de mit mer witt, iez gangi go meihe,
„hinter Todtnau abe, am Weg, an graſige Halde."
„Jo, Her Engel, frili willi, wenn de mi mitnimmſch,
„'s wird afange chüel. I will der d'Sägeſe trage.

„Magſch e Pfifli Tubak rauche, ſtohts der zue Dienſte.“

Sieder rüeft der Engel: „Puhuh!“ Ne füürige Ma ſteht,

wie im Wetter, do. „Chumm, zündis abe go Todtnau!“

Seits, und voris her marſchiert der Puhuh in Flamme,

über Stock und Stei und Dorn, e lebigi Fackle.

„Gell, es iſch chummli ſo;“ ſeit iez der Engel: „was machſch echt?

„Worum ſchlagſch denn Füür? Und worum zündiſch di Pfifli

„nit am Puhuh a? De wirſch en doch öbbe nit förchte,

„ſo ne Fraufaſte-Chind, wie du biſch, — het er di g'freſſe?“

„Nei, Her Engel, g'freſſe nit. Doch mueßi bikenne,

„halber hani'm numme traut. Guet brennt mer der Tubak.

„Selle Fehler hani, die füürige Manne förchi;

„lieber ſieben Engel, as ſo ne brennige Satan.“—

„'s iſch doch au ne Gruus,“ ſeit iez der Engel, „aß d'Menſche

„ſo ne Furcht vor G'ſpenſtere hen, und hätte's nit nöthig.

„'s ſin zwee einzigi Geiſter de Menſche g'fährli und furchtbar:

„Irrgeiſt heißt der eint', und Ploggeiſt heißt der ander;

„und der Irrgeiſt wohnt im Wi. Us Channe und Chruſe

„ſtigt er eim in Chopf, und macht zerrütteti Sinne.

„Selle Geiſt führt irr im Wald uf Wegen und Stege,

„'s goht mit eim z'unterſt und z'öberſt, der Bode will unter eim breche!

„d'Brucke ſchwanke, d'Berg bewege ſi, Alles iſch doppelt.

„Nimm di vorem in Acht!" Druf ſagi wieder zuem Engel:

„'s iſch e Stich, er bluetet nit! Her Gleitsma, i merk di.

„Nüechter bini gwis. I ha en einzig Schöpli

„trunke g'ha im Adler, und frog der Adlerwirth ſelber.

„Aber biß ſo guet und ſag mer, wer iſch der ander?"

„Wer der ander iſch," ſeit iez der Engel, „das frogſch mi!
„es iſch e böſe Geiſt, Gott well di vorem biwahre.
„Wemme früeih verwacht, um Vieri oder Fünfi,
„ſtoht er vorem Bett mit große füürigen Auge,
„ſeit eim guete Tag mit glüehige Ruethen und Zange.
„'s hilft kei das walt Gott, und hilft kei Ave Maria!
„Wemme bete will, enanderno hebt er eim's Muul zu.
„Wemmen an Himmel luegt, ſe ſtreut er Aeſchen in d'Auge;
„Het me Hunger, und ißt, — er wirft eim Wermuth in d'Suppe;
„möcht me z'Obe trinke, er ſchüttet Gallen in Becher.
„Lauft me wie ne Hirz, er au, und blibt nit dehinte.
„Schlicht me wie ne Schatte, ſe ſeit er: Jo, mer wen g'mach thue.
„Stoht er nit in der Chilchen, und ſitzt er nit zue der ins Wirthshuus?
„Wo de gohſch und wo de ſtohſch, ſin G'ſpenſter und G'ſpenſter.

„Gosch ins Bett, thuesch d'Auge zue, se seit er: 's pressiert nit
„mittem Schlofe. Los, i will der näumis verzehle:
„Weisch no, wie de g'stohle hesch, und d'Waisli betroge,
„So und so, und das und deis; und wenn er am End isch,
„fangt er vornen a, und viel will's Schlofe nit säge."
So het der Engel g'seit, und wie ne füürige Luppe
het der Puhuh g'sprützt. Druf sagi wieder: „I bi doch
„au ne Sunntig-Chind, mit mengem Geistli bifründet,
„aber b'hüet mi Gott der Her!" Druf lächlet der Engel:
„B'halt di G'wisse rein, 's goht über b'siebnen und b'segne,
„und gang iez das Wegli ab, dort nieden isch Todtnau.
„Nimm der Puhuh mit, und lösch en ab in der Wiese,
„aß er nit in d'Dörfer rennt, und d'Schüüre nit azündt.

„B'hüet di Gott, und halt di wohl'" Druf ſagi: „Her Engel!
„B'hüet di Gott der Her, und zürn nüt! Wenn de in d'Stadt chunnſch,
„in der heilige Zit, ſe b'ſuech mi, 's ſoll mer en Ehr ſy.
„'s ſtöhn der Roſinli z'Dienſt und Hypokras, wenn er di animmt.
„d'Sterneluft iſch rau, abſunderli nebe der Birſig."*)
Drüber graut der Tag, und richtig chummi go Todtnau,
und gang wieder Baſel zue im lieblige Schatte.
Woni an Mambach chumm, ſe trage ſie 's Meideli uſe,
mittem heilige Chrüz und mit der verblichene Fahne,
mittem Chranz am Todtebaum, und briegen und ſchluchze.
Hent ders denn nit g'hört! Er wills io wecke, wenns Zit iſch.
Und am Ziſtig druf, ſe chummi wieder zuem Vetter,
d'Tubak-Doſe hani richtig näume lo liege.**)

---

*) Birſig, ein kleiner Fluß, der durch Baſel lauft.

**) Iris 1810:
d'Tubak-Doſe hani richtig z'Steine lo liege.

# Erinnerung an Baſel.

An Frau Meville.

---

D'Baſel an mi'm Rhi,
io dört möchti ſy!
Weiht nit d'Luft ſo mild und lau,
und der Himmel iſch ſo blau
an mi'm liebe Rhi.

In der Münſter Schuel,
uf meim herte Stuehl,
magi zwor iez nůt meh ha,
d'Töpli ſtöhn mer nůmmen a
in der Basler Schuel.

Aber uf der Pfalz
alle Lüte gfallt's.

O wie wechsle Berg und Thal,
Land und Waſſer überal,
vor der Basler Pfalz!

Uf der breite Bruck,
für ſi hi und z'ruck,
nei, was ſieht me Here ſtoh,
nei, was ſieht me Jumpfere goh,
uf der Basler Bruck!

Eins iſch nimme do,
wo iſchs ane cho?
's Scholers Naſe, weie weh,
git der Bruck kei Schatte meh.
Wo biſch ane cho?

Wie ne freie Spatz,
uffem Peters Platz,
fliegi um, und 's wird mer wohl,
wie im Buebe-Kamiſol,
uffem Peters Platz.

Uf der grüene Schanz,
in der Sunne Glanz,

woni Sinn und Auge ha,
lacht's mi nit ſo lieblig a,
bis go Sante-Hans.

's Seilers Rädli ſpringt;
los, der Vogel ſingt.
Summervögeli iung und froh
ziehn de blaue Blueme no.
Alles ſingt und ſpringt.

Und e bravi Frau
wohnt dört uſſen au.
„Gunnich Gott e frohe Mueth!
„Nehmich Gott in treui Huet,
„liebi Basler Frau!"

# Auf die Inſel bei Odelshofen,

## am Tage ihrer Einweihung.*)

Zeig Jumpfere us em Oberland,
Mit diner Harpfen in der Hand,
Flicht di Zirinke-Chranz ins Hor,
Legs Halstuech a us Silberflor,
Chumm, ſing e Liedli ſo und ſo!
De chaſch nit viel. Mer wiſſe's ſcho.

*) Im Jahre 1810 wurde von Hebels Verehrern und Freunden zu Kork in einem kleinen See bei Odelshofen eine Inſel mit ſchönen Garten-Anlagen ausgeſtattet, und bei Hebels nächſter Anweſenheit in Kork dieſe Anlage, die den Namen Hebels-Inſel erhielt, durch ein ländliches Feſt eingeweiht. Dieſem Feſt verdankt gegenwärtiges freundliches Gedicht, von Hebel in froher Rückerinnerung gefertigt, ſeine Entſtehung.

Findſch echt der Weg ins Unterland?
Der Schwarzwald blibt uf rechter Hand,
Mit ſine Firſte hoch und lang,
Und 's Waſſer links, 's geht an di Gang,
Und obe Himmel rein und blau,
Und unte friſche Morgethau.

Doch wenn de n'über d'Chinzig gohſch,
Und z'Offeburg am Scheidweg ſtohſch,
's goht links di Weg, und denk mer dra,
iez goht di d'Bergſtros nüt meh a.
Lueg um di! Siehſch kei Inſle do?
O b'hüet ts Gott, do iſch ſie jo.

Wie iſch das Inſeli ſo nett,
Aß wenn's e Engel zirklet hätt,
Aß wenn's ſi eige Gärtli wär!
Wie badets in ſim chleine Meer!
Wie badets in ſim Bluemeduft,
Und ſunnt ſi in der reine Luft!

's treit menge Her e Stern am Band,
het Geld wie Laub, und Lüt und Land;

Er ißt Paſtete, Fleiſch und Fiſch;
e goldne Bueb ſtoht hinterm Tiſch;
es fehlt em nüt. Frog was de witt!
Doch ſo ne Plätzli het er nit.

Und heig er au; was iſch derno?
Ihm ſinge d'Vögeli doch nit froh,
ihm blüehe d'Blüemli nit ſo blau,
der Nachtluft weiht em nit ſo lau.
's chunnt nit uf Luft und Vögel a,
me mueß es in ihm ſelber ha.

Ne frohe Sinn, e luſtig Bluet,
in Freud und Leid e guete Mueth,
und wemme binenander ſitzt,
und d'Freud eim us de Auge blitzt,
ſel will e ander Röckli ha,
im gſtickte Gala gohts nit a.

Bim Blueſt, dört chömme Here-Lüt!
ſing herzhaft furt, ſie thüen der nüt.
Sag: Grüeß ich Gott und mach ich froh
in eurem nette Pärkli do;

und wenn ſie bi der dure göhn,
gang uſem Weg und neig di ſchön.

Se grüeß ich Gott und mach ich froh,
in eurem nette Gärtli do,
und ſpar ich gſund Johr i, Johr us,
o ſchenket mer e Blüemli drus.
I ſlicht mers in d'Zirinki i,
es ſoll mi fürnehmſt Blüemli ſi.

Frau Sunne, was i z'bitte ha,
lueg lieb und ſüeß das Plätzli a,
und wärms frei wohl und tränks mit Luſt,
us diner ſüeße Muetter-Bruſt.
Mer ſin zwar nit elleinig do,
doch hen die Andre au dervo.

Her Vollmo, und was d'Nacht erhellt,
wenn d'Sunne ſchloft im ſtille Zelt,
i will ichs au bifohle ha,
und luegt e Chnab ſi Schätzli a,
und wenns em au e Schmützli git,
ſind ſtill derzue; verrothets nit.

Jez Jumpfere mit dem Harpfeſpiel
mach, aß de furtchunnſch. Z'viel iſch z'viel,
und chunſch mer heim im Obedroth,
und 's frogt di eis: Woher ſo ſpot?
ſe ſags, und rüchms frei do und dört,
und halt di redli. Heſch mers ghört?

## Die Ueberraſchung im Garten.

„Wer ſprützt mer alli Früeih mi Rosmeri?
„Es cha doch nit der Thau vom Himmel ſi;
„ſuſt hätt der Mangeld au ſi Sach,
„er ſtoht doch au nit unterm Dach.
„Wer ſprützt mer alli Früeih mi Rosmeri?

„Und wenn i no ſo früeih ins Gärtli ſpring,
„und unterwegs mi Morgeliedli ſing,
„iſch näumis g'ſchafft. Wie ſtöhn iez reihewis
„die Erbſe wieder do am ſchlanke Ris
„in ihrem Blueſt! I chumm nit us dem Ding.

„Was gilts, es ſin die Jumpferen uſem See!
„Me meint zwor, 's chömm, wie lang ſcho, keini meh.-
„Suſt ſin ſie in der Mitternacht,
„wenn Niemes meh als d'Sterne wacht,
„in d'Felder uſe g'wandlet uſem See.

„Sie hen im Feld, ſie hen mit frummer Hand
„de brave Lüte g'ſchafft im Garteland,
„und iſch me früeih im Morgeſchimmer cho,
„und het iez wellen an ſi Arbet go,
„iſch Alles ferig gſi, — und wie ſcharmant!

„Du Schalk dört hinte, meinſch, i ſeh di nit?
„Jo, duck di numme nieder, wie de witt!
„I ha mers vorgſtellt, du würſchs ſy.
„Was falle der für Jeſten i? —
„O lueg, vertritt mer mini Setzlig nit!"

„O Kätterli, de heſch's nit ſolle ſeh!
„Jo, dine Blueme hani z'trinke ge,

„und wenn de wotſch, i gieng für di dur's Füür
„und um mi Lebe wär mer di's nit z'thüür,
„und 's iſch mer o gar ſölli wohl und weh."

So het zuem Kätterli der Fridli g'ſeit,
er het e ſchweri Lieb im Herze treit,
und hets nit chönne ſage iuſt,
und es het au in ſiner Bruſt
e ſchüüchi zarti Lieb zuem Fridli treit.

„Lueg, Fridli, mini ſchöne Blüemli a,
„'s ſin numme alli ſchöne Farbe dra.
„Lueg, wie eis geg'nem andre lacht,
„in ſiner holde Früehligs-Tracht,
„und do ſitzt ſcho ne flißig Immli dra."—

„Was helfe mer die Blüemli blau und wiß?
„O Kätterli, was hilft mer's Immlis Fliß?
„Wärſch du mer hold, i wär im tiefſte Schacht,
„i wär mit dir, wo au kei Blüemli lacht,
„und wo kei Immli ſummſt, im Paradies."

Und d'rüber hebt ſi d'Sunne ſtill in d'Höh,
und luegt in d'Welt, und ſeit: „Was mueß i ſeh
„in aller Früeih?" — Der Fridli ſchlingt ſi Arm
um's Kätterli, und 's wird em wohl und warm;
Druf het em 's Kätterli e Schmüetzli ge.

# Riedligers Tochter.

Spinnet, Töchterli, ſpinnet, und Jergli leng mer der Haſpel!
D'Zit vergoht, der Obed chunnt und 's ſtreckt' ſi ins Früeihjohr.
Bald gohts wieder uſe mit Hauen und Rechen in Garte.
Werdet nur flißig und brav, wie 's Riedligers Tochter!

In de Berge ſtoht e Huus, es wachſe iez Weſme uffem verfallene Dach, und 's regnet aben in d'Stube.
Frili 's iſch ſcho alt, und ſin iez anderi Zite, weder wo der Simme-Fritz und 's Eveli g'huuſt hen.

Sie hen 's Huus erbaut, die ſchönſti unter de Firſte,
und ihr Name ſtoht no näumen am rueßige Tremel.
Het me gfrogt, wer ſin im Wald die glücklichſten Ehlüt,
het me gſeit: „der Simme-Fritz und 's Riedligers Tochter,"
und 's iſch dem Eveli grothe mit gar verborgene Dinge.
Spinnet, Chinder, ſpinnet, und Jergli hol mer au Trieme!
Mengmol, wo der Fritz no bi den Eltere glebt het,
het en d'Muetter gno, und gfrogt mit biwegliche Worte:
„Heſch di no nit anderſt bſunne? G'falle der 's Meiers
„Matte no nit beſſer zue ſiner einzige Tochter?"
Und der Fritz het druf mit ernſtliche Worten erwiedert:
„Nei, ſie gfalle mer nit, und anderſt b'ſinni mi nümme.
„'s Riedligers ſuferi Tochter zue ihre Tugede gfallt mer." —

„D'Tugede loß den Engle! Mer ſin iez no nit im Himmel!" —

„Lönt de Chüeihe 's Heu ab's Meiers graſige Matte!" —

„D'Muetter iſch e Her!" — „Und ſoll au d'Muetter e Her ſy,

„Muetter hi und Muetter her, und 's Töchterli willi!" —

„'s Meidli ſoll's gwiß au ſcho tribe, d'Nochbere ſage's." —

„Sel iſch en alte Bricht, und dorum chani 's nit wende.

„Winkts mer, ſe mueß i cho, und heißt es mi näumis, ſo thuenis.

„Luegt's mer no gar in d'Augen, und chummi em nöcher an Bueſe,

„wirds mer, i weiß nit wie, und möchti ſterbe vor Liebi.

„'s iſch ke liebliger Gſchöpf, aß ſo ne Herli, wo iung iſch." —

Näumis het d'Muetter gwüßt. Me ſeit, das Meideli ſeig gwiß

in ſim zwölfte Johr e mol elleinig im Wald gſi,

und heb Erberi g'ſuecht. Uf eimol hört es e Ruuſche.

und wo's um ſi luegt, ſe ſtoht in goldige Hoore,

nummen en Ehle lang, e zierlig Frauweli vorem,
inneme ſchwarze Gwand und g'ſtickt mit goldene Blueme
und mit Edelgſtei. „Gott grüeß di, Meideli!" ſeit's em,
„ſpring nit furt, und förch mi nit! I thue der kei Leidli."
„'s Eveli ſeit: „Gott dank der, und wenn du 'sErdmännli's Frau biſch,
„willi di nit förche!" — „Jo frili," ſeit es, „das bini. —"
„Meideli, los, und ſag: channſch alli Sprüchli im Spruchbuech?" —
„Jo, i cha ſie alli, und ſchöni Gibetli und Pſalme." —
„Meideli, los und ſag: goſch denn au flißig in d'Chilche?" —
„Alli Sunntig ſe thueni. I ſtand im vorderſte „Stüehli." —
„Meideli, los und ſag: folgſch au, was 's Müetterli ha will?" —
„He, wills Gott der Her, und froget 's Müetterli ſelber!
„'s chennt ich wohl, i weiß es ſcho, und het mer ſcho viel gſeit." —

„Meideli, was heſch g'ſeit? Biſch öbbe 's Riedligers Tochter?

„Wenn de mi Gotte öiſch, ſe chumm au zue mer in d'Stube!"

Hinter der Brumberi-Hurſt gohts uf verſchwiegene Pfade

tief dur d'Felſen i. Hätt 's Frauweli nit e Laternli

in der Linke treit, und 's Eveli ſorgli am Arm g'führt,

's hätt der Weg nit gfunde. Jez goht e ſilberni Thür uf.

„O Her Jeſis, wo bini? Frau Gotte, bini im Himmel?" —

„Nei doch, du närriſch Chind. In mi'm verborgene Stübli

„biſch bi diner Gotte. Sitz nieder und biß mer Gottwilche!

„Gell, das ſin choſpere Stei an mine glitzrige Wände?

„Gell, i ha glatti Tiſch? Sie ſin vom ſuferſte Marfel.

„Und do die ſilberne Blatten, und do die goldene Teller!

„Chumm, iß Hunig-Schnitten und ſchöni gwundeni Strübli!

„Magſch us dem Chächeli Milch? Magſch Wi im chriſtalene Becher?" —
„Nei, Frau Gotte, lieber Milch im Chächeli möchti."

Wones geſſe het und trunke, ſeit em ſi Gotte:
„Chind, wenn d'flißig lehrſch, und folgſch, was 's Mütterli ha will,
„und chunnſch us der Schuel und gohſch zuem heilige Nachtmohl,
„will der näumis ſchicke. Zeig, wie, was wär der am liebſte?
„Wärs das Trögli voll Plunder? Wärs do das Rädli zuem Spinne?"
„Bald iſch's Plunder verriſſe. Frau Gotte, ſchenket mer's Rädli!"
„'s Rädli will gſpunne ha. Nimm lieber's Trögli voll Plunder!
„Siehſch die ſideni Chappe mit goldene Düpflene gſprenglet?
„Siehſch das Halstuech nit mit ſiebefarbige Streife,
„und e neue Rock, und do die gwäſſerti Hoorſchnuer?" —
„Jo, 's iſch mer numme z'ſchön. Frau Gotte, ſchenket mer's Rädli!" —

„Willsch's, se sollschs au ha, und chunnts, se halt mers in Ehre!

„Wenn de 's in Ehre hesch, solls au an Plunder nit fehle,

„und an Segen und Glück. I weiß em verborgeni Chräfte.

„Sieder nimm das Rösli und trag mers sorglich im Buese!

„aß denn au öbbis hesch von diner heimliche Gotte!

„Los, und verlier mers nit! Es bringt der Freuden und Gsundheit.

„Wärsch mer nit so lieb, ich chönnt der so Silber und Gold ge."

Und iez het sie's gchüßt, und wieder usen in Wald gfüehrt:

„Bhüet di Gott, und halti wohl, und grüeß mer di Muetter!" *) —

So viel isch an der Sach, und deshalb het me ne nogseit,

d'Muetter seig e Her, und nit viel besser ihr Meidli.

---

In der Iris, 1808 ist noch folgende Zeile beigesetzt:

*) „Bhüet ich Gott, Frau Gotte! Vergelt's Gott, was der mer ge hent!"

Nu das Meideli iſch mit ſi'm verborgene Blüemli
hübſcher vo Tag zue Tag und alliwil liebliger worde.
Und wo's us der Schuel mit andere Chindere cho iſch,
und am Oſtertag zuem Nachtmohl gangen und heim chunnt,
nei, ſe bhüetis Gott, was ſtoht im heitere Stübli?
's Rädli vo Birbaum-Holz, und an der Chunkle ne Riſte
mitteme zierlige Band us roſiger Siden umwunde,
unte ne Letſchli dra, und 's Gſchirli zuem Netze vo Silber,
und im Chrebs e Spüchli, und ſcho ne wengeli g'ſpunne.
D'Gotte het der Anfang gmacht mit eigene Hände.
Wie het mi Eveli gluegt! Was iſch das Eveli gſprunge!
Gſangbuech weg und Meie weg und 's Rädli in d'Arm gno,
und het's g'chüßt und druckt. „O liebi Frau Gotte, vergelts Gott!"

's het nit z'Mittag geſſe. Sie hen doch e Hammen im Chöl gha.
's iſch nit uſen ins Grüen mit andere Chindere gwandlet,
Gſpunne hets mit Händ und Füeße; het em nit d'Muetter
's Rädli in Chaſte gſtellt, und gſeit: „Gedenke des Sabaths!
„Iſch nit Chriſtus, der Her, hüt vo de Todte erſtande?"
Nu di Rädli heſch. Doch Eveli, Eveli, weiſch au,
wie mes in Ehre haltet, und was d'Frau Gotte wird gmeint ha?
Frili weiſch's, worum denn nit, und het ſie 'm verheiße:
„Wenn de 's in Ehre heſch, ſolls au an Plunder nit fehle
„und am andere Sege," ſe het ſie's g'halte wie's recht iſch.
Het nit in churzer Zit der Weber e Trogete Garn gholt?
Hets nit alli Johr vom finſte glichlige Fade
Tuech und Tuech uf d'Bleiche treit und Strängli zuem Färber?

He, me het io gſeit, und wenns au duſſen im Feld ſeig,
's Rädli ſpinn elleinig furt, und wie ſi der Fade unten in d'Spuehle zieh', wachſ' unterm roſige Bendel
d'Riſte wieder no, — ſell müeßt mer e chummligi Sach ſy; —
und wer het im ganze Dorf die ſuferſte Chleider
Sunntig und Werchtig treit, die reinlichſten Ermel am Hemd gha,
und die ſuferſte Strümpf und alliwil freudigi Sinne?
's Frauweli im Felſe-G'halt, ſi liebligi Gotte.
Drum het's Simme's Fritz, wo 's achtzeh' Summer erlebt het,
zue der Muetter gſeit mit ernſtlige Mine und Worte:
„Numme 's Riedligers Tochter zue ihre Tugede gfallt mer."
Muetterherz iſch bald verſchreckt, zwor ſotti's nit ſage.
Wo ſie wieder e mol vo 's Meiers Tochter und Matte
ernſtlig mittem redet, und wills mit Dräue probiere:

„'s git e chräftig Mittel," seit sie, „wenn de verhext bisch.

„Hemmer für's Riedligers g'huust? Di Vater setzt di ufs Pflichttheil,

„und de hesch mi Sege nit, und schuldig bisch du dra." —

„Muetter," erwiedert der Simme, „soll euer Sege verscherzt sy,

„stand i vom Eveli ab, und gehri vom Vater ke Pflichttheil.*)

„Z'Stette sitzt e Werber, und wo men uffeme Berg stoht,

„lütet d'Türke-Glocke an allen Enden und Orte.

„Bluet um Bluet, und Chopf um Chopf, und Leben um Lebe.

„Färbt mi Bluet e Türke-Säbel, schuldig sin ihr dra!"

Wo das d'Muetter hört, se sitzt sie nieder vor Schrecke:

---

Iris 1808:

*) Und wo er erwiedert: Wenn Muetter-Sege soll fehle,
„nei se willi nit; doch gits no anderi Mittel,
„z'Stette isch e Werber ꝛc. ꝛc.

„Du vermeſſe Chind, ſe nimm ſie, wenn de ſie ha witt;
„aber chumm mer nit go chlage, wenns der nit guet goht.“
's iſch nit nöthig gſi. Sie hen wie d'Engel im Himmel
mitenander g'lebt, und am verborgene Sege
vo der Gotte hets nit gfehlt im hüsliche Weſe.
He, ſie hen io z'letzt vo's Meiers graſige Matte
ſelber die ſchönſti g'meiht, 's iſch Alles endlich an Stab cho,
und hen Freud erlebt an frumme Chinden und Enkle.
Thüent iez d'Räder weg, und Jergli, der Haſpel ufs Chäſtli!
's iſch anfange dunkel und Zit an anderi G'ſchäfte.*)

Und ſo hen ſi's gmacht, und wo ſie d'Räder uf d'Site
ſtellen, und wen go, und ſchüttle d'Agle vom Fürtuech,
ſeit no 's Vreneli: „So ne Gotte möchti wohl au ha,

---

In der Iris 1808 ſteht noch folgende Zeile:

*) Chumt der Vetter heim vom Berg, ſe will er ſi Eſſe.

„wo eim ſo ne Rad chönnt helfen und ſo ne Rösli.“

Aber d'Muetter erwiedert: „'s chunnt uf kei Gotten, o Vreni,

„'s chunnt uf 's Rädli nit a. Der Fliß bringt heimlige Sege

„wenn de ſchaffe magſch. Und heſch nit 's Blüemli im Bueſe,

„wenn de züchtig lebſch und rein an Sinnen und Werke?

„Gang iez und hol Waſſer und glitſch mer nit uſen am Brunne!“

# Die glückliche Frau.

Erhalt mer Gott mi Friedli!
Wer het, wer het e brävere Ma,
Und meld ſi eini, wenn ſie cha!
Er ſitzt ſo gern bi ſiner Frau,
und was mi freut, das freut en au;
und was er ſeit, und was er thuet,
es iſch ſo lieblig und ſo guet.
Wie ſieht er nit ſo gattig us
in ſine Locke ſchwarz und chrus,
mit ſine Backe roth und gſund,
und mit de Gliedere ſtark und rund!
Und wenn mi näumis plogt und druckt,
und wenn e Weh im Herze zuckt,
und denk i wieder an mi Ma,
wie lacht mi wieder der Himmel a!
Erhalt mer Gott mi Friedli!

Erhalt mer Gott mi Güetli!
I ha ne Garte hinterem Hus,
und was i bruch, das holi drus;
am Feld in feister Fure schwankt
der Halm, an warme Berge hangt
der Trübel, und im chleine Hof
regiere Hüehner, Gäns und Schof.
Was bruchi, und was hani nit?
Frog was de weisch, lueg wo de witt!
Und wemme meint, 's well Mangel cho,
isch Gottes Sege vorem do;
und wenn der Friedli müed und still
vom Acker chunnt und z'Obe will,
se stoht mit Chümmich, rein und frisch,
e guete Ziger uffem Tisch.
Im grüene Chrüsli stoht der Wi,
i lueg en a, und schenk em i;
druf trinkt er und es schmeckt em guet,
und füllt em 's Herz mit Chraft und Mueth.
Erhalt mer Gott mi Güetli!

Erhalt mer Gott mi Stübli!
Es isch so heiter und so nett,
aß wenns e Engel zimmert het,
und puzt, aß wenns e Chilchli wär,

und wo me luegt, iſchs niene leer.
Jo weger, und wenns blizt und chracht,
und wie mit Chüblen abe macht,
wenn uſem Nebel füecht und chalt,
der Rieſel an de Fenſtere prallt,
und wenn no Wienecht chalt und roth
der Jenner uf de Berge ſtoht,
und dueftig an de Bäume hengt,
und Brucken übers Waſſer ſprengt,
und wenn der Sturmwind tobt und brüllt,
und 's Dolder ab den Eichen trüllt,
iſch's Stübli bheb, und warm und ſtill,
turnier' der Sturm, ſo lang er will.
Erhalt mer Gott mi Stübli!

Doch will mer Gott mi Friedli neh,
und chani nit, und mueß en ge,
ſollſch Chilchhof du mi Güetli ſy,
und bauet mer e Stübli dri.
Erhalt mer Gott mi Fridli!

# Agatha,

an der Bahre des Pathen.

---

Chumm Agethli, und förcht der nit,
i merk ſcho, was de ſage witt.*)
Chumm, b'ſchau di Götti no ne mol,
und brieg nit ſo, es iſch em wohl.

Er lit ſo ſtill und fründli do,
me meint, er los, und hör mi no,
er lächlet frei, o Jeſis Gott,
as wenn er näumis ſage wott.

---

Im alſatiſchen Taſchenbuch von 1807, wo dieſes Gedicht zum erſtenmal erſchien, heißt es:

*) i merk wohl an der, was de witt.

Er het e ſchweri Chranket gha.
Er ſeit: „Es griift mi nümmen a!
„der Tod het iez mi Wunſch erfüllt
„und het mi hitzig Fieber gſtillt.“

Er het au menge Chummer gha.
Er ſeit: „Es ficht mi nümmen a,
„und wienes goht, und was es git,
„im Chilchhof niede höris nit.“

Er het e böſe Nochber gha.
Er ſeit: „I denk em nümme dra,
„und was em fehlt, das tröſt en Gott
„und gebem au e ſanfte Tod.“

Er het au ſini Fehler gha.
's macht nüt! Mer denke nümme dra.
Er ſeit: „I bi iez frei dervo,
's iſch nie us böſem Herze cho.“

Er ſchloft, und luegt di nümmen a,
und het ſo gern ſi Gotte gha.

Er ſeit: „Wills Gott, mer werde ſcho*)
„im Himmel wieder z'ſemme cho!"

Gang, Agethli, und denk mer dra!
De heſch e brave Götti g'ha.
Gang, Agethli, und halt di wohl!
Di Stündli ſchlacht der au ne mol.**)

---

Im alſat. Taſchenbuch von 1807:

*) er ſeit: s'macht nüt, mer werde ſcho,

Ebendaſelbſt:

**) Gang, Agethli, vergiß mer's nit,
und wies der goht, verzag mer nit.
Gang, Agethli, und halti wohl,
Di Glöckli lütet au ne mol.

# Das Gewitter.

Der Vogel ſchwankt ſo tief und ſtill,
er weiß nit, woner ane will.
Es chunnt ſo ſchwarz, und chunnt ſo ſchwer,
und in de Lüfte hangt e Meer
voll Dunſt und Wetter. Los, wie's ſchallt
am Blauen, und wie's wiederhallt.

In große Wirble fliegt der Staub
zuem Himmel uf mit Halm und Laub,
und lueg mer dört ſel Wülkli a!
I ha ke große G'ſalle dra;
lueg, wie mers uſenander tupft,
wie üſer eis, wenns Wulle zupft.

Se helfis Gott, und b'hüetis Gott!
Wie zuckts dur's G'wülch so füürigroth
und 's chracht und toost, es isch e Grus,
aß d'Fenster zitteren und 's Hus.
Lueg 's Büebli in der Waglen a!
Es schloft, und nimmt si nüt drum a.

Sie lüte z'Schlienge druf und druf,
ie, und 's hört ebe doch nit uf.
Sel bruucht me gar, wenns dundre soll
und 's lütet eim no d'Ohre voll. —
O, helfis Gott! — Es isch e Schlag!
Dört, siehst im Baum am Gartehag?

Lueg, 's Büebli schloft no allewil
und us dem Dundre machts nit viel.
Es denkt: „Das sicht mi wenig a,
„er wird io d'Auge binem ha."
Es schnüfelet, es dreiht si hott
ufs ander Oehrli. Gunn ders Gott!

O, siehsch die helle Streife dört?
O los! hesch nit das Raßle g'hört?

Es chunnt. Gott wellis gnädig ſy!
Göhnt weidli, hänket d'Läden i!
's iſch wieder akurat wie fern.
Gut Nacht, du ſchöni Weizen-Ern.

Es ſchettert uffem Chilche-Dach;
und vorem Hus, wie gäutſcht's im Bach!
Und 's loßt nit no — das Gott erbarm!
Jez ſimmer wieder alli arm. —
Zwor hemmer au ſcho gmeint, 's ſeig ſo,
und doch iſch 's wieder beſſer cho.

Lueg, s' Büebli ſchloft no allewil,
und us dem Hagle machts nit viel!
Es denkt: „Vom Briegge loßt's nit no,
„er wird mi Theil ſcho übrig lo."
He io, 's het au, ſo lang i's ha,
zue rechter Zit ſi Sächli gha.

O gebis Gott e Chinderſinn!
's iſch große Troſt und Sege drinn.
Sie ſchlofe wohl und traue Gott,
wenns Spieß und Nägel regne wott,

und er macht au ſi Sprüchli wohr
mit ſinen Englen in der G'fohr. —

Wo iſch das Wetter ane cho?
D'Sunn ſtoht am heitre Himmel do.
's iſch ſchier gar z'ſpot, doch grüeß di Gott!
„He, ſeit ſie, „nei, 's iſch no nit z'ſpot,
„es ſtoht no menge Halm im Bah',
„und menge Baum, und Oepfel dra." —

Potz tauſig, 's Chind iſch au verwacht,
lueg, was es für e Schnüüſli macht!
Es lächlet, es weiß nüt dervo.
Siehſch, Friderli, wie's uſſieht do? —
Der Schelm het no ſi G'falle dra.
Gang, richt em eis ſi Päppli a! —

# Der Geiſt in der Neujahrsnacht.*)

Tochter, ſuech e Strumpf, und ſtopfen do hinte ins Fenſter,
wo hütt 's Büebli mittem Stecke d'Scheibe verheit het.
G'ſchicht ich im neue Johr kei größer Unglück, aß das iſch,
chönneter z'friede ſy. Doch weihts mer ſo froſtig in Aecke,
und i bi die letzti Nacht e wengeli z'jung gſi
für mi Alter, doch mit Zucht, und eimol iſch keimol.
Will mer Geiſter erblicke, und heiligi Sache erfahre,

*) Dieſes Gedicht wurde auf das Jahr 1808 verfaßt, und damals zuerſt im Freiburger Wochenblatt mitgetheilt.

mueß me, wenns Zwölfi ſchlacht, nit in de Federe liege.
Nu mer hen is verſpötet mit allerhand fründligi Gſpräche
z'Heiterſche an der Stros, und Uhr und Zeiger iſch gſtande.
d'Uhr het im alte Johr no welle ne wengeli Friſt geh,
oder han is verhört, — „Guet Nacht, ihr Nochbere," ſagi,
„mi Weg wird am witſchte ſy go Chrotzige," ſagi,
„gebis Gott e glücklich Johr und freudige Sinne!" —
„Das geb Gott der Her," ſo ſage die Andere, „und ſchick di,
„ſuſt trapiert di der Geiſt no näume, eb de deheim biſch,
„wo mit ſim Chind im Arm am letzte Dezember an d'Stros ſtoht.
„d'Poſtchnecht wiſſe's alli, und rite lieber e Feldweg." —
's iſch ſo cho, und zmitts im Dorf, und woni ums Eck gang,
Nebe 's Xaveris Huus', bim Blueſt, do ſtoht er am Brunne

gros bis fast ans Dach und inneme duftige Mantel,
gwobe us Wülke und Liecht, und mitteme Bändel im Chnopfloch,
und het in de Arme und halber im Mantel verborge
wunderschön e Büebli gha mit fründlige Auge,
chüeßts und lächlets a us sine ernstlige Mine,
wie us nächtligem Gwülch der Vollmond lieblig in d'Welt luegt.
Siehsch mi nit, so thuesch mer nüt — so denki und weih mi
mit em heilige Chrütz, und stell mi hinter de Brunnstock,
und will lose, was er seit, und wienerem zuespricht.
Wenig hani z'erst verstande; 's Wasser het bruuschet
us de Röhre in Trog, und us em Brunntrog ins Gräbli.
„Chilchhof" — hani verstande, und — „Nüt darf ewige Bstand ha." —
Und — „Jez gohsch in d'Welt mit dine Schmerze und Freude.
„Theil sie verständig us, und was i nimme cha schlichte

„bring zuem guete End. Sie hen e freudige Herbſt gha.

„Trinkt ein z'viel, und ſitzt er lang im nächtlige Wirthshuus,

„gang, und bietem heim, und füehren, daß er kei Bei bricht!

„Nimm di der Armueth a, und ſorg mer für Witwe und Weiſe,

„mach mer die Chranke gſund. — Die brave Soldate han ich no

„mit Trumpet- und Pauke und Ehren-Chränze ins Land gfüehrt.

„Loß du Freude und Tanz und Aepfelchüechli nit fehle,

„wenn ſie im Urlaub ſin deheim bi Vater und Muetter.

„Seig kei Fabelhans, und denk nit, wil e Kometſtern

„duftig am Himmel hangt, ſo müeß iſch Feldzueg und Schlachte,

„Hungersnoth und Sterbet bringe, Zetter und Elend.

„'s iſch mi Ehrenſtern. Siehſch nit mi Bändel im Chnopfloch?

„Roſeroth iſch Freud, und Grüen iſch liebligi Hoffnig.

„Gang, verdien der au ſo ein mit dine Merite,
„und ſchmück Jung und Alt mit frumme Sitte und Thate!"
Drüber ſchnurrts im Thurn in alli Räder am Schlagwerk,
und wie's Zwölfi ſchlacht, ſo ſtellt er 's Büebli an Bode,
wie der Engel ſo ſchön, und wie der Morge ſo lieblig,
und ſeit: „das walt Gott! Jez gaug uf eigene Füeße!
„gieb mer frei wohl Acht zuem güetige Fürſte in Karlsrueh,
„zue de Friburger Herre, und zue de Landen im Brisgau,
„aß ſie kei Leid erfahre, und bringene Freude und Gſundheit!,'
Süeß, wie Sunneblick, het 's Büebli glächlet und Jo! gſeit.
Aber mittem letzte Schlag im lueftige Chilchthurn
goht er in große Schritte 's Dorf us, und gegenem Rhi zue,
alliwil gſchwinder und größer, und alliwil bleicher und dünner,

wiene Nebelduft am Feldberg oder am Belche.
Und wie nootno in der Mitternacht d'Glocke verbrummt het,
het ſi der Duft verzoge, und iſch vergange und weg gſi.
Chunnſch bal mit em Strumpf? 's zieht alliwil ſchärfer und chüeler.
Wenni lang verzehl, ſtohſch lang do umme und gohſch nit.

# Die Hauensteiner Bauernhochzeit.

Aufgeführt, in Gegenwart Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Stephanie, von einer Gesellschaft auf einem Maskenballe im Dezember 1814.

---

Ein Schulmeister tritt auf mit den Hochzeitleuten und spricht:

An das Gefolge:

Jez stelletich! — du doher, hani gseit!
Und du dört mit dim große Dreispitz links!
Und neig si iebs, und betet lisli no!

An die Großherzogin:

Do bringi, liebi gnädigi Fürste Frau,
ne ganzi Hochzit usem Haueſtei
vo Herischwand. Vor vierzeh' Johre hen
sie alle 's A, B, C no bi mer g'lert
und treui Fürsteliebe. — Der do het

ſcho in der Schuel gern 's Marianli gſeh,
und Töpli g'hobe für 's. Drum, d'Liebe het
kei Zit. Jez endli vor Micheli-Tag
hen's d'Väter us g'macht. — Loſet, hani gſeit,
lönts mittem Chilchgang, mittem Freudeſprung
no Zit ha bis zuem heilige Stephanstag!
Mer göhn go Carlsrueh! Wer weiß, es macht
der liebe Fürſtinn au ne chleini Freud.
Sie iſch io au zue üs cho. — Groſi Freud
iſch 's gſi im Land. — O, gnädige Fürſte-Frau,
mer chönnes nie vergeſſe. D'Muetter ſeit's
im Chindli uffem Schoß, und 's Chindli lacht
und zuckt vor Freude. Dankich Gott der Her
für Eui Liebi, und was Euer Herz
erfreue mag, das gebich Gott! — 's erfreut
viel tauſig tauſig Herze. — Uiſer eis
cha's nit ſo ſagen, au ne Schuel-Her nit.
— 's iſch viel g'ſeit. — Bring der lieb Gott geſund
und froh
bald wieder üſe Heren in ſein Schloß,
und ſegne ſeine Kronen und ſein Haus
auf ſpäte Zit! — Sin Eui Chinder brav?
's gröſt wird iez bald in d'Schuel go, denki wohl.
Erhalt Gott ihri Bäckeli friſch und roth,
und ſchenkene de Muetter chöſtlig Herz
und bald e Brüederli. — Jez weihet au

mi Pärli do mit Euem liebe Blick,
und chömmet, wenn der Maie wieder grüent,
und Blueſt zue neui Freude-Chränze bringt,
au wieder ufe! — 's g'rothet Frucht und Wi
nit, biß der wieder in der Nöchi ſind,
und Sege bringet, wie im Johrgang Oelf.
's iſch Sege, wo der ſind. —

An die Braut:

Jez, Marian,
Gang, gieb 's Papierli umme! Biſch nit ſchüch!
(indem ſie bereits vor der Großherzin ſteht und ſich von ſelbſt neigt)
und neig di zimpfer! Zeig!

# Der Abendstern.

De bisch au wieder zitli do,
und lauffsch der Sunne weidli no,
du liebe, schöne Obestern!
Was gilts, de hättsch di Schmützli gern!
Es trippelt ihre Spure no,
und cha sie doch nit übercho.

Vo alle Sterne groß und chlei,
isch er der liebst und er ellei,
si Brüderli, der Morgestern,
si het en nit ums halb so gern;
und wo sie wandlet us und i,
se meint sie, müeß er um sie sy.

Früeih wenn ſie hinterm Morgeroth
wohl ob dem Schwarzwald ufe goht,
ſie füehrt ihr Büebli an der Hand,
ſie zeigt em Berg und Strom und Land,
ſie ſeit: „Thue g'mach, 's preſſirt nit ſo!
„Di Gumpe wird der bald vergoh."

Er ſchwätzt und frogt ſie das und deis,
ſie git em B'richt, ſo guet ſie 's weiß.
Er ſeit: „O Muetter, lueg doch au,
do unte glänzts im Morgethau
ſo ſchön wie in di'm Himmelsſaal!"
„He, ſeit ſie, drum iſch's Wieſenthal."

Sie frogt en: „Heſch bald Alles gſeh?
„Jez gangi, und wart nümme meh."
Druf ſpringt er ihrer Hand dervo,
und mengem wiße Wülkli no;
doch, wenn er meint, iez han i di,
verſchwunden iſch's, weiß Gott, wohi.

Druf wie ſi Muetter höcher ſtoht,
und alsgmach gegenem Rhiſtrom goht,

se rüeft sie 'm: „Chumm und fall nit do!"
Sie füehrt en fest am Händli no:
„De chönntsch verlöfche, Handumcher,
„Nimm, was mers für e Chummer wär!"

Doch, wo sie überm Elsis stoht,
und alsgmach ehnen abe goht,
wird nootno 's Büebli müed und still,
's weiß nümme, was es mache will;
's will nümme goh, und will nit goh,
's frogt hundertmol: „Wie wit isch's no?"

Druf, wie sie ob de Berge stoht,
und tiefer sinkt ins Oberoth,
und er afange matt und müed
im rothe Schimmer d'Heimeth sieht,
se loßt er sie am Fürtuech goh,
und zottlet alsgmach hinte no.

In d'Heimeth wandle Heerd und Hirt,
der Vogel sitzt, der Chäfer schwirrt;
und 's Heimli betet dört und do
si luten Obedsege scho.

Jez, denkt er, hani hochi Zit,
Gottlob und Dank, 's iſch nümme wit.

Und ſichtber, wiener nöcher chunnt,
umſtrahlt ſie au ſi Gſichtli rund.
Drum ſtoht ſi Muetter vorem Hus:
„Chumm, weidli chumm, du chleini Muus!"
Jez ſinkt er freudig niederwärts —
iez iſchs em wohl am Muetterherz.

Schlof wohl, du ſchöner Obeſtern!
's iſch wohr, mer hen di alli gern.
Er luegt in d'Welt ſo lieb und guet,
und bſchaut en eis mit ſchwerem Mueth,
und iſch me müed, und het e Schmerz,
mit ſtillem Frieden füllt er's Herz.

Die anderen im Strahleg'wand,
he, frili io, ſin au ſcharmant.
O lueg, wie's flimmert wit und breit
in Lieb und Freud und Einigkeit!
's macht kein em andre 's Lebe ſchwer;
wenns doch donieden au ſo wär!

Es chunnt e chüele Obedluft
und an de Halme hangt der Duft.
Denkwol, mer göhn iez au alsgmach
im ſtille Frieden unter's Dach!
Gang, Liſeli, zünd 's Aempli a!
Mach kei ſo große Dochte dra!

# Der Sperling am Fenſter.*)

Zeig, Chind! Wie het ſel Spätzli gſeit?
Weiſch's nümme recht? Was luegſch mi a? —
„'s het gſeit: I bi der Vogt im Dorf,
„I mueß von Allem d'Vorles ha." [1])

*) Dieſes Gedicht theilte Hebel zuerſt in der Alſa von Ehrenfried Stöber mit; ſpäter erſchien es von ihm verbeſſert in Körners poetiſchem Almanach und in den ſüddeutſchen Miscellen von 1811. Wir geben es hier in dieſer verbeſſerten Geſtalt.

[1]) In der Alſa lautet dieſer Vers auf folgende Weiſe:

Wie het im Summer 's Spätzli gſeit?
Chind b'ſinn di, — fallts der nümmen i?
's het gſeit: i bin ne riche Buur,
die Garbe do ſin alli mi.

Und wo der Spötlig ſeit: 's iſch gnueg!
Was thuet mi Spatz, wo d'Vorles het? —
„Er liſt am Bode d'Bröſli uf,
„Suſt müeſt er hungerig in's Bett." [2])

Und wo der Winter d'Felder deckt,
Was thuet mi Spatz in ſiner Noth? —
„Er pöpperlet am Fenſter a,
„Und bettlet um e Stückli Brod. — [3])

„Gang gib em, Muetter! 's friert en ſuſt." —
Zeig, ſag mer z'erſt, 's preſſirt nit ſo,
Wie chunnts der mit dem Spätzli vor?
Meinſch nit, es chönnt eim au ſo goh?

---

[2]) Nach der Alſa:

Und wo der Spötlig ufgrumt het,
mi riche Burſt, was het er tho?
Am Bode G'ſöm und Bröſli gſucht
und ebe nit viel überchо.

[3]) Nach der Alſa:

Und iez, wo's ſchneit, was ſchneie mag,
was thuet mi Spatz in ſiner Noth?
Er pöpperlet am Fenſter a!
„he numme au e Stückli Brod!"

Chind, wird's der wohl, und 's goht der guet,
Sag nit: i bi ne riche Her,
Und iß nit Brotis alli Tag!
's chönnt anderſt werde, Handumchehr.[4])

Iß nit den chroſplig Ranft vom Brod,
Und loß de weiche Broſme ſtoh!
— De heſchs im Bruuch — es chunnt e Zit,
Und wenn de's hättſch, wie wärſch ſo froh!

Ne blaue Möntig währt nit lang,
Und d'Wuche het no mengi Stund,
Und mengi Wuche lauft dur's Dorf,
Bis Jedem au ſi letzte chunnt.*)

Und was men in ſi'm Früehlig lehrt,
Me treit nit ſchwer, und het's e mol,
Und was man in ſi'm Summer ſpart,
Das chunnt eim in ſi'm Spötlig wohl.

---

[4]) Nach der Alſa:

Chind, wird's der wohl, und 's goht der guet,
ſag nit: I bi ne riche Ma,
und iß nit Brotis alli Tag
und ſchaff nit gli ne Sackuhr a.

*) und Riemes weiß, wie's witers chunnt.

Chind, denk mer dra, und halt di guet!
„O Muetter lueg! der Spatz will goh!“
Se gang er! Leng die Hirse dört,
Und ſträu'em! Er wird wieder cho!

Sodann ſtehen in der Alſa noch folgende zwei weitere Verſe, die Hebel ſpäter wegließ:

Der eine zwiſchen dem erſten und zweiten Verſe:

Es iſch gar ſölli ſemper gſi,
es het vo Allem 's Fürnehmſt gno,
's het iedweds Chörnli dreimol bſchaut,
und hinterher erſt liege lo.

Der andere zwiſchen dem ſechsten und ſiebenten:

Und wenns der nümme ſchmecke will,
ſe gang in's Feld, ſchaff druf und dra,
der Hunger iſch e guete Choch,
er ſtraut eim Gwürz und Zucker dra.

# An C. L.

Die Verfaſſerin eines allemanniſchen Gedichtes: die Biene.*)

---

Wer ſo ne Liedle mache cha,
Mueß ſelber ſchier en Immle ſy.
Es leit ſo zarti Zellen a,
Und treit ſo reine Hunig dri.
Nei, in der Stube chunnts eim nit,
Und in de Büchere lehrt mers nit.

---

*) Das allemanniſche Gedicht, auf welches ſich Hebel bezieht, befindet ſich in der Iris 1812.

Wo's Immli ſini Stiefel chauft,
Im Blueme-Schoß ſi Chöpfli tauft,
Dört findt me ſo ſchermanti Sache,
Und ſo ne Gmüethli zart und guet,
E frumme Sinn, e frohe Mueth,
Cha's au zuem nette Liebli mache.

# Die Häfnet-Jungfrau.

Vetter, wo ſimmer doch echterſt? Bald glaubi, met ſeige verirret.
's ſchlacht kei Uhr, me hört ke Guhl; es lütet ke Glocke;
wo me lost, und wo me luegt, ſe findt me ke Fueßtritt.
Chömmet do das Wegli ab! Es iſch mer, mer ſeige
nümme wit vom Häfnet-Bugg. Suſt gruſets mer, wenni
drüber mueß; iez wäri froh. Der Sunne no möcht es
ſchier gar Zehni ſy. Sel wär kei Fehler, mer chäme

allwil no zitli gnueg go Steine bis Mittag. —
Geltet, was hani gfeit! Gottlob, do ſimmer am
Häfnet,
und iez weißi Weg und Steg. Der hent doch au
betet
hütte früeih, wills Gott, und hentich gwäſchen und
d'Hoor gſtrehlt
mittem Richter? Mengmol müen au d'Finger der
Dienſt thue,
und der ſehnt mer ſchier ſo us. Je, Vetter, i
warnich,
wemmer bim Brunne ſind, me würdich wäſchen
und ſtrehle.
's ſtoht im Wieſethal und in den einſeme Matte
no ne Huus, me ſeit em numme 's Steinemer
Schlößli.
's thuet de Hamberchs-Lüten und 's thuet de
Buure, wo gfrohnt hen,
bis es gſtanden iſch mit ſine Stapflen am Giebel,
au kei Zahn meh weh. Doch liege ſie rüehig im
Bode,
d'Häfnet-Jumpfere nit, wo vor undenkliche Zite
in dem Schlößli g'huſet het mit Vater und
Muetter.
's iſch e Zwingher gſi, und 's het des Frohnes kei
End g'ha,

bald ufs Tribe, bald zuem Bauen oder an Acker,
z'Nacht zuem Hüeten ins Feld, und het der Zwing-
her und d'Zwingfrau
nüt meh gwüeßt, iſch d'Töchter cho, ne zimpferig
Dingli,
mitteme Zucker-Gſicht und marzipanene Hälsli.
Bald het ein go Baſel müeßen oder no witers,
Salbe hole, das und deis zuem Wäſchen und
Strehle,
Schueh mit gſtickte Bluemen und choſperi goldeni
Chappe
mit Chramanzlete drum und ſideni Hentſchen und
Bendel.
Meinet der denn, ſie wär e mol go Steine in
d'Chilche
uffem Bode gange mit ihre papierene Schuehne?
Derliger, bim Blueſt, vom thüürſte, wo me cha
finde,
hen ſie müeße ſpreite vom Schlößli bis füeren an
Steine
und durs Dorf an d'Chilchhofthür und übere
Chilchhof,
und am Möntig wäſchen. Am nächſte Samſtig
het Alles
müeße ſufer ſy, wie neu vom Weber und Walker.

's isch emol e alte Ma, 's heig Niemes si Heimeth
wüsse welle, neben an dem Oerliger-Fueßweg
gstanden an der Chilchhofthüre. „Loset, i warnich,
„Jumpferli," heig er gseit, „'s isch mit dem Plätzli nit z'spasse.
„Goht me so in d'Chilchen und über die graßige Gräber?
„Wie heißts in der Bibel? Der werdets iemerst nit wüsse:
„Erde sollst du werden, aus Erde bisch du genommen.
„Jumpfere, i förch, i förch!" — Druf seig er verschwunde.
Sel mol uf Oerliger-Tuech in d'Chilche gangen und nümmel
Nei, 's mueß Flanell her am nächste Sunntig mit rothe
Bendle rechts und links und unten und obe verbendlet.
O, wie mengmol hen doch d'Lüt im Stille der Wunsch gha:
„Nähm di numme ne Ma im Elsis oder im Brisgau,

„oder wo der Pfeffer wachſt! Es ſott der io gunnt ſy.“
Aber 's het ſie Niemes möge. D' Muetter iſch gſtorbe,
der Vater au, ſie liege nebenenander,
und 's chunnt z'letzt e Gang, wo 's Töchterli füren in Chilchhof
au ke Flanell bruucht und eineweg d'Schüehli nit wüeſt macht.
Hen ſie nit im Todtebaum vier Richter ins Grab treit?
's ſeig nit briegget worde. Ne Vater unſer hen frilig
Alli betet, und gſeit: „Gott geb der ewige Friede!“
Drum der Tod ſöhnt Alles us, wenns numme nit z'ſpot wär.
Aber der alt Ma ſeig eismol wieder am Chilchhof gſtanden und heig gſeit mit ſchwere bidütſeme Worte:
Heſch nie das Plätzli birührt, ſo ſoll di das Plätzli nit tole.
„Wo du ane g'hörſch, weiß numme 's Geitligers Laubi.“
's iſch ſo cho. Der ander Morge, women ins Feld goht,

ſtoht der Todtebaum vor uſſe nebe der Chilchmuur.

Wer verbei iſch, het en gſch, und 's heißt no dernebe,

's ſeige Grappe gnueg druf gſeſſen und heigen am Tuech pickt;

wie mes macht; wenn näumis iſch, ſe lüegt me no meh dra.

Je, me hets wieder probiert, me het ſie no tiefer vergrabe,

an en andere Platz. 's het Alles nit ghulfen und battet.

Endli ſeit der Vogt: „Me müen go 's Geitligers Laubi

„froge, wo ſie ane ghört." Me rüſtet e Wage,

wettet d' Stieren i, und leit der Todtebaum ufe.

„Laufet, wo der went!" Sie hen ſie nit zweimol ſo heiße.

Uf und furt zuem Häfnet-Bugg. Dört blibe ſie b' hange,

z'allernächſt am Brunne (der wüſſets) womer verbei ſin.

In dem Brunne ſitzt ſie. Doch ſtigt ſie an ſunnige Tage

mengmol uſen ans Land, ſtrehlt in de goldige Hoore,
und wenn Näumer chunnt, wo ſelle Morge nit betet
oder d'Hoor nit gſtrehlt, und wo ſi nit gwäſchen und putzt het,
oder iunge Bäum verderbt und Andere 's Holz ſtiehlt,
ſeit me, ſie nehm en in d'Arm, und ziehn en aben in Brunne.
Vetter, i glaub ſel nit. Me ſeit ſo wege de Chinde,
aß ſie ſüferli werden und niene näumis verderbe.
Vetter, wär es ſo gföhrli, bim Blueſt, euch hätt ſie in d'Arm gno,
wo mer neben abe ſin, und gwäſchen im Brunne,
und au wieder gſtrehlt e mol. — Nei loſet, was höri?
's lütet z'Steine Mittag. Bal ſimmer duſſen im Freie.
D'Zit wird eim doch churz im Laufe, wemmen au näumis
mitenander z'rede weiß und näumis z'erzähle.

Seigs denn au nit wohr, es iſch nit beſſer, wenns wohr iſch.

Sehnt der iez dört 's Schlößli mit ſinen eckige Gieble?

Und das Dorf iſch Steine. Do füre zieht ſi der Chilchweg.

# An Herrn Rechnungsrath Gyßer.

Antwort auf ein allemanniſches Gedicht, welches Rechnungsrath Gyßer von Müllheim im Jahr 1802 an Hebel ſandte, als deſſen Gedichte auf Subſcription angekündigt und einige Proben davon bereits dem Publikum mitgetheilt worden waren.

---

Dunderſchieß! Wer rennt mer in mi Gäu?
Iſchs der Gyßer? — 's iſch bi miner Treu
Euer Glück, aß Ihrs ſind, Meiſter Gyßer!
Rime her! — — Poz Fürio, und Miserere Domine! 's hätt ſchier verſeit,
hätt mi nit d'Verzwiflung uſe treit.

Jez, was Euer Verſli abetriſt,
uf mi Seecht, i bi voll Chib und Gift,
aß me Ratte mit mer chönnt verge.
Drum, i ha gmeint, 's chönn's ſuſt Niemes meh,

weder ich, mit miner lange Pfife,
und Ihr wüſſets au ſo ſchön z'bigriffe.

Lueget, 's Hamberch ſott enander ſchelte,
doch, wil Ihrs ſind, willi 's Recht lo gelte.
Euer Versli iſch ſo nett und gſchlacht,
aß i ſchier mein, i heigs ſelber gmacht.
Frili, wers bidenkt, es iſch ke Wunder
aß ders chönnet, ſchla' mi au der Dunder.

Ihr trinket urig Poeſie
in lange Züge, z'Müllen an der Poſt.
Tauſig Sappermoſt,
iſch ſel nit e choſpire Wi!

Aber chömmet, ſind ers echt im Stand,
doher au ne Rung ins Welſchchornland,
ſufet Proſa uſem naſſe Züber
in der Chuchi! ('s tribt mer d'Augen über);
Sel bi Gollig, luegt en ander a.

Zwor i wills bikenne, jo i ha
au no Oberländer Poeſie
imme Fäßli, und henk d'Zunge dri,
wenns nit goh will. Aber 's iſch ke Art,
nei es iſch nüt, uf der ſandige Hart.

He der wüſſets wohl, i hannich io
Lang und mengmol gſeh bim Füeßli*) ſtoh.
(Churz het Euch no niene Niemes gſeh,
Wers bihauptet, ſeit ke Wohret me.)
Selmols, traui, hets au Batze g'choſt,
bis der füürig Geiſt in Eure Odere
und in Eurem Chopf het welle lodere,
und 's iſch doch nit gſi, wie an der Poſt.

Neie wohl! Se hettich au der Schmid**)
z'Hüglen überliſtet mit mim Lied!
So ne gſcheidte Ma, wie Ihr ſuſt ſind,
chauft e Chatz im Sack, und ſeig ſie blind!

Geb der Himmel, aß ſie ſchöner Art,
und mit chloren Augen uſe fahrt,
wenni's Säckli lös, und lock und ſag:
„Büüsli chumm, und loß di ſeh am Tag!"

*) Füßlin, Kammerrath und Landſchreiber (Generalkaſſier) in Karlsruhe von den 1770er bis in die 1790er Jahre. Siehe v. Drais Geſchichte der Regierung und Bildung von Baden unter Carl Friedrich. Zweiter Band. Necrolog p. 86.

**) Pfarrer Schmidt von Hügelheim, welcher für ſeinen Freund Hebel damals Subſcribenten zu den allemanniſchen Gedichten ſammelte.

Jez, Her Gyßer, bhüetich Gott der Her!
Haltet mer mi Grobheit für en Ehr!
Und Sankt Michael mit langem Säbel
ſollich b'ſchirme! — — Johann Peter Hebel.

Am fünften November Tüſig Achthundert Zwei;
i hät's ſchier vergeſſe, mi armi Treu!

# An Ebendenselben.

Wie? was sagetder, aß der seiget, in Eure Epistle?
Schatzigbleger?*) Nei, was mueß me für Sachen erlebe?
Hender d'Schatzig b'leit, Her Gyßer? Jesis, gent Achtig,
wenn sie iünglet, wie 's ich goht! Das chönnemer bruuche.
Was het selle gseit, wo g'hört het, d'Sunne heig g'wibet?
's stoht ins Vetters Fable. Er het mit schrundige Hände

*) Antwort auf ein freundschaftliches Schreiben von Gyßer, in welchem sich derselbe, der mit der Schatzungsrenovation des Oberamts Badenweiler beauftragt war, als: „Schatzigbleger" (Schatzungs-Beleger) unterschrieben hatte.

in de Hore g'chrazt. „I mein, ſie mach eim el-
leinig
„heiß gnueg, het er gſeit, mit ihrem dunſtigen
Othem,
„und trinkt alli Brunnen us; 's würd ſufere
Arbet
„werde, wenn ſie Jungi het, und hinter de
Berge
„wie ne Gluckere füre chunnt mit Siebe und
Achte."
Lueget, ſo wirds goh, wenn d'Schatzig Bueben
und Meidli
überchunnt und lebig bhaltet, g'fräßige Chinder,
's wird nit z'bſchribe ſy, was für e Lamento ins
Land chunnt.

Vetter Gyßer loſet, der hent doch b'ſundere
Feſte!
Jo i mueß es ſage, und wenns mi gnädige
Landsher
über churz und lang erfahrt, und henktich der
Brodchorb
höcher, wie der ſelber förchet, nimmts mi nit
wunder.

Isch's ich öbbe, wil der Moler*) z'Mülle ne weg chunnt,
gumperig, und meinet, iez lueg ich Niemes uf d'Ise?
Hen der gmeint, io wohl! Sie hen scho wieder en Andre
in der Machi, und er würd ich d'Zeche verlese.
Wie het Rehabeam gseit? „Mein Finger," seit er, „soll schwerer
„seyn, als meines Vaters Arm." Der werdets erfahre!
Sust e brave Her, und gschickt, er schribt si vo Spir her
ehnen am breite Rhi, wo iez der Premie-Consul
d'Schatzig bleit, und 's Volch regiert mit bluetige Hände.

Vetter Gyßer, 's fallt mer i, isch nit wohr, mer hen doch
mengerlei Heren im Land vo allen Enden und Orte,
und mir sin no als die brävste? Hättemer numme

*) Geh.-Hofrath Maler, damals Oberamtmann in Müllheim.

näumis glehrt! Mer hätte doch ſo ordli der Zit gha.
Aber iez iſch z'ſpot! Und mengmol wenn mini Schüeler
mehr verſtöhn aß ich, und froge mi ſpitzigi Sache,
woni ſelber nit weiß, ſe ſagi: „Loſet, der müent ein
„nit gli z'Schande mache! 's iſch almig nit gſy, wies iez iſch,
„mittem Lehre, und me het iuſt d'Glegeheit nit gha.
„B'haltets binich, was der wüſſet! Wendets im ſtille
„a, und werdet brav, und ſaget, der heigets bi mir glehrt,
„aß i au no Ehr erleb, und dankbari Zite!"

Vetter Gyßer, hent der Buebe, ſoll ein e Pfarer
werde, hani nüt derwider. Rüeihig verlebt er
ſini Stunden uffem Land. Ne freudige Wechſel
zwiſchen Arbet und Rueih, und zwiſche Studieren und Martſche,
zwiſchen Eſſen und Verdaue flicht ſi dur 's Lebe.

Ob em hangt der Himmel voll Sunne, Sternen und Gige;
unter em der Boden, er treit em fruchtbere Zehnte.
Uf de Matte weide d'Chüeih, ihm trage ſie d'Milch zue;
an de Berge graſe d'Schof, ihm chrüslet ſi d'Wulle;
in den Eichle chnarflet d'Sau, ihm leit ſie der Speck a.
Färlet näume ne Mohr, het au der Pfarer ſi Säuli.
Meint der Fürſt, er heig ſi Sach an Zinſen und Gfälle,
mueß er mittem Pfarer theilen oder Proceß ha.
Drum, Her Gyßer! was i ſag, und wenn ein e Pfarer
werde will, und wenn e ſchöni mannberi Tochter
no nem Vikari luegt, und er luegt wieder no ihre,
und ſie wechſle mitenander fründligi Rede,
löhnt ſie mache, ſagi. Doch vorem leidige Schuelſtaub
ſoll der Himmel euer Chind in Gnade biwahre.

Aber mi Red nit z'vergeſſen, und euri Feſten und Rime,

jo, i ha ſie übercho; ſie hemmer e Freud gmacht,
bſunders ſelli Frau. Wie iſchs ere endli no gange?
Iſch ſie wieder z'Chräfte cho? I möchtere's gunne.
Oder het ſie g'endet, und trinkt in blaue Reviere
Sterneluft, und Himmelsthau, und mutteret nümme?
Helfis Gott! Mer werde au no 's Bündeli mache,
und ins himmliſch Canaan der Weg unter d'Füeß neh!
's ſeig e gangbari Stroß, ſie gang gwis übere Chilchhof.

Sieber wemmer leben, und 's Lebe freudig verbruuche,
Trübli eſſe, Neue trinke, Cheſtene brote.
Vetter Gyßer, chunnt deim Buur ſi ſunnige Rebberg.
mit der Zit an Stab, ſe bietet für mi. Es chunnt mer

nit uf näumis a, und d'Morgeſunnen iſch viel werth.
Lueget, iez mueßi in d'Schuel, ſuſt wotti no allerlei ſage.
B'hüetich Gott! Vergelts Gott au! Und chömmet bal wieder.

J. P. H.

# Der Schwarzwälder im Breisgau. *)

---

Z'Müllen an der Post,
Tausigsappermost!
Trinkt me nit e guete Wi!
Goht er nit wie Baumöl i,
z'Müllen an der Post!

---

*) Dieses Gedicht erschien zuerst in dem Freiburger allgemeinen Intelligenz- und Wochenblatt 1807 mit der Ueberschrift: Der verliebte Hauensteiner. Es beginnt in der eben genannten Zeitschrift mit dem Verse: z'Friberg in der Stadt. Hierauf folgt der Vers: z'Staufen uffem Märtz sodann: z'Müllen uf der Post; hierauf: z'Bürglen uf der Höh.

Z'Bürglen uf der Höh,
nei, was cha me ſeh!
O, wie wechsle Berg und Thal,
Land und Waſſer überal,
z'Bürglen uf der Höh!*)

Z'Staufen uffem Märt
hen ſie, was me gehrt, **)
Tanz und Wi und Luſtberkeit,
was eim numme 's Herz erfreut,
z'Staufen uffem Märt!

Z'Friberg in der Stadt,
ſufer iſchs und glatt,
riche Here, Geld un Guet,
Jumpfere wie Milch und Bluet,
z'Friberg in der Stadt.

---

*) Im Freiburger allgemeinen Intelligenz- und Wochenblatt:

bis zuem Schwizerſchnee.

**) Ebendaſelbſt:

het me was me gehrt.

Woni gang und ſtand,
wärs e luſtig Land.*)
Aber zeig mer, was de witt,
numme näumis findi nit
in dem ſchöne Land.

Minen Auge gfallt
Heriſchried im Wald.
Woni gang, ſe denki dra,
's chunnt mer nüt uf d'Gegnig a
z'Heriſchried im Wald.

Imme chleine Huus
wandlet i und us —
gelt, de meinſch, i ſag der, wer?
's iſch e Sie, es iſch kei Er,
imme chleine Huus.

*) Im Freiburger allgemeinen Intelligenz- und Wochenblatt:

wär's e lieblig Land.

# Der allezeit vergnügte Tabakraucher.

## Im Frühling.

's Bäumli blüeiht, und 's Brünnli ſpringt.
Potz tauſig los, wie 's Vögeli ſingt!
Me het ſie Freud und frohe Mueth,
und 's Pfifli, nei, wie ſchmeckts ſo guet!

## Im Sommer.

Volli Aehri, wo me goht,
Bäum voll Aepfel, wo me ſtoht!
Und es iſch e Hitz und Glueth.
Eineweg ſchmeckt 's Pfifli guet.

## Im Herbst.

Chönnt denn d'Welt no beſſer ſy?
Mit ſi'm Trübel, mit ſi'm Wi
ſtärkt der Herbſt mi luſtig Bluet,
und mi Pfifli ſchmeckt ſo guet.

## Im Winter.

Winterszit, ſchöni Zit!
Schnee uf alle Berge lit,
uffem Dach und uffem Huet.
Juſtement ſchmeckt 's Pfifli guet.

# Auf den Tod eines Zechers.

Do hen ſie mer e Ma vergrabe.
's iſch ſchad für ſini bſundre Gabe.
Gang, wo de witt, ſuech no ſo ein!
Sel iſch verbei, de findſch mer kein.

Er iſch e Himmelsg'lehrte gſi.
In alle Dörfere her und hi
ſe het er gluegt vo Hus zue Hus:
hangt nienen echt e Sternen us?

Er iſch e freche Ritter gſi.
In alle Dörfere her und hi

ſe het er g'frogt enanderno:
„ſin Leuen oder Bäre do?"

E guete Chriſt ſel iſch er gſi.
In alle Dörfere her und hi
ſe het er untertags und z'Nacht
zuem Chrüez ſi ſtille Bueßgang g'macht.

Si Namen iſch in Stadt und Land
bi große Here wohl bikannt.
Si allerliebſti Cumpanie
ſin alliwil d'drei Künig gſi.
Jez ſchloft er und weiß nüt dervo,
es chunnt e Zit, gohts Alle ſo.

# Des rheinländischen Hausfreundes Danksagung an Herrn Pfarrer Jäck in Triberg.*)

Zeig wie, Her Peter! Wenn der 's Gläsli schmeckt,
voll Chirsiwasser, und der Chueche dri,
und 's Lied vo Triberg vom Her Pfarer Jäck
weisch nit, was schön ist? Git men eim nit d' Hand,

*) Welcher ihm drei Krüge altes Kirschenwasser und Kuchen, mit einer herzlichen Epistel in allemannischer Sprache geschickt hatte.

zieht 's Chäpli ab, und ſeit: Vergelts ſich Gott!
Du nit? Und trinkſch, aß wenn di eigene Baum
die Chirſi treit hätt? Und de heſch doch kein.

's iſch wohr, Her Jäck, i ha kei eigene Baum,
i ha kei Huus, i ha kei Schof im Stal,
kei Pflueg im Feld, kei Immeſtand im Hof,
kei Chatz, kei Hüenli, mengmol au kei Geld.
's macht nüt. 's iſch doch im ganze Dorf kei Buur
ſo rich, aß ich. Der wüſſet wie me's macht.
Me meint, me heige. So meini au, i heigs
im ſüeße Wahn, und wo ne Bäumli blüeiht,
's iſch mi, und wone Feld voll Aehri ſchwankt,
's iſch au mi; wone Säuli Eichle frißt,
es frißt ſie us mi'm Wald.

So bini rich. Doch richer bini no
im Heuet, in der Erndt, im frohe Herbſt.
I ſag: Jez chömmet Lüt, wer will und mag,

und heuet, ſchnidet, hauet Trübli ab!
I ha mi Freud an Allem gha, mi Herz
an allen Düften, aller Schöni g'labt.
Was übrig iſch, iſch euer. Tragets heim!

Her Jäck, mir iſch, der ſchüttlet eue Chopf,
und ſaget fürich ſelber: „Guete Fründ,
„ſo lebt men im Schlaraffeland.“ He io,
ſo lebi im Schlaraffeland, 's iſch wohr,
Treit nit meng Immli ſüeße Hunig heim
um Triberg? Hangt nit menge Chirſibaum
voll ſchwarzi Chinder? Mir do niede fliegt
der Chuechen und der Chirſiwaſſer-Chrueg
und drei für ein zuem Fenſter i. Do trink!
Und lueg do fliegt e Blatt, 's iſch ſchwarz uf
wiiß.

Her Jäck, viel Süeßi wohnt im Bluemechelch,
Viel Gwürz im brune Chirſichern, 's iſch wohr.
Doch was im frumme Menſcheherz erſprießt,
und ufgoht, und in ſchöne Liedere blüeiht,
wie euer Lied, goht übers Zuckerbrod
und Zimmetgeiſt. Das treit ke Immli heim,
das diſtellirt der Summer an keim Baum.

Drum dank ich Gott für alles Liebs und Guts.
Drum dank ich Gott für dreifach G'ſchenk,
und gebich Sunneſchin un fröhi Zit.
Der ſehnt, i dank mit Chapeziner Dank,
mit Segen und Papier. — —

# An Herrn Pfarrer Güntert zu Weil.*)

---

Vetter Vogt! Der Bammert (i mueß ichs chlage) wird tägli
liederlicher, füler, verſoffener; 's iſch nümme z'lebe,
's iſch nümme z'gſchirre mit em; 's hilft weder ſtrofe, no Zuefpruch.

---

*) Hebel pflegte, als er noch in Lörrach angeſtellt war, ſeinen Freund Güntert im Scherze Vogt zu nennen, und behält hier dieſe Benennung bei. Sich ſelbſt nannte er Stabhalter, und einen andern Freund, der damals Amtsactuar zu Lörrach war, Bammert, d. i. Bannwart, Feldhüter.

Looſet, wiener mers macht! 's iſch weg'neme Tubakpfifli,
weg'neme tuſignette Pfifli; 's het mi ſex Gulde choſt und ungradi Chrützer, no ohni 's Bſchläg dra, und ohni
's Chetemli dra; ſuſt ſeit me der Gattig Pfiflene Merſchum.
Wiiß ſin ſi, wie Chlabaſter, und weich wie Anke, und wie ne
Fliegeſchißli ſo licht, wenn eim e Fliege 'n uff d'Hand . . .
Raucht me'n us ſo me Pfifli, ſe wirds wie länger wie ſchöner.
Zerſt wirds grüen am Bſchläg, aß wie der libhaftig Grüenſpon,
Alliwil witer abe, und alliwil grüener und dunkler, bis es ſchwarz iſch, wie d'Nacht; doch brun wirds gegenem Chopf zue;
und der Chopf blibt wiß; 's iſch nüt nutz, wenn er nit wiß blibt.
Aber ſo e Pfifli iſch wie e ſchaallos Eili,
wie e Sermonetchindli, (doch nit der Landvögti ihres,)
wo me's arührt, thuets em weh; im Augeblick het es
Mooſe, Chritzli, Löchli; me darf nit herzhaft dra chuche.

Het ein e Ruuſch, ſe will i'm nit rothe us ſo me Pfifli
z'rauche, 's Pfifli wär hih! und überhaupt, wenn ein voll iſch
ſoll er 's rauche lo ſi; me het bitrübti Exempel,
's got mit em zunderſt und zöberſt, der Bode will unter em breche.
d'Brucke ſchwanke, d'Berg biwege ſi, d'Lüt ſicht er dopplet,
ſchwezt mit em ſelber — armsdicke Wort, — ſi ſchieße kem Pfarrer
ſo vo de Lippe; der Ziehzero z'Rohm iſch numme e Naar gſi.
Aber wider zuem Pfifli. Wenn ſo e Pfifli verſaut iſch,
lueget, ſe cha me's butze, und wenn's ſo rueßig und ſchwarz iſch,
wie der Michel mit vierzeh Striche, wirds ich doch wider
wie der g'falle Schnee, me glaubts nit, wemmes nit gſeh het.
Schabe cha me's, und wenns ſo rublig wie's Here Faktore
Jokeb Friderli wär, ſe wird's ich ſo glatt und ſo glänzig,

's Suffilis Bäckli chönne nit glänziger, chönne nit glätter
si, — und wenn so e Pfifli recht g'schlacht sol blibe, se nimmt me
näumen e Tüpfi, wo no ke Eierenanke isch drin gsi,
loßt im Tüpfi Wachs vergoh, wie siner, wie besser,
und chocht 's Pfifli im Wax; 's isch aber e bsundere Vortel,
's cha's nit iedwede Chue! Der werdets selber nit chönne!
Usem Fundement verstohts der Bammert, und sider
as er d'Feldhuet verlore, und keini Einig me z'zieh het,
puzt er Pfifli. Der Burscht het sust schier nüt me z' verdiene.
's Stunde rüffe treit nit viel i; zwor brüelt er enzezli,
er, und d'Chatze, und d'Güehl, und 's Wirths fuelärtige Hofhund
hen e Gragöl mitenander; der Mond am Himmel wird schüüch drob.

d' Hexe bſegne ſi ſelber im rueſſige Chämi, und bette:
„das walt Gott, und b'hüetis Gott!" — So grüſeli brüelt er.
Aber brüele und ſufe iſch zweierlei. Gſoffe mueß doch ſi!
Und wie ärger er brüelt, wie ärger ſuuft er bis d'Sterne
nootño verbleiche am graue Himmel, und enenam Turnberg
ſieli der Morge verwacht; und was er mit Brüele verdient het,
het er vor Tag ſcho verſoffe. Vo was iez lebe? Der Tag will
au ſi Sach, und der Bammert iſch ken vo dene, wo 's Eſſe
obem Trinke vergeſſen, er frißt ich mit Vieren um d'Wett,
wenn ers het, ſeigs Ches, ſeigs Brotis, Tübli und Strübli.
Aber ſo e Lebe choſt Geld in ietzige Zite!
d' Noth lert bette, d'Noth lert ſchaffe, d'Noth lert de Bammert
Pfifli putze. Es treit zwor wenig i, doch iſchs ſo viel.

Loſet iez, wie er mers macht! Mi Pfifli iſch rublig, — i gib em's.

Vor zwölf Wuche, 's het no gſchneit, 's het no ke Blüemli

's Chöpfli zeigt, ſe gib i'm mi Pfifli, und ſag em: „Do hent er's!

„Schabet's, ſiedet's, putzet's; gent Achtig druf, — 's choſtet ſex Gulde,

„ohni 's Bſchläg dra, und ohni 's Chetemli. Bringet's bald wider!

„Wenn der's ordeli putzet, und zitli bringet, ſo hilf i ich

„wider zue enem Aemtli, und zahl ich extra zwo Halbi."

Sot's der Burſch nit thue? Was macht er? Er nimmt mer mi Pfifli.

„Jo, i will ich's putze und ordeli wider bringe!" —

Sellemols gſeh, und nümme! I frog' en, wo i'm de Chopf ſieh,

„Bammert, hen der mer's Pfifli?" — „I blos ich ufs Pfifli," iſch d'Antwort.

„Hent er's verlore? — Nei! — ſe hen ders verſoffe, bikennets!

„Nei i ha's nit verſoffe! — ſe bringet's! — Morn will i's bringe."

. . . .

Lueget, ſe trib is vo Faßnecht bis Oſtre, vo Oſtre bis Pfingſte.
Wer mer's Pfifli nit bringt, das iſch der liederlich Bammert.
Vetter Vogt! Drum meint i, der chönntet mer öppe do bi ſtoh!
Wenn der e ſcharpfe Bifehl im Bammert ſchicktet; der wüſſet,
wie me mitem mueß rede! ſo dütli: „'s Dunder und 's Wetter
„fahr ich in Chrage denn au! Dir dunderſchießige Chetzer!
„Het der Her Stabhalter ſi tuſig ſchön Pfifli für euch gchauft?
„'s Pfifli uſe! bi Gott! ſuſt müenter ſechs Wuche ins Hüüsli.
„Dixi! Güntert Vogt." — — Was gilts, er loßt's nit druf a cho!

Thüent mer der Gfalle, Herr Vogt! — Der neu Vikari vo Lörech
bringt ich d'Bollete, ne brave Her, und gmei mitte Lüte.
Suſt ſin die iunge Burſt mengmol e wenig phateſtig,

# Dem aufrichtigen und wohlerfahrnen Schweizerboten an ſeinem Hochzeittage.

I ha 's io g'ſeit, und 's iſch ſo cho!
Was hani g'ſeit? 's werd nit lang goh,
ſe bringt der Bott vom Schwizerland
es Brütli an der weiche Hand,
es lieblig Brütli mittem Chranz
zuem Chilgang und zuem Hochzit-Tanz.

's iſch frili wohr, und ſo ne Ma,
es Fraueli das mueß er ha.
Früeih, wenn er mittem Morgeroth
uf d'Stroß gó Brugg und Baſel goht,

wer nimmt en z'erſt no lieb und warm,
zuem B'hüetdigott und Chuß, in Arm?

Und wenn er mittem Obedſtern
in d'Heimet chunnt, was hätt er gern?
's ſött näumis an der Huus-Thür ſtoh,
es ſött em lieb eggege cho,
und fründli ſäge: „Grüeß di Gott,
„du liebe Ma und Schwizerbott!"

Und ſäge ſött's em: „Liebe Ma,
„chumm weidli, leg d'Pantofflen a,
„und 's Tſchöpli! Uffem Tiſchtuech ſtoht
„di's Süppli ſcho vo wißem Brod.
„Chumm, liebi Seel, und iß iez z'Nacht!
„Und 's Bettli iſch de au ſcho g'macht."

Das weiß er wohl mi Schwizerbott,
's iſch nit, as wenni'm 's ſäge wott.
Drum het er au am lange Rhi
und Canton us und Canton i
meng Meidſchi ſcharf in d'Auge g'no,
öb nit bald wöll die rechti cho.

Und Canton us und Canton i,
bald an der Limmeth, bald am Rhi,
wol het er bravi Meidsch'ne gseh,
wie's Rösli roth, wiiß wie der Schnee,
so tusigschön und guet und froh.
Die rechti het nit wölle cho.

's macht nüt. Mi liebe Schwizerbott
het gseit: „I find sie doch, wills Gott!"
I glaub es schier, Her Bottema!
Längst heit er 's in der Nöchi gha.
Thüent d'Augen uf! Bim Saferlot,
sie chunnt nit selbst. Verzeih mers Gott!

Jez het er sie, und isch er froh,
Der Landamma ischs gwüs nit so. —
Gib, was de hesch, biet, was de witt,
er tuuschte mit dem Kaiser nit.
Er lueget nu si's Brütli a:
„Jez bisch mi Wib und i di Ma!"

I säg es frei, und säg es lut:
Her Schwizerbott mit euer Brut,
Gott guntich wol e bravi Frau,
und wie's euch freut, so freuts üs au,

und geb' ich Gott denn alliwil
der liebe neue Freude viel.

Denk, wenn's no einiſt g'wintret het,
was ſtreckt ſi do im chline Bett,
und lächlet lieb? Mi Bottema
er luegt ſi goldig Büebli a.
Er lengt e ſüeße Zuckerring:
„Lueg, was i der vo Aarau bring!"

Nu flink dur's Land, Her Bottema,
mit euer Taſchen uf und a,
und bringet, wie mer's g'wohnet ſin,
viel ſchöne B'richt und Lehre drin.
An Zuckerbrod und Marzipa
für d'Chindli ſolls nit Mangel ha.

# Gedichte,

in

hochdeutscher Sprache,

nebst

Räthseln, Charaden und Logogriphen.

# Neujahrslied.

Mit der Freude zieht der Schmerz
Traulich durch die Zeiten.
Schwere Stürme, milde Weste,
Bange Sorgen, frohe Feste
Wandeln sich zur Seiten.

Und wo eine Thräne fällt,
Blüht auch eine Rose.
Schön gemischt, noch eh' wir's bitten,
Ist für Thronen und für Hütten
Schmerz und Lust im Loose.

War's nicht so im alten Jahr?
Wird's im neuen enden?
Sonnen wallen auf und nieder,
Wolken gehn und kommen wieder,
Und kein Wunsch wird's wenden.

Gebe denn, der über uns
Wägt mit rechter Wage,
Jedem Sinn für seine Freuden,
Jedem Muth für seine Leiden,
In die neuen Tage.

Jedem auf des Lebens Pfad
Einen Freund zur Seite,
Ein zufriedenes Gemüthe,
Und zu stiller Herzensgüte
Hoffnung in's Geleite.

# Sommerlied.

Blaue Berge!
Von den Bergen ſtrömt das Leben.
Reine Luft für Menſch und Vieh;
Waſſerbrünnlein ſpat und früh
Müſſen uns die Berge geben.

Friſche Matten!
Grüner Klee und Dolden ſchießen;
An der Schmehle ſchlank und fein
Glänzt der Thau wie Edelſtein,
Und die klaren Bächlein fließen.

Schlanke Bäume!
Muntrer Vögel Melodeien

Tönen im belaubten Reiß,
Singen laut des Schöpfers Preiß.
Kirsche, Birn und Pflaum gedeihen.

Grüne Saaten!
Aus dem zarten Blatt enthüllt sich
Halm und Aehre schwanket schön,
Wenn die milden Lüfte wehn,
Und das Körnlein wächst und füllt sich.

An dem Himmel
Strahlt die Sonn' im Brautgeschmeide;
Weiße Wölklein steigen auf,
Ziehn dahin im stillen Lauf;
Gottes Schäflein gehn zur Weide.

Herzensfrieden,
Woll' ihn Gott uns allen geben!
O dann ist die Erde schön.
In den Gründen, auf den Höhn
Wacht und singt ein frohes Leben.

Schwarze Wetter
Ueberziehn den Himmelsbogen,

Und der Vogel singt nicht mehr.
Winde brausen hin und her,
Und die wilden Wasser wogen.

Rothe Blitze
Zucken hin und zucken wieder,
Leuchten über Wald und Flur.
Bange harrt die Kreatur.
Donnerschläge stürzen nieder.

Gut Gewissen,
Wer es hat, und wer's bewachet,
In den Blitz vom Weltgericht
Schaut er, und erbebet nicht,
Wenn der Grund der Erde krachet.

## Abendlied,

wenn man aus dem Wirthshaus geht.

---

Jetzt ſchwingen wir den Hut.
Der Wein der war ſo gut.
Der Kaiſer trinkt Burgunder Wein,
Der ſchönſte Junker ſchenkt ihm ein,
Und ſchmeckt ihm doch nicht beſſer,
Nicht beſſer:

Der Wirth, der iſt bezahlt,
Und keine Kreide malt
Den Namen an die Kammerthür
Und hinten dran die Schuldgebühr.
Der Gaſt darf wieder kommen,
Ja kommen.

Und wer sein Gläslein trinkt,
Ein lustig Liedlein singt
Im Frieden und mit Sittsamkeit,
Und geht nach Haus zu rechter Zeit,
Der Gast darf wieder kehren,
Mit Ehren.

Des Wirths sein Töchterlein
Ist züchtig, schlank und fein,
Die Mutter hält's in treuer Hut,
Und hat sie keins, das ist nicht gut,
Mußt eins in Straßburg kaufen,
Ja kaufen.

Jetzt Brüder, gute Nacht!
Der Mond am Himmel wacht;
Und wacht er nicht, so schläft er noch.
Wir finden Weg und Hausthür doch,
Und schlafen aus im Frieden,
Ja Frieden.

# Lied

für die

## Gesellschaft des Museums bei ihren freundschaftlichen Mahlen.

---

Melodie: Süße, heilige Natur ꝛc.

Lieblich tönt zum Becherklang
Saitenspiel und Festgesang,
und im schönen Wechsel ziehn
Ernst und Scherz durchs Leben hin.

Ernst dort in dem Bücherſaal,
fröhlich hier am Feiermal;

Freunde dort und Freunde hier,
forschen, scherzen, singen wir.

Das Metall aus Mexiko
macht nicht weise, macht nicht froh;
hoch in lichten Räumen kreis't
gern und froh der freie Geist;

Sieht in seinem Eigenthum,
sieht von Pol zu Pol sich um,
Sonnen strahlen überhin,
Paradiese blühn um ihn.

An der Vorwelt Tafeln steht,
in die dunkle Zukunft späht,
in den raschen Strom der Zeit
schaut der Sohn der Ewigkeit.

Thronen, Völker fern und nah
tauchen nieder, waren da,
andre, nie genannt zuvor,
steigen aus der Fluth empor.

Wetterwolken kommen, gehn,
Waffen klirren, Palmen wehn;
Thränen fließen, Rosen blühn,
welken wieder rings um ihn.

Mit der Menschheit nah und fern
theilt er Scherz und Freude gern,
ruht, gepreßt von Scherz und Lust,
wieder an der Freunde Brust.

Inniger und enger zieht
sich sein Kreis, und reiner glüht,
als im regen Weltgewühl,
dann des Daseyns Hochgefühl;

Und zur Seelenharmonie
tönt des Liedes Melodie,
und zum muntern Festgesang
tönt der reine Becherklang.

Manche Stunde lieb und froh,
Brüder, Freunde, schwand uns so;

Freundſchaft macht das Leben ſüß,
wandelts in ein Paradies.

Aber, ach! Ihr blickt umher!
Manche Biedre ſind nicht mehr;
Ihre Aſche hat der Sand,
und den Geiſt ſein Vaterland.

Reicht die Becher ſtill hinab!
Ruhe ſchweb auf ihrem Grab!
Im Gedächtniß leben ſie;
Freunde ſterben, Freundſchaft nie.

Füllt die Becher wieder an!
reicht ſie her und ſtoßet an!
Unſer ſchöner Bund ſey heut,
hör's ein guter Geiſt — erneut!

Leget traulich Hand in Hand!
Feſt und heilig ſey dies Band
Jedem, der nach Wahrheit ſtrebt,
und für Pflicht und Freundſchaft lebt!

Manche Stunde werd' uns so,
noch, wie diese, lieb und froh!
Schnell flieht dieses Leben hin, —
Trinkt auf festen Freundes Sinn!

Schluß-Chor:

„Auf der Freundschaft festen Sinn
über Welt und Zeiten hin!"

# Kürze und Länge des Lebens.

Dumpf ertönte vom hohen Thurm das Trauergeläute
und der Leichen-Gesang erscholl zum blumigen Hügel,
wo Bathyll und Damötas, noch beide blühend dem Leben,
beide kundig des Wechselgesanges, am Abhange saßen.
Dieser schaute jenen, der diesen schweigenden Blicks an,
bis im stillen Verein unaufgefordert vom andern,
also Bathyll begann, und also Damötas ihm folgte.

Bathyll.

Kurz iſt dein Leben, o Menſch, in einem Jahre beginnt es,
und im nämlichen fällts. — Einſt ſah dort die grünende Eiche
Guſtav Adolphs Heer, ſieht jetzt des galliſchen Cäſars
ſiegende Fahnen wehn, und harrt noch auf ſpätes Ereigniß.

Damötas.

Lang iſt dein Leben, o Menſch. In einem lachenden Monat
ward die Blume des Hains; der nämliche Monat begräbt ſie.
Kinder des lachenden Jahrs, buntfarbige Sylfen, die Aehre
keimt ſchon im zarten Gras, doch ſeht ihr nicht mehr die Erndte.

Bathyll.

Kurz iſt dein Leben, o Menſch. Im kühnen Buſen entfaltet
ſich ein umfaſſender Plan. Der wollt unſterbliche Lorbeer

um die Schläfe sich winden; der Millionen sich häufen.

Kaum noch gekannt entschlief der eine; dürftig der andre.

## Damötas.

Lang ist dein Leben, o Mensch. Bescheiden baut sich das Hüttchen
hier eine fleißige Hand, und ein genügendes Gärtchen.
Arm begann das junge Paar; es spendet das Alter
reichen Segen des Fleißes den Kindern und blühenden Enkeln.

## Bathyll.

Kurz ist dein Leben, o Mensch. Bald ist der Becher der Freude
ausgeschlürft. Es schwinden die fröhlichen Tage
unter Gesang und Tanz. Es schwinden die fröhlichen Nächte,
wie die leichten Wolken ziehn am herbstlichen Himmel.

Damötas.

Lang iſt dein Leben, o Menſch. Ihr einſamen Stunden der Trauer
träufelt in bittern Sekunden langſam vom Daſeyn hernieder.
Auf dem Krankenlager, im öden ſtillen Gefängniß
ſteht es drückend und ſchwer, wie das Gewitter im Sommer.

Bathyll.

Kurz iſt dein Leben, o Menſch. Am Grabe wendet der Pilger
ins Vergang'ne den Blick. Ach über öde Gefilde,
über verwelkte Blumen, nur wenige warens und arme,
ſieht er ſchon nahe dem Grabe noch ſtehn die verlaſſene Wiege.

Damötas.

Lang iſt dein Leben, o Menſch. Entſteigt der Säugling der Wiege,
welche Bahnen vor ihm! Es wallt der ahnende Knabe

blühende Höhen hinan. Weit dehnt sich dort sein Gesichtskreis,
Neues öffnet sich ihm, und ins Unendliche geht er.

Also sangen die Freunde. Es rauscht in dem nahen Gebüsche.
Aus dem Gebüsche trat mit heiteren Blicken Euphronos.
Lieblich, wie das Wiegen der Wipfel im Hauche des Zephyrs,
war mir euer Gesang. Ja kurz, ja lang ist das Leben.
Söhne, genießet es nur! o Söhne, nützet es weise,
der hat lange gelebt, der froh und weise gelebt hat.

# Zum neuen Jahr 1804.

Aufgewacht in deiner Halle,
wandelst du hervor;
schön in deiner Jugend walle
neues Jahr empor!

Unserm Vater auf dem Throne,
seinem hohen Haus,
lächle mild! Um seine Krone
breite Freuden aus!

Deine schönsten Feiertänze
seyen ihm geweiht,

deine schönsten Lorbeerkränze,
holder Sohn der Zeit!

Wandle ohne Blut vorüber,
ohne Schwerdtgetön!
Heile du die Wunden lieber,
die noch offen stehn!

Von des Füllhorns goldnem Rande,
schwer in deiner Hand,
triefe Segen jedem Stande,
in dem Vaterland!

Schöner Sonnen, schöner Sterne
Glanz umstrahle dich,
und die Menschheit nah und ferne
freue deiner sich.

Der Genesung Becher fülle
du dem heißen Schmerz,

und in milde Hoffnung hülle
jedes kranke Herz!

Kröne froh den Sieg der Wahrheit
und Gerechtigkeit!
Und so wall' in deiner Klarheit,
holder Sohn der Zeit!

# Der Abendstern.*)

Willkomm, willkomm! Schon wieder da,
Und schon denselben Bergen nah,
Du lieber schöner Abendstern?
— Bei seiner Mutter wär er gern;
Er trippelt nach mit mattem Schein,
Und holt sie eben doch nicht ein.

Von allen Sternen groß und klein,
Ist er der liebste, er allein.

*) Diese von Hebel selbst verfaßte Uebersetzung des allemannischen Gedichtes gleichen Namens wurde von ihm zuerst in der Iris 1804 S. 333 u. ff. öffentlich mitgetheilt.

Sein Brüderlein, der Morgenſtern,
O nein, ſie hat ihn nicht ſo gern.
Drum wo ſie wandelt aus und ein,
Da muß ihr Liebling um ſie ſeyn.

Früh, wenn ſie aus dem Schlaf ſich hebt,
Und ſteigend überm Schwarzwald ſchwebt,
Sie führt ihr Knäblein an der Hand,
Sie zeigt ihm Berg und Strom und Land.
Er hüpft und ſpringt. Doch warnt ſie ſchon:
„Der Weg iſt weit, gemach, mein Sohn!"

Er ſchaut ſich um, fragt allerlei;
Sie lehrt ihn treulich, was es ſey.
„O Mutter," ruft er, „Mutter ſchau!
Da unten ſtrahlts im Morgenthau,
Schön, wie in deinem Himmelsſaal."
„Drum," ſagt ſie, „iſts das Wieſenthal."

„Nun fort mein Sohn, und folge mir,
Wir haben nicht zu ſäumen hier."
Jetzt ſchlüpft er ihren Händen aus,
Springt manchem Wölkchen klein und kraus
Mit leichten Füßen nach, und ſchlägt
Das Hütchen drauf, — und — iſt geneckt.

Doch, wie die Sonne höher steigt,
Und unter ihr der Rhein sich zeigt;
So warnt sie ihn: „Hier ist Gefahr!"
Sie beut die Mutterhand ihm dar.
Sie knöpft ihm schnell das Röcklein ein,
Und führt ihn sorglich über'n Rhein.

Doch wie sie ob dem Elsaß steht,
Und mächtig wieder abwärts geht,
Wie wird das Bürschlein müd und still?
Es weiß nicht, wie sich's helfen will.
Sie tröstet ihn, sie spricht ihm zu:
„Bald kommst du heim in deine Ruh."

Doch wie sie ob den Bergen steht,
Am rothen Himmel tiefer geht,
Und er von weitem, matt und müd,
Die süße liebe Heimath sieht,
Läßt er das Mütterchen voran,
Und zottelt nach so gut er kann.

Zur Heimath wandeln Heerd und Hirt;
Der Vogel schweigt, der Käfer schwirrt.
Schon tönt die stille Flur entlang,

Der Heimchen frommer Nachtgesang.
„Jetzt," denkt er, „hab ich hohe Zeit!
„Doch ist's, Gottlob, auch nimmer weit."

O seht ihn, wie er niedersinkt,
Und heller jetzt, und heller blinkt.
Die Mutter steht schon vor dem Haus,
Und streckt nach ihm die Arme aus;
Jetzt sinkt er freudig niederwärts,
Jetzt ist ihm wohl am Mutterherz.

Schon stehn Rosinlein rein und frisch,
Und Honigkuchen auf dem Tisch.
Bald trägt sie ihn in seine Ruh,
Deckt ihn mit leichten Wolken zu;
Sie küßt ihm Stirn und Wange roth;
„Schlaf wohl mein Kind! das walte Gott!"

Schlaf wohl, du schöner Abendstern!
Das Sternlein sehen alle gern.
Er schaut herab so mild und gut,
Und wer ihn sieht mit schweren Muth,
Dem lindert er den tiefen Schmerz,
Und stiller Friede füllt das Herz.

Die andern dort im Lichtgewand,
Ei freilich ja, ſind auch ſcharmant.
O ſeht, wie's flimmert weit und breit!
In Lieb und Fried und Einigkeit
Wird jeder ſeines Lebens froh.
Wärs doch hienieden auch ſchon ſo!

Schon kühler wird die Abendluft,
Und an den Halmen hängt der Duft.
Auch wir gehn, denk ich, allgemach,
Im ſtillen Frieden unter Dach.
Geh, Lieschen, ſachte du voran,
Und zünd geſchickt das Lämpchen an.

## Auf den Geburtstag eines Freundes. *)

Willkomm, willkomm! Da wandelt er
Der liebe Tag am Himmel her,
Der einſt ein Knäblein, (hab er's Lob!)
Hold lachend in die Windeln ſchob.

Das Knäblein wuchs bei Speiß und Trank
Zum wackern Jüngling, groß und ſchlank,
Und wer ihn ſah, und was er trieb,
Der war ihm gut, und hatt' ihn lieb.

*) Der Freund, auf deſſen Geburtstag Hebel dieſes Gedicht verfaßte, war ein als Beamter im Badiſchen hoch geachteter, und beſonders durch ſeine Geſchicklichkeit, die er in Unterſuchungen gegen Jauner bewies, ausgezeichneter Rechtsgelehrter.

Ein Jauner höchstens fuhr zurück,
Und maß ihn schon mit scheuem Blick,
Und dachte bei sich schweren Muths:
Aus diesem Früchtlein wird nichts Guts.

Drauf trieb der Jüngling viel Latein,
Und sog den Geist der Weisheit ein,
Und ward gelehrt, und wuchs heran
An Kraft und Muth ein fester Mann.

Und macht denn nun schon manches Jahr
Des Jauners banges Ahnden wahr,
Und schirmt, sein Landrecht in der Hand,
Die Ordnung in dem Vaterland.

Ernst ist er in Gerechtigkeit,
Und mild in Menschenfreundlichkeit,
Und erndtet dafür ächt und rein
Der Guten Dank und Segen ein.

Doch was der Mann den Seinen ist,
Und wie er lieb die Gattin küßt,
Das weiß nur sie, und das sah noch
Kein anderer durch's Schlüsselloch.

Erhalte Gott, und segne dich,
Du Bester, und so lieb' er mich!
An deiner Stirne Heiterkeit
Schwebt deiner Gattin Seligkeit.

Drum blicke dir der Himmel klar,
Im schönen neuen Lebensjahr,
Und mache dich und uns zugleich
An süßen Herzensfreuden reich.

Und du im heitern Morgenblick,
Kehr, holder Tag, noch oft zurück,
Und finde stets den Gatten froh!
Das Lied war diesmal nur so, so.

## Auf die Hochzeit eines Freundes.

Seht unsern Freund! Nicht mehr allein
Will er in seinem Stüblein seyn
Und Trübsal blasen. Lieb und warm
Nimmt er ein Weiblein in den Arm.

Fürwaht das hat er gut gemacht,
Denn immer länger wird die Nacht.
Der Winter kommt mit schnellem Schritt,
Und bringt viel trübe Stunden mit,

Und Schnee und Reif' und rothe Nas',
Und kommt der Frühling — wißt ihr was?
So sehr ihn Laub und Blüthe kränzt,
Ist auch nicht Alles Gold, was glänzt.

Und wenn der Vogel ſingend ſchwebt,
Bald mit der Sie ein Neſtlein webt,
Und Alles liebt und thut ſich ſchön,
Iſt's auch kein Spaß, nur zuzuſehn.

Und ſonſt, wie's in der Welt rumort,
Der Säbel haut, der Degen bohrt;
Das ſahn wir, eh' es Jemand ſah,
Wir ſetzens und wir druckens ja.

Drum wohl dem Mann zu dieſer Friſt,
Der klug, wie du o Freund es biſt,
Mit einer Gattin lieb und traut
Sein eignes ſtilles Neſtlein baut.

Heil ſey dir und dem Weiblein zart,
Mit dem die Liebe dich gepaart,
Ein froher Muth Jahr ein und aus,
Und Gottes Segen wohn im Haus!"

## Auf die eheliche Verbindung
des
## Baumeisters J. J. C. A... mit W. E...
am 13ten Junius 1809.

Im Namen der Geschwister.

---

Der Künstler schaut sein Kunstwerk an:
„Fürwahr das hab' ich gut gemacht."
Die Zinnen steigen Himmel an,
es steigt der hohen Säulen Pracht,
und der gefror'nen Musik Schall
ist ganz harmonisch überall.

O süße Zauber-Symphonie!
Wie tönt Gesims und Postement,

und ſchmelzt das Herz zur Sympathie!
Wie brummt der Baß am Fundament!
Und geht der Wind, wie kräftig ſchlagt
der Fenſterladen ſeinen Takt!

Die Ziegel ſingen wunderſchön,
und das Camin gibt ſüßen Klang. —
Doch ſüßer, ſagt er ſelber, tön',
von Mädchen-Lippe Gruß und Dank,
und das Duett im Herzverein,
das Wort der Liebe: Ich bin dein.

So komm denn Bruder gut und treu,
das Schweſterlein in Lieb' umfang!
Und Euer ganzes Leben ſey
ein rein harmoniſcher Geſang!
Bald tönt zu ſüßem Dreiverein,
das Eja und Popeja drein.

## Der Marqueur am Vorabend des N..... und D..... Trauungstages am 5ten November 1807.*)

(Scene das Billardzimmer)

---

Alldieweil ich da thu um das Billard spazieren —
Trente huit à vingt quatre — und Bälle marquiren,
Sitzt unten, so denk ich, die liebliche Braut
Mit ihrem glücklichen Jüngling vertraut
In süßen Gefühlen. Ihr lächelt der Vater,
Ihm lächelt die Mutter — Quarante à vingt quatre. —

---

*) Ein Impromptu, veranlaßt durch die Bitte des Marqueurs im Drechslerischen Kaffeehause um einige Verse zur Feier der bevorstehenden Hochzeit, und von Hebel im Billardzimmer verfaßt.

Vingt six à Quarante. — So mög denn ihr Leben
Ein ſteter lachender Frühling umſchweben
Voll duftender Roſen. — Quarante deux à vingt six,
So ſchön ſie einſt blüheten im Paradies.
Quarante cinq à vingt six! — Nur verwunde ſie nie
Ein ſtechender Dorn die beglückte — Parthie!

# Grenadierlied.

(Verfaßt im Jahr 1809.)

---

Wohlauf, wohlauf! die Fahnen wehn,
Der Tambour zieht voran,
Er schaut nicht um, und schlägt die Trumm
Kennt seine Leut', 's kehrt keiner um
Auf seiner Siegesbahn.

Des Kriegers Heimath ist die Welt,
Sein Erbtheil tapf'res Blut;
In jeder Küche brennt sein Heerd,
In Feindes Land bezahlt das Schwerdt,
Die Münz, und die ist gut!

Das Schlachtfeld ſeine Werkſtatt iſt,
Sein Werkzeug Schloß und Hahn,
Tiroler nimm den Kopf in Acht,
Piff, paff Tiroler, gute Nacht!
Habs nit mit Fleiß gethan.

Frau Wirthin, praſſelts in der Pfann,
So legt die Bratwurſt drein;
Der Feind iſt fort, reicht Guten her!
Gilt's Badens Preis, gilt's Badens Ehr',
Und's Schätzlein draus am Rhein.

Daheim am Rhein das Schätzlein weint,
Wie geht's dem Grenadier?
Schön Schätzlein ſeufze nicht ſo laut,
Im Schlachtfeld er den Feind zerhaut,
Die Bratwurſt im Quartier.

Im Schwabenland manch Röslein blüht,
Manch Mädel ſchlank und fein,
Der lieblichſten mein Kuß begehrt,
Doch komm ich heim zu Haus und Herd,
So biſt du wieder mein!

Und der dieß Lied gedichtet hat,
Bracht's zum Sergeant empor.
Sein Frau die schön Marketenderin war,
Hab's wohl gespürt, hab selbst fürwahr
Sechs Buben bei dem Corps!

# Musquetierlied.

Steh ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Bin ich nicht Offizier,
Bin ich doch Musketier,
Steh in dem Glied wie er,
Weiß nicht wo's besser wär!
Weiß nicht wo's besser wär!
Juhe ins Feld!

Steh ich im Feld,
Mein ist die Welt.
Hab' ich kein eigen Haus,
Jagt mich doch Niemand naus,

Fehlt mir die Lagerstätt,
Boden bist du mein Bett,
Mein ist die Welt!

Steh ich im Feld,
Mein ist die Welt,
Hab ich kein Geld im Sack,
Morgen ist Löhnungstag;
Bis dahin jeder borgt,
Niemand für's Zahlen sorgt.
Juhe ins Feld!

Steh ich im Feld,
Mein ist die Welt;
Hab ich kein Geld im Sack
Hab ich doch Rauchtabak;
Fehlt mir der Tabak auch,
Nußlaub gibt guten Rauch;
Mein ist die Welt!

Steh ich im Feld,
Mein ist die Welt.

Kommen mir zwei und drei,
Haut mich mein Säbel frei;
Schießt mich der vierte todt,
Tröst mich der liebe Gott.
Juhe ins Feld!

# An
# Wilhelm Friedrich Hitzig.
## 1 8 0 3.

---

Sag, sind wir denn beide so völlig verrostet,
Und haben doch hybläischen Honig gekostet,
Laufen in Prosa zu Fuß durch die Zeiten,
Und könnten auf Jamben und Sechsfüßen reiten,
Saufen des Wassers mit andern Millionen,
Und lassen verschimmeln des Punsches Citronen?
In Steinbrunners-Gestalten*) gewoben,

---

*) Steinbrunner ein Bauer, welcher Hebel und Hitzig auf einer Reise im Schwarzwalde auf den Belchen begleitete. Steinbrunners-Gestalten, das heißt: Gestalten solcher Wegweiser im Schwarzwalde.

Haben uns des Proteus*) Engel umschwoben?
Wie? Sind wir auf dem Belchen gewesen,
Und haben im großen Psalter gelesen?
Und als die Säustel**) den Augen entschwanden,
Haben wir das Halleluja verstanden,
Das krachende Eichen und stürzende Tannen,
Dem Niegesehnen zu singen begannen,
Und schlagen noch knechtisch das Ruder und schwitzen,
Statt im äther'schen Luftball zu sitzen,
Und unter des Himmels vergoldeten Nägeln
Im lieblichen Schwanken des Reimes zu segeln?

So reim' dich denn, oder
Ich friß dich, und so der
Apostel Johannes
Auf Befehl eines Mannes

---

*) Proteus heißt hier so viel: als schöpferischer Urgeist.

**) Mit dem Worte Säustel bezeichnet Hebel große Steine, welche, als er den Belchen bestieg, damals an dem steilen Berg hinabrollten. Den Ausdruck entlehnte er von dem Wegführer Steinbrunner, der die Größe der Steine mit der der Säustel, d. i. der Schweinställe verglich.

Auf einmal ein Büchlein
Verschlang, wie ein Küchlein,
So macht das Ersticken
Mir auch keine Sorgen.

— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —

Mich dauert der Arme in seiner Verblendniß.
Gott helf' ihm in Gnaden
Zu Brod und Erkenntniß,
Und heile den Schaden.

Mit Liebe und Freude, (der Luftballon steiget,
Lang schwankt er gefährlich,
Und hob sich beschwerlich),
Hat Kirchenrath Sander etwas Junges*) gezeuget;
In selige Schöpfergefühle verloren,

*) Im Jahr 1803 wurde nämlich auf Sanders Vorschlag und nach seinem Plane das Pädagogium zu Lahr errichtet.

Hat er einen neuen Trabanten geboren,
Wenn's erlaubt iſt zu ſagen, daß nur die Lyceen
Um die verkohlte Sonne am Neckar ſich drehen,
Die Pädagogien auswärts hingegen,
Als Monde ſich um die Lyceen bewegen.
Mit Reizen der Jugend geziert,
Von freundlichen Horen geführt,
Tritt Lahr in die kreiſenden Bahnen.
Nun möcht' ich dich, Lieber, ermahnen:
Du hatteſt mir einſt von dem Büchlein geſchrieben,
Nach welchem du ſelber Phyſik haſt getrieben,
(Heißt's Krüger, heißt's Brünnig, ich weiß es nicht mehr,)
Als du noch in deinem wohlthätigen Schein
Der Mann im Lörracher Monde zu ſeyn,
Genoſſeſt die Ehr'.
So ein Büchlein, das hätten wir gern,
Für den neuen lachenden Stern,
Und ſuchen wohl eins,
Und finden doch keins
Das kurz und jugendlieb wär.
Drum möchte Herr Sander das deine gern ſehn,
Eh' er kauft eine Katz in dem Sack,
Und weil er demnächſt wird ins Oberland gehn
Und rauchen manch' Pfeiflein Tabak,

So trags doch, o Lieber,
Nach Lörrach hinüber. *)
Herr Special Krey wird so gütig dann seyn,
Und mit Aufschrift und Siegel des Amtes es weihn;
Damit es ohne weitere Kosten,
Durch die Turn- und Taxischen Posten,
An das Specialamt in Hochberg lauft ein!

Was da haben die Männer in Baden gemacht?
(Auch ich hab' Träum' und Gesichter).
Jung warf in die apokalyptische Nacht
Ein paar schöne romantische Lichter.
Da lagen die Auen gedehnt,
Nach denen das Heimweh sich sehnt.
Hingegen Herr Fein,
Warf Schwärmer darein.
Da sagte Herr Ewald: „O schont
Des Leuchtens! Ich bin ja der Mond!"
Will's so nicht behagen,
Will ich anders es sagen.
Herr Stilling schaute ins Dunkel hinauf,
Er erspäht in der neblichten Ferne
Jerusalems leuchtende Sterne.
Da thürmte sich Fein in Gewittern auf,

*) Hitzig war damals Pfarrer zu Rötteln bei Lörrach.

Und umhüllte die flimmernden Sterne,
Und windet und donnerte drauf und drauf,
Und blitzte mit Bengels Laterne.
Da löste Herr Ewald den Wetterdunst auf,
Und stürzte, ein Platzregen, nieder,
Da strahlten die Nachtlichter wieder.
Und war die prophetische Nacht
Auch diesmal fast dunkler gemacht,
Soll Ewald und Fein es entgelten!
Den andern, den ließ ich nicht schelten.
O wehe mir Armen! Ich tauche schon nieder,
Immer schiefer,
Immer tiefer
In die Wolkenschicht nieder.
Lebe wohl, o Prateuser! Der Urgeist umgeb' dich!
Das Lispeln der heilgen Buchen umschweb dich!
Die Reinheit des Aethers vom Veilchen durchweb' dich!

## An Ebendenſelben.

### 1 8 1 2.

Auf, Ramſperger,*) entzeuch dich der Kleider, entrinkle die Sohlen,
Schneide die Nägel ab, und tunke dich dreimal im Brunntrog;
Dreimal im Brunntrog ſprich: Im heiligen Namen des Proteus!
Daß ich dich weihen möge dem hohen belchiſchen Zauber.

Salbe dich jetzt mit Tinte, und pud're die Locken mit Streuſand,
Stell dich hinaus in die Nacht, den Blick zum Belchen gewendet,

*) Name des damaligen Lyceumsdieners zu Karlsruhe.

Gegen Rötteln hinauf! Nach Rötteln*) walten die Zauber.
Schraubt den Dekan mir an, ihr belchischen Mächte, am Schreibpult!

Sey, Ramsperger, gefaßt, die Abentheuer beginnen.
Fürchte nichts! Ich bin mit dir, und mit mir ist Proteus.
Wirble dich auf in die Höh! Es trete dein irdischer Leichnam
In das Gleichgewicht mit dem nachtdurchzogenen Dunstkreis!
Sey nur ein Stück der Nacht, du selbst, in Menschengestaltung;
Und jetzt rück' in den Strom der Luft, der leise nach Süden
An dem Knibis dahin und über den Blauen hinauf zeucht!
Jetzt im Wiesenthal halt, hoch über dem Pfarrhaus in Rötteln!

*) Hitzig war damals, als diese Epistel geschrieben wurde, noch Pfarrer in Rötteln, aber bereits zum Decan in Schopfheim ernannt.

Und dort drüben, o du, o Frieſenegger, ich bitte,
Halte den Odem an, und nieße mir nicht in den Zauber!

Schlafſt du da unten ſo ſtill am Buſen der freundlichen Täubin,
Armer Zenoides!*) nun den Schlaf der müden Dekane?
Schlaf denn ein Stücklein noch, dann weckt dich der belchiſche Zauber.

Nimm jetzt, Ramſperger, dies Moos, und ſtopf es behend in die Ohren,
Daß dich nicht ertödte das Rauſchen der nordiſchen Schwäne,
Die ich mit Zauber citire vom Nordmeer tauſendmal tauſend.
Schwäger und Schwägerinnen der Leda ſeyd mir gegrüßet!
Schwinget die Fittige nun in immer ſchnelleren Schlägen,

*) Zenoides, ein Beiname, den Hebel ſeinem Freunde Hitzig zu ertheilen pflegte.

Bis euch die Kiele entfallen, wie dürre Blätter dem Eichbaum,
Wenn der Novembersturm durch Aſt und Wipfel dahin fährt.
Sieh, Ramſperger, wie's ſchneit, wie fußhoch die grünende Erde
Schon mit Federn ſich deckt, und von dem Berg die Lavinen
Glitſchen nach Rötteln hinab, und Thumringen*) verſchüttet
Nur noch Dächer übrig hat und obere Fenſter.
Jetzt ſtell Boggen und Bütten und Züber ſo viel in den Pfarrhof,
Als dicht ſich reihen mögen, und vor den Fenſtern im Garten.
Siehſt du nicht das Gewitter, das ſchwer am Belchen daherzieht,
Siehſt du die ſchwarzen Wolken mit Tintenſtoffgaſe geſchwängert?
Auf! und melke die Wolken in alle Bütten und Boggen.

Jetzt, ihr belchiſchen Mächte, weckt mir den ſchlafenden Special

*) Thumringen, ein Dorf nahe bei Rötteln, unterhalb des Berges.

Mit Federstichen von frisch geschnittenen Federn.
Jagt ihn aus dem Bett und von der schlummernden Taube,
Leuchtet ihm, bis es tagt, mit brennendem Siegelwachsflambeau.
Bindet das Bein ihm fest mit Federspulschnüren ans Stuhlbein, —
Jetzt das andere auch, — und also schreib' er gefesselt
Dreimal der Stunden drei fortan in jeglicher Woche,
Die von der Sonnenaxe sich abspinnt, und auf die Erdax
Wirket im ewigen Kreis, und dreimal schreib' er die Bogen,
Enggefügt die Lettern und aus der untern Zeile
In die obere verfilzt, an seinen Parmenideus.*)

Jetzt, Ramsperger, heim! Schon ruft die Wachtel dem Morgen.
Und Friesenegger du, dort drüben nieße den Tag an.

*) Parmenideus, ein Beiname, den Hebel schon zu Lörrach unter seinen Freunden hatte, und mit dem er sich nun selbst in dieser poetischen Epistel bezeichnet.

# An eine Freundin in Straßburg.*)

Fürwahr ihr habt ein Kühnes g'wagt,
Ihr fallt mir in eine poetiſche Zeit,
Meine Nacht zum roſigten Morgen tagt,
Die Fürſtin der Elfen iſt nimmer weit.
Schon rauſchen die Lüfte,
Es wallen die Düfte,

*) Hebel war für die große mimiſche Künſtlerin, Madame Hendel-Schütz, die im rheinländiſchen Hausfreunde als Schwiegermutter vorkommt, ſehr eingenommen, und von hoher Bewunderung durchdrungen. Eine Freundin in Straßburg neckte ihn deßwegen in einem Gedichte, das ſie ihm zuſandte, und worin ſie die Hendel eine Elfenkönigin aus einem andern Stern nannte. Darauf antwortet Hebel in dieſer poetiſchen Epiſtel.

Und ihr spannt noch den Bogen zum mißlichen Streit?
Wollt ihr mich necken?
Ihr strebt nach gefährlichen Zwecken,
Ich bin zu jedem Zweikampfe bereit.
Nehmt Euch in Acht!
Sie leiht mir den Wagen;
Von Drachen getragen,
Reis' ich in sternloser Nacht,
Ohne Geld,
Durch die Welt,
Ohne Paß,
Ohne Spaß,
Den unser einer nicht macht.
Mir weichen die blinkenden Lanzen,
Euch schützen nicht Gräben noch Schanzen,
Wenn um mich die Zauber der Königin tanzen.
Das habt ihr wohl schwerlich bedacht.
Euer Necken
Werd ich durch Träume erschrecken;
Eine Schlange, ein Bär,
Eine feurige Ratt',
Eine brennende Stadt,
Ein kochendes Meer,
Ein zerplatzender Berg,
Ein Riese, ein Zwerg,

Gaukl' ich vor euren Sinnen umher;
Ein Igel mit ſtachlichter Bruſt,
Droh ich euch zärtlich zu küſſen,
Und thu's auch. Ich will meine Luſt,
Ihr ſollt den Frevel mir büßen.
Doch nein, euer Necken
Kann ich anderſt beſtehn.
Ich will Alles geſtehn,
So bleibt ihr am ſicherſten ſtecken.
Ihr Schlaue ſeyd nur zum Scherzen erbötig,
Ich zur Wahrheit, Wahrheit iſt ſechszehnlöthig,
Die Verſe müſſen mich decken.

Frau Proſa iſt gar eine züchtige Dam',
Wenn man ihr ſoll beichten, man vergeht ſchier vor Scham,
In ſo ehrbarer Ruh
Hört einem die alte Vegine zu.
Aber die Muſen,
O die Holden,
Zum Vergolden,
Wehen ſelbſt den Verliebten Wahnſinn zum Buſen,
Löſen das Grämen,
Schenken das Schämen,

Loben, was Madam Prosa schilt,
Schelten, was sie mit Beifall vergilt.
Rosigt und mädchenhaft
Blühen sie in ewiger Jugendkraft,
Die zehnte nicht minder,
Als die neun andern lieben Kinder.
Und nicht zu verachten die neune,
Ist die zehnte von nun an die Meine.
In wen sie verliebt ist, das frag' ich sie nie,
Sie liebe wen sie will, ich liebe doch sie.
Ihr solltet sie schauen,
Diese Perle von Frauen,
Diesen Kindskopf, diesen Mann, dieses Weib,
In der nämlichen Seel, in dem nämlichen Leib,
Und kosten den seligen Zeitvertreib.
Nun hab' ichs gestanden, nun ist es heraus,
Und weinet ihr um mich, so lach ich euch aus.
Eine Thorheit mehr,
Verliert sich im übrigen Heer,
Wie im Pelze des Juden eine neue Laus.

•

Nun sind wir des Scherzes am Ziele,
Aber die Heldin des Hippels*) treibt grausame
Spiele,

*) Heldin des Hippels. Hierunter versteht

Doch lieber noch heut
Als morgen bereut,
Eh' Gram die Herzen durchwühle.

Euer Wort
Für den Kehler*) findt günstigen Ort,
Ich führ ihn durch Sturm und durch Nebel
Hinein in den sichern Port,
Fallir ich, so heiß ich nicht Hebel.

Wollt Ihr mir ferner in Versen schreiben,
Ich werd Euch die Antwort nicht schuldig bleiben.

---

Hebel ein Mädchen, das damals seinen Bräutigam eben aufgegeben hatte.

*) Ein Geistlicher, den die Freundin, an welche die poetische Epistel gerichtet ist, empfohlen hatte.

# An eine Freundin im Oberlande.

Frau Vögtin*) in dem Unterröcklein,
Was treibt Sie und was macht Sie Guts,
Spinnt Sie vielleicht vergnügten Muths
Manschetten-Zwirn an einem Böcklein?

Ich seh' Sie zwar dafür nicht an,
Daß Sie aus Kuder,
So fein er ist,
Garn zu Battist,
Aus Kienruß Puder
Erheren kann.

*) Frau Vögtin wird die Freundin, an welche dieser poetische Brief gerichtet ist, bloß scherzweise genannt.

Das hat der leidige Reim gethan,
Auf Unterröcklein
Reimt Flachs sich schlecht,
Allein ein Zöcklein
Thuts eben recht.

Einst spann ein Zöcklein
Im schwarzen Röcklein
Zwar selbst Battist
Für manchen Christ,
Das fromme Möcklein,
Das in Eimeldingen verstorben ist.

Dasselbe Zöcklein,
Das Hexen besser als wir verstand,
Denn seine Hand
Hat aus einem Bröcklein
Vom winzigsten Text
Dreitausend Ellen Faden gehext.
Das war mir ein Zöcklein!

Sanft schlafe der Müde,
Und Gottes Friede
Wall' auf ihn herab.

Ein Rosenstöcklein
Schmücke sein Grab,
Der mir einmal sechs Schnupftücher gab,
Die ich schon alle verloren hab.
Einst hab ich, wenn Ihrs zu gedenken beliebt,
Einen schlauen Schnupftuchhandel verübt.
So sehr ichs dem Spitzbub verargte,
Daß er mich so entsetzlich geprellt,
That er doch, was ihm die Klugheit gebot;
Schickt man die Narren zu Markte
Lösen die Krämer viel Geld.
Blau war das eine, das andere roth.
Das was mir im schlechten Handel zerronnen,
Hab ich wieder an guten Leuten gewonnen,
Wies Gelegenheit gab.
Manch Schnupftuch zum Beispiel hab ich Euch gemaust
Und hättet Ihr nicht so weise gehaust,
Ihr putztet die Nasen am Ermel ab,
Oder gar am niedlichen Röcklein.

Frau Vögtin, ich plaudre so gerne mit Euch

In Scherzen, im Ernſte; ſel gilt mir gleich.
Schon läutet zur Schule das Glöcklein,
Es hüpfen die Knaben wie Böcklein;
Ich laſſe ſie hüpfen, und bin mit Euch,
In Gedanken,
Ohne Wanken.
Wenn Ihr an den Bäumen ſchüttelt,
Oder die Dukätlein rüttelt,
Hühnerneſter viſitiret,
Oder Eiern-Anken rühret,
Schliechte machet, Federn zupfet,
Gänſe füttert, Tauben rupfet,
Bin ich in ſtillen Gedanken bei Euch.

Gott ſegne Euer Haus,
Vom Mann bis zu der Maus;
Trauben reif und ſüß,
Saftig das Gemüß,
Aepfel roth und nett,
Gänslein zart und fett,
Alles Euer Thun gelinge,
Und der volle Nußbaum bringe
Viel tauſend tauſend Höcklein,
Die Schafe zarte Böcklein.

Frau Vögtin in dem Röcklein,
Nun ist es aus, nun muß ich gehn,
Und nach den lustigen Knaben sehn,
Sie zausen einander am Röcklein.
Nun Asse denn, nach altem Brauch,
Behüt Euch Gott, und schreibt mir auch.

---

# Neujahrswunsch des Wochenblattträgers 1812.

Als wenns nie da gewesen wär,
Ist wieder eins hinunter,
Begraben in das tiefe Meer,
Bei Fusel und Burgunder.

Bei Saitenspiel, Pistolenschuß
Und krachenden Petarden,
Bei Händedruck und Liebes-Kuß
In Sälen und Mansarten.

S'hats wohl verdient das gute Jahr
Für viele schöne Gaben,
Daß wir an seiner Todten-Bahr
Valet getrunken haben.

Was will ich lange Seiten voll
Sie alle recitiren,
Ich hoff, das liebe neue soll
Sie selber repetiren.

Mit Blüthen war der März geschmückt,
Mit Blüthen der Oktober,
Manch Kindlein in der Wiege liegt,
Mit Bäcklein wie Zinnober.

Vor allem ist der liebe Wein
Nach Herzenswunsch gerathen,
Und mancher schmollt im Kämmerlein,
Und zählet die Dukaten.

An unser einen kommt es spät,
Auch etwas zu erhaschen,

Und wenn man auf der Gasse geht,
Zu klimpern in den Taschen.

Doch was mir werden soll, das war
In guter Hand indessen,
Ich weiß, das gabenreiche Jahr
Hat mich nicht ganz vergessen.

# Neujahrswunsch des Wochenblattträgers 1815.

Viel Neues wieder alt
In anderer Gestalt
Verschwund'nes wieder da!
Ein großer Aufschluß nah, —
Und plötzlich wieder fern!
Der Zukunft goldner Stern
Bald in den Wolken, bleich,
Bald wieder strahlenreich!
Des Wünschens immer viel,
Und nie erreicht das Ziel,
Und stets die Menschen gleich!

Ein wunderlich Geschlecht,
Getäuscht von Wahn und Schein,
Nie mit sich im Verein!
Kein Engel macht's ihm recht.
Das alte Rad der Zeit,
Wie dreht es sich herum
Schon manches Seculum,
Und dennoch kommts nicht weit.
Wohl dem, der sich vertraut,
An seinem Nestlein baut,
Und was mein frommes Blatt,
Nicht was die Zeitung hat,
Mit stillem Sinn beschaut,
Nicht in die Zukunft schwebt,
Und, — geh es wie es geh,
Zu Land und auf der See, —
Des eignen Friedens lebt.
So spreche Fried und Ruh
Im lieben neuen Jahr,
Das uns die Zeit gebahr,
Geehrte, bei euch zu!
Zum höchsten Glücke weiht
Nicht Kiste, voll und schwer,
Nicht Macht und Glanz und Ehr,
Nur die Zufriedenheit!

# An einen Freund zu Hausen

bei

## Uebersendung der allemannischen Gedichte.

---

Hoch von der langen schwarzen Möhr*) herab,
Vom Platzberg her, auf wohlbekanntem Pfad
Erschein ich dir, o Freund, den Blumenkranz
Dir bringend, den ich jüngst in Wald und Flur
Und von der Wiese duftigem Gestad
Und um die stillen Dörfer her gepflückt.
Zwar nur Gamänderlein und Ehrenpreis,
Nur Erdbeerblüthen, Dolden, Wohlgemuth,
Und zwischendurch ein dunkles Rosmarin,
Geringe Gabe. Doch so gut sie kann,
Hat lächelnd und mit ungezwungner Hand

---

*) Möhr und Platzberg, Berge bei Hausen.

Des Feldes Muſe ſie in dieſen Kranz
Gewunden, und der reine Freundesſinn,
Der dir ihn bietet, ſey allein ſein Werth.
Und hieng er nun hier unterm Spiegel ſchön;
So ſchwankt er ſchöner doch im Lindenaſt,
In freier Weitung, leichter Weſte Spiel.
Dort ſchwank' er denn! Und ſammelt um ſich her
Die Linde unterm Sonntagshimmel blau
Das frohe Völklein aus dem nahen Dorf,
Das gute Völklein, das dich liebt und ehrt,
Und unter ihnen mancher mir von Blut
Verwandt, und mancher aus der goldnen Zeit
Der frohen Kindheit mir noch werth und lieb,
So theilſt du gern des kleinen Spaßes Freuden
Mit ihnen. „Seht zu dieſem leichten Strauße"
So ſagſt du, „ſind die beſten Blümlein doch
Von ünſrer Flur, und unſer Eigenthum
Mit Recht." — Jo weger uffem Alzebühl,
Jo weger uffem Maiberg hen ſie blüeiht;
Und bini nit im friſche Morgethau
Dur d'Matte gſtreift, und über d'Gräbe gumpt?
Und hani nit ab mengem hoche Berg
Mit naſſe Auge abe gluegt ins Dorf —

Und hanich Fried und guete Stunde gwünſcht?
S'iſch weger wohr, und glaubſch mers nit, ſe frog
De Bammert, mengmole het er mi verſcheucht
Im Habermark und im verhängte Wald.
Se b'ſchauet denn mi Bluemekränzli au
Am Lindenaſt, und 's freut mi, wenn's ich gfallt;
Und nehmet ſo verlieb; es iſch nit viel.

# Epigramme.

## 1. Rude donandus.

Mich in Ruhe ſetzen? Hört den klaren
Unſinn! Mich den Präſident von Eſſen?
(Ein Aſſeſſor ſeitwärts):
Klarer Unſinn! Denn ſeit dreißig Jahren
Seines Amts iſt er in Ruh geſeſſen.

## 2. Undank.

Geſtern Abend ſtarb der Doktor Engel;
Tod, er iſt ein undankbarer Bengel.

## 3. Herzensanliegen.

Vater. Was liegt dir auf dem Herzen,
Mein Kind, du ſcheinſt ſo bang?

Tochter. Ach unterm Herzen liegt mirs
nun schon sechs Monden lang.

## 4. Am Grabe eines Kapuziners.

Betet Ave! Pater Quardian
Ists, der unter diesem Steine rastet.
Tröst ihn Gott! Er hat am Laberdan
Und an Erbsen sich zu todt gefastet.

## 5. Am Grabe eines Chirurgus.

Gott woll' ihm Ruhe geben!
Er war ein unbescholt'ner Mann,
Und hat in seinem ganzen Leben
Nicht einem Menschen weh gethan.

## 6. Krankenbesuch.

Ist sein Herr allein,
So meld er den Freund Hain!
—„Ganz allein, bis auf den Doktor Felber"
Adieu, Freund! der bringt mir ihn schon selber.

## 7. Xenien.

Xenien sind Geschenke, dem Gastfreund traulich geboten,
Dichtet was ihr wollt, aber nennts was es ist!
Sollens Xenien seyn, recht schön! Vergesset nur Eins nicht,
Widmet den Gästen den Witz, nicht dem Witze den Gast.

# Räthsel, Charaden und Logogriphen.

1.

Mancher hats am Stiefel, Mädchen wohlgemuth
Liebens vor dem Busen, beiden steht es gut.

2.

Ich trage der Furien Schlangengestalt,
Ich bin wie die Schlangen gewunden und kalt.
Die Farbe, vor welcher Jedermann graut,
Die schwarze des Todes, bedeckt meine Haut.
Ich folge, wie die zürnende Rach,
Tagtäglich euch auf dem Rücken nach.

3.

Der arme Tropf
Hat keinen Kopf.

Das arme Weib.
Hat keinen Leib.

Die arme Kleine
Hat keine Beine.
Sie ist ein langer Darm,
Doch schlingt sie einen Arm
Bedächtlich in den andern ein,
Was mag das für ein Weiblein seyn?

4.

Ein rothes Vorlegschloß hängt mir am Mund,
Sonst thät ich euch was Neues kund.

5.

Ein Anderer wird durch Blei und Zinn
Das, was ich durch die Zeitung bin.

6.

S macht mich zum König, und P zum künstlichen Weber,
M zum Bastardgeschöpf, G zum Pflüger im Feld.

7.

Das Ding; von dem die erste spricht,
Freund, dem man's macht, der sieht es nicht.
Die zweyte schneidet euch zu Ellen oder Stab,

Nachdem ihr lange her und hin geboten,
Der Kaufmann in dem Laden ab;
Das Ganze hat der Färber ſchwarz geſotten;
Es deckt — was meint ihr? Etwa Sarg und Bahre?
Gott bewahre!

## 8.

In kühler Luft,
Durch Morgenduft,
Gieng in das Feld der M
Mit ſeiner lieben S.
Er ſprach: wie ſteht die Saat ſo ſchön!
Sie ſprach: das wird nicht lang ſo ſteh'n!
Nun, liebe Freunde, rathet es,
Wer iſt der M? wie heißt die S?

## 9.

Krieger liebt's,
Minne gibt's,
Bei dem Pfarrer nennt man's Pfründe,
Und der Tod iſt's für die Sünde.

10.

Rath, o Lieber!
An der Tiber
Schlummert mein Gebein.
Hell erwacht ich,
Freuden bracht ich
Später dir am Rhein.
Hohe Würden,
Schwere Bürden,
Gab ich an dem Main.

11.

Ob er gleich ſtarb mit ſeinem grauen Haar,
Kein Menſchenkind minder auf Erden war.

12.

Wie wird's dir armer Wittwer geh'n?
Wenn Mann und Weib ſich wiederſeh'n,
Und neu ſich knüpfen alle Ehen,
Wird deine Frau nicht auferſtehen.

13.

Mein Körper iſt von Holz, ſehr leicht zu brechen,
Mein Herz kann ohne Stimme mit euch ſprechen.

## 14.

Das O und Ach vom müden Handwerksmann
Spricht in der ersten Sylbe euch nicht an.
Die Axt, der Hammer schweigt in ihr;
Nur Sterne flimmern sehet ihr.
Irrt ihr im Dunkeln, wißt nicht aus noch an,
Hilft euch die zweite wieder auf die Bahn.
Ihr meint, ihr habt's, und in dem Krankenzimmer
Erblickt ihr schon des Nachtlichts milden Schimmer.
Für diesmal nicht, drum rathet nur aufs neu.
Das Ganze lebt und sitzt auf der Kanzlei.

## 15.

Wer frevelnd die Gesetze bricht,
Dem droht ein strafendes Gericht;
Wer kann nun ein Gesetzbuch nennen,
Das mit Gerichten lohnt, die sich zu ihm bekennen?
Kluge Frauen schreibens,
Brave Mädchen treibens.

16.

In eine lichte Rotunde ſchaut
Hinauf mein ſtaunender Blick,
Von Adams Erzeugten hat's keiner gebaut,
Dies künſtliche Meiſterſtück.
Seine Säulen ſind nicht von Marmor, von Holz,
Von keinem Metall, doch ſchwebet es ſtolz
In freier Weite, trotzt furchtbar'n Gewalten,
Sich ſelber vermögend im Sturme zu halten.
Wer mißt ſeine Balken, wer zählet die Menge
Der luftigen Hallen, der ſchwebenden Gänge?
In der Mitte die waltende Herrſcherin wohnt,
In ſtrahlender Mitte die Herrſcherin thront.
Nun melde mir Kunde,
Wie heißt die Rotunde?
Sie iſt nicht des Himmels laſurener Bogen,
Der ſich ſpiegelt und bricht in den Meereswogen,
Eine Mördergrube meine Rotunde iſt,
Den Pilgrim zu ihr die Herrſcherin frißt.

17.

Ein Sylbenpaar zieht jährlich hin und her,
Bald iſt's bei uns, bald wieder überm Meer,
Und kommt's in's Land,
Weiß von Gewand,

Dann wehe den Schlangen und Kröten!
Nur stille Flucht
Dahin, wo Niemand sie sucht,
Kann sie retten, von entsetzlichen Nöthen.
Die dritte wird nicht schwer mehr scheinen;
Zwei Große wohnen drin, mit ihren Kleinen,
Sie wandeln ein, sie wandeln aus,
Wie jeder pflegt im eig'nen Haus.
Das Ganze ist ein künstliches Geflecht,
Für die Bewohner eben recht.
Dem Storchennest dies Räthsel gleicht?
Allein wir machens nicht so leicht.
Wir steigen nicht, wir bleiben auf der Erde,
Wenn fern von uns der Storch entfliegt,
Sich jeder wärmt am eignen Heerde,
Und Schnee im öden Neste liegt,
Wird erst das Ganze lieb und werth;
Die Schnitterin es leicht entbehrt.

## 18.

Dem Schlitten nütz ich nichts, es geht durch mich der Wagen,
Und fehl ich mancher Uhr, so kann sie nicht mehr sagen,

Was ihr Beſitzer ſich von ihr verſpricht;
Ich bin verwandt dem Hochgericht.
Nun rathet, was ihr wollt. — Ein Rad? Das
bin ich nicht.

## 19.

Die erſte ändert Jahr für Jahr
Die liebe Zeit oft ſonderbar;
Der trägt ſie ſchwarz, der grau.
Hier wirds beſchnitten, dort gekräuſt,
Mit Band umwunden und beſträußt,
Ziert Mädchen, Mann und Frau.
Zuviel ſchon! — Steht das zweite Paar
Dem Leichtſinn offen, dann fürwahr
Iſts Mutter-Söhnchen in Gefahr.
Das Geldlein fliegt dem Kukuk zu,
Mit ihm die Tugend und die Ruh.
Zum Ganzen braucht des Künſtlers Hand
Nur ſchwache Seide und Verſtand.
Die Mode hängts dem Erſten an,
Wie man bereits vermuthen kann.
Ihr meint ihr habts, ihr habt es ſchwerlich;
Wär' die Kokarde nicht erſonnen,
So hätte man es nie geſponnen!
Der Titus macht es nicht entbehrlich.

## 20.

Arm ist sie, wie die Kirchenmaus,
Sie hat kein Stücklein Brod im Haus,
Ihr Haus hat nur ein einzig Fach,
Kein Ziegel liegt auf ihrem Dach.
Doch, was ich bitt, beklagt sie nicht,
Verschwendet wäre das Gefühl,
Das leicht die zarten Herzen bricht.
Sie hat der nächtlichen Freunde viel.
Der Kaiser, und das Bäuerlein
Gesteh'n ihr gute Freundschaft ein.
Am Tage kennt sie keiner mehr.
Fällt euch vielleicht die Lösung schwer,
So will ich helfen, wie ich kann;
Sie ist kein Weib, sie ist ein Mann.

## 21.

Kennt ihr, vor Frost und Sonnenschein
Geschützt, ein Häuslein zart und klein,
Kennt ihr die wundervolle Stadt,
Die tausend solcher Häuser hat?
Sie ist mit Garnison besetzt,
Die täglich ihre Waffen wetzt;
Sonst treibt sie reich Gewerb, es blühen

Weit ihre reichen Colonieen;
Douanen ein, Douanen aus
Führt sie ihr süßes Gut nach Haus,
Und lehret uns, daß eitle Triebe,
Daß stiller Fleiß und Ordnungsliebe,
Daß Treu und Ehrfurcht vor dem Throne
Am liebsten unterm Strohdach wohne.

22.

Seht die edle Ordens-Dame!
Sagt, wie heißt ihr hoher Name!
Es flattert an ihrem weiten Gewand,
Ein langes und weißes Ordensband,
Es funkelt auf ihrem Kleide
Viel köstliches Ordens-Geschmeide.
Ihr Wappenmantel streift ans Meer,
Mit Gold bordirt, vom andern Hämisphär.

23.

Wer kann mir meinen Namen sagen,
Bald bin ich blau, bald roth, bald grün.
Wem ich zu Theil geworden bin,
Der darf mich in dem Knopfloch tragen.

Ich ziere fürstliches Gewand,
Doch trägt mich auch der Bauer auf dem Land.

24.

Die erste bringt unangenehme Stunden,
Die zweite schmückt ein überirdisch Licht,
Und wär das Ganze nicht erfunden,
So kennte man den Ritter Linné nicht.

25.

Rathet aus, rathet ein!
Wie heißt des Kaisers Töchterlein?
Wie heißt das grausame Mädchen?
Einst spann es am blutigen Rädchen,
Einst schürt' es hell die Flamme an,
Zum Menschenbraten lobesan;
Dann zeichnet es rothe Stickerei
Auf Judenhaut zu guter Frist;
Anjetzt es eine alte Jungfer ist,
Und doch sind ihm noch Männer treu.

26.

Hast du einmal dich etwas unterwunden,
O lieber Mann,

Und haſt du etwa mich darin gefunden,
Biſt übel dran,
Noch ſchlimmer aber, wenn du dann mit naſſen
Geſetzt auch trocknen Augen mich mußt laſſen.

27.

Mein Vater iſt ein harter Mann,
Die Mutter Aſche; — Jedermann
Hat einſt dies Schickſal zu erfahren.
Ich ſelber bin ein räthſelhaftes Kind,
Wohlthätig ſchon ſeit vielen Jahren.
Ich bringe Licht in düſtre Hallen,
Bin gern dabei, wo frohe Menſchen ſind,
Und luſtige Geſänge ſchallen.
Dem Kranken bring ich heilende Arznei,
O, ſeht, er athmet wieder frei,
O, ſeht, der kranke Mann geſundet.
Doch traut mir nicht, ſchon oft hab ich verwundet;
Und lügen kann ich, trotz den wohlbekannten
Frau Baſen beim Kaffee, beim Spinnen oder Stricken.
Aus Elephanten mach ich Mücken,
Und aus den Mücken Elephanten.

28.

Den Reichen trägt das Thierlein durch den Koth;
Das Pflänzlein ißt der Arme auf dem Brod.

29.

Heut wie morgen und wie gestern,
Sitzen neun und neunzig Schwestern;
Keine geht vom Ort,
Keine spricht ein Wort;
Ihren Mund verschließt ein Schloß;
Tod und Leben sind in ihrem Schooß.

30.

Nun rathet, was ist das?
Ein Spiegel ohne Rahm und Glas.
Habt ihr ein ehrlich Angesicht,
Schaut herzhaft drein, ihr seht euch nicht.
Drin sieht sich nur ein Böswicht;
Und sieht er sich, so lauft er fort,
Und flieht an einen andern Ort.
Auch schaut er nie daheim hinein,
Es muß auf einer Reise seyn.

31.

Die erſte Sylbe habt ihr allerwegen,
Sie flammt euch aus der Feuersbrunſt entgegen,
Sie ſtrömt euch aus der Ueberſchwemmung zu;
Die zweite liebt der Wächter und die Kuh.
Das Ganze iſt bedeckt mit Eis und Schnee,
Und doch dabei ein waſſerloſer See.

32.

Holde, die ich meine,
Niedliche und Kleine,
Ich liebe dich, und ohne dich
Iſt mir das Leben fürchterlich.
Und mehr als dreißig Jahre ſchon,
Nicht ſieben erſt, wie Iſaaks Sohn,
Dien ich um deiner Minne Lohn.
Auch gönnſt du mir,
Ich dank es dir,
Gar manchen wonnigen Genuß.
Doch bald bekommſt du Ueberdruß,
Und laufſt zu meiner tiefen Schmach,
Als feiles Menſch, dem Juden nach,
Und dennoch, Falſche, aus und ein,
Hörſt du nicht auf, mir lieb zu ſeyn.

33.

Man kauft mich theuer, legt mich dann auf's Stroh.
Verliert man mich, ſo iſt man herzlich froh,
Schreibt mich nicht aus. In zweifelhafter Wahl,
Kauft man mich lieber noch einmal.

34.

Die erſte findet ihr in jeder Schar.
Ade! ſo ruft die zweite immerdar
Den Scheidenden, wenn ſie uns lieb geweſen.
Das Ganze habt ihr eben jetzt geleſen.

35.

Mit wenigen bin ich bekannt,
Doch hab ich drei ſchon verbrannt,
Schon öfters mit vieren geſpielt,
Und Ehrfurcht vor vielen gefühlt.

36.

Täglich bewirth ich die Hirten und nächtlich grauſige Geiſter,

Schnee bedeckt mir das Haupt, Wolken hüllen es ein.
Wer kann Berge versetzen? Napoleon kann es der Starke.
Einst stand in Oestreich ich; jetzo im Badischen Land.

37.

Als Wein hat er mich krank gemacht,
Als Apotheker mir Genesung wieder bracht.

38.

Sie lauft die langen Straßen aus,
Schleicht unverschämt in jedes Haus,
Verrathet Alles, was sie kann,
Lügt Alle, die ihr glauben, an,
Und ziert sich noch mit Fürstenschmuck die Stirne;
Wie heißt die freche Gassendirne?

39.

In der ersten wogt das Leben;
Sinkt das neue drein,

Wird's am Ende seyn,
Dürft dem Todtengräber nicht viel geben.
Oft schmiert man die zweite euch um die Nase;
Lieber seht ihr sie im vollen Glase.
Und dem Ganzen dankt ihr, wann ihrs kennt,
Eine Göttin und ein Instrument.

40.

Meine Mutter ist ein dummes Thier,
Aber große Weisheit fließt aus mir.

41.

Arabien ist mein Vaterland,
In Deutschland werd ich braun gebrannt,
In einer Mühle klein gemahlen,
Dann fühl' ich heiße Wassers-Qualen,
Zuletzt gießt man noch Milch mir zu,
Trinkt mich, und raucht Tabak dazu.

42.

Gruß und Heil zuvor!
Leiht meinem Schwietchen euer Ohr!

Wenn eine Erl' und ich im schönen Städtchen Bingen
Uns am geschickten Ort mit Ast und Arm umschlingen,
Dann werden wir im Dreiverein,
O Wunder! bald sonorisch seyn,
Und wie ein Heldenname klingen.

## 43.

An der ersten wohlbekannten,
Hängen Uhr und Elephanten;
Und die zweite wohnt im Finger,
Im Gewissen und im Dünger.
Schütz euch Gottes weise Führung
Vor der ganzen Einquartirung!

## 44.

Da kommt ein Knabe gegangen,
Mit klingenden Glocken behangen,
Sagt, Müßiggang heiße ihm Pflicht;
Und was ihm die Brüder mit Darben,
Mit Mühe und Sorgen erwarben,
Verzehrt er im leckern Gericht.

Sonst schön wie ein Engel und heilig dazu,
Und dennoch mißgönnt er dem Pfarrer die Ruh.

## 45.

Was auf der Erde sieht, das muß die erste haben,
Und was der Weise denkt und spricht.
Die zweit und dritte sind Pomona's Gaben,
Die gern am Weg der Wandrer bricht.
Das Ganze ist ein seltsam Ding,
Ihr achtet Blüth und Frucht gering,
Werft weg den Stengel und das Blatt,
Die Wurzel auch, und dennoch machts euch satt.

## 46.

Die erste strömt von Anbeginn
Der Welt bis an ihr Ende hin.
Die zweit und dritt' entscheiden
Im blinden Augenblick oft über Reu und Freuden.
Das Ganze
Ist eine Pflanze.

47.

Biſt du das Erſte durch Blut,
Wohlan, ſo heiß ich es gut;
Biſt du es nur durch Papier,
So biſt du ein ſeltſames Thier;
Biſt du es aber durch Werke,
So acht' ich es höher als Stärke.
Haſt du das Zweite im Leib,
Machts traurigen Zeitvertreib.
Doch trägſt du das Ganze am Finger,
So trägſt du niedliche Dinger.

48.

Er iſt, ſo oft er kommt, ein unwillkomm'ner Gaſt.
Doch kömmt er nicht, verzweifl' ich öfters faſt,
Und ſprech zum Diener: Lauf bis du ihn haſt!

49.

Oft begleit' ich euch zu Schmerz und Leide
An die ſtille Gruft;
Oefter ſchwing ich mich zu eigner Freude
In die Frühlings-Luft.

50.

Nachdem er in Jeruſalem geweſen,
Iſt längſt ſchon ſein Gebein verweſen.
Gut, daß ihn nicht aus ſeiner Gruft
Zurück die Frau von Endor ruft,
Den Kahlen ohne Zopf und Schopf.
Er wär' im Stand und packt euch an,
Und ſpräch: hör er fremder Mann,
Was ſoll das ſeyn? Er trägt ja meinen Kopf.

51.

Mein Kopf iſt klein;
Lang iſt mein Bein;
Mein Fuß iſt ſpitzig,
Macht Manchen witzig;
Der Mägdlein Bruſt
Iſt meine Luſt;
Der ernſte Mann
Mich miſſen kann.

52.

Wer hoch will ſteh'n, wie ich,
Nimmt oft zum Muſter mich;

Es gehe wie es will,
Ich bin zu Allem still,
Am hellen Tage blind,
Und dreh mich nach dem Wind.

53.

Mit zwei Sylben tröstet der Gläubiger gerne den Schuldner;
Jener setzet zum Kreuz oft die dritte hinzu,
Und ein Sacrament. Noch steht das Ganze am Himmel;
Einst schlugs in der Schlacht kräftig den Gegner auf's Haupt.

54.

Zwei Apostel, ein König und ein gefürchteter Amtmann,
Kommen zusammen bei mir, viele Romane schrieb ich.

55.

Einen römischen Kaiser, und Papst, und einen der Zwölfe
Denk ich in einem Wort. Rathet es, wenn's euch beliebt.

56.

Das Erste blinkt im weißen Schein
Gar schön und rein;
Es wird aus vieler Berge Nacht
Ans Licht gebracht,
Und hat schon Manchen reich gemacht;
Aus Deutschland zog's als großes Loos
Der Herr Franzos.
Das Andre ward vom ersten Erdensohne
Und seinem Weib in Edens Siedelei
Nur still begangen, zweifelsohne,
Denn kein Herr Pfarrer war dabei;
Seitdem ists in der Welt bekannt.
Das Mädchen wird nach ihm nicht wie zuvor genannt;
Und manchen Mann
Kam Reue an,
Weil er zu schnell den Schritt gethan.
Wie wirds nun um das Ganze stehn?
Ihr werdet in die Kirche gehn,
Um einen seltnen Akt zu sehn.
O nein! Gehört nur kann es werden,
In wenig Kirchen auf der Erden.
In Gottes höchstem Tempel stehts,
Und über schroffe Felsen gehts,

Es donnert wie der jüngste Tag,
Schlag auf Schlag.

57.

Viel leisten kann ich euch in eurem ganzen Leben,
Und wer mich neunmal will,
Der muß mich einmal geben.

58.

Seyd so schlau,
Und nennt mir meinen Bau;
Die Hausthür liegt den breiten Weg,
Es geht zu ihr nicht Pfad, noch Steg.
Vier Tagelöcher offen stehn,
Doch kann man nicht durch alle sehn.
Der Erker hat zwei Fensterlein,
Doch scheint die Sonne nie hinein.

59.

Der frohe Geist war mir entflohn,
Und da erst ward ich lieber Sohn.
Womit das Schwerdt im Schlachtfeld tobt,
Das wird an mir und an dem Aug' gelobt.

Und wenn nicht der Geburtsschein leugt,
Werd ich vom Mütterchen und es von mir gezeugt.

60.

Auf freier Wildbahn wohlgemuth
Jag ich par force, die Jagd ist gut.
Kein Fröhner treibt, ich steh' nicht an,
Ich treib und fang mit eignem Zahn.

In Sturm und Wetter wohlgemuth
Trag ich und nähr. Mein Kind ist gut;
Es sauget sich an Freuden reich,
Nicht für sich selber, nur für euch.

Nun laßt zum drittenmal euch sagen,
Ich selbst werd' hin und hergetragen,
Und wie ein feurig Meteor,
So steig oft zürnend ich empor.
Dann bebt ein treues Volk und flieht,
Das mich doch sonst so gerne sieht.

61.

Nehmt vornen mir ein M. und hinten mir ein I,
Dann wandelt sich, wie im Ovid so schnell,
Ein weiblich Bild, verschmitzt und fein,
In ein bekanntes Vögelein.

62.

General Bein,
Exercirt, commandirt,
Den Rekrut Stein;
Eins und zwei, eins und zwei.
Stein wollt' gern bleiben stehn,
Nein, er muß weiter gehn.
Jetzt will er weiter gehn,
Nein, er muß bleiben stehn;
Also will's Bein.
Und nach beliebtem Brauch
Wird viel geschlagen auch.
Rath nun, o Bruder Matz!
Meinen Parade-Platz.

63.

Ich armer Sclave,
Erleide harte Strafe,
Und komme nie zum Schlafe.
Den Pferden gleich im Brunnenhaus,
Geh' ich ringsum, Jahr ein, Jahr aus;
Und fang ich auch zu schlummern an,
Kommt ein metallener Mann heran,
Und treibt zu neuer Arbeit an;
Und wo der Starke, der mich rette?
Das Haus, das mich verschließt, liegt selber
an der Kette.

64.

Ich weiß ein dunkles Kämmerlein
Von Holz, der Schreiner hats gemacht;
Drin liegt ein wenig todtes Bein;
Und jetzt wird an den Sarg gedacht.
Allein in dieſem Kämmerlein
Verwandelt ihr das Holz in Stein;
Ihr leert darin die Becher aus,
Und ſchlagt euch, wenn ihr könnt, hinaus,
Und darum kanns der Sarg nicht ſeyn.
Wenn Stein und Bein zuſammen frör,
Dies Kämmerlein den Werth verlör.

65.

In welchem Zelt,
In welchem Theil der Welt,
Logirt der König und die Sau
Im Bett, zuſammt des Königs Frau?

66.

Drei Laute wähl' er, Lieber, ſich,
Dann hat er in St. Gallen mich.
Ein S. dazu, dann ſchwinget mich
Die Hand der Circe fürchterlich.
Nun dreht mich wieder hinter ſich,
Dann trillt das Rad des Seilers mich.

67.

Zweimal mach ich verliebt die Knaben, zweimal die Mädchen,
Während neunmal mich speiset der leckere Gast.

68.

Wohlan, ihr Herrn, errathet mich,
Ein Siebtheil von mir selbst bin ich,
Und habe links und habe rechts
Noch drei des nämlichen Geschlechts.
Rechts strahlt mir hohes Himmelslicht,
Und Luna's freundliches Gesicht;
Doch beut im ärmlichen Gewand,
Ein müder Sklave mir die Hand.
Links rollt der Donner um und an;
Doch muthig steht ein freier Mann,
Und ein maskirtes Angesicht;
Was dem im Kopf steckt, weiß ich nicht.

69.

Mit einem e fall ich vom Himmel nieder;
Und ohne e hab' ich auf Erden viele Brüder;
Ein r hinaus,
Bin ich ein Haus;
Man kocht in mir,
Zur Speise dir,

Fleisch von dem Kalb und Lamm und von Gefieder.
Trink dazu, wenn du magst, ein Gläschen Cider,
Sing dazu, wenn du magst, fidele Lieder,
Und wärme, ist es kalt, am Ofen deine Glieder.
Verscheuche, wenn sie kommt, der Schwermuth Hyder.
So that mein Freund Aleth, und alsdann schied er,
Begleitet von Herrn Macklot und Herrn Schmie-
der;
Der Köchin aber schenkt er einen Mieder;
Sie sprach: Adieu, mein Freund, komm er bald
wieder!
Er war ein feiner Kautz, doch immer bieder,
Und was mein Herz verdroß, das Alles mied er,
Da steck Er auf den Huth den schönen Flieder,
Und dieses Würstlein brat er oder sied er.

## 70.

Das Erste war der Andacht stets geweiht;
Und Thränen ihm. — Dasselbige erfreut
Jedoch auch das Verdienst, und oft die Eitel-
keit.
Des Zweiten Kleeblatt heiligt Ehen,
Befreit von tiefen Herzenswehen,
Und wird verehrt aus Ernst und Mode,
Weiht ein zum Leben und zum Tode.

So heilig sie auch sind, das Erste und das Zweit,
Sprecht ihr das Ganze aus, ist jegliches entweiht.

71.

Gott gibts im Mutterleib, ein Anderer auf's Papier,
Das Eine putzt oft uns, das Andre putzen wir.

72.

Mild strahl ich euch ins Angesicht,
Entzückt betrachtet ihr mein Licht;
Und doch, was gilts, ihr seht mich nicht,
Und oft, wenn ihr mich seht, so bin ich's nicht.

73.

Rathet, liebe Leser, was hab' ich im Sinn?
Einer trägt's am Kopf, ein Andrer hat's darin.

74.

Des Ersten Werth
Wird oft begehrt
Von Weisen und von Thoren,

Doch kommen Katzen noch dazu,
Ist aller Werth verloren.
Das Zweite ist von andrer Art,
Ein Er und eine Sie sind still darin gepaart,
Er führt euch zu der Weisheit Hochaltären,
Sie aber hilft den Weisen oft bethören.
Das Ganze steht dem Weisen schön,
Doch kann man's auch an Thoren sehn.

## 75.

Ich weiß ein kleines Klösterlein,
's hat mehr als zwanzig Brüder;
Die Armen stehn Jahr aus Jahr ein
Und keiner setzt sich nieder.
Der Eine zischt, der Andre brummt,
Der Dritte lallt, der Vierte summt,
Der Fünfte mit dem Sechsten murrt,
Der Siebente mit dem Achten knurrt.
Doch dieser Hader währt nicht lang,
Schon ahnd' ich frommen Chorgesang.
Jetzt stimmen sie das Credo an,
So rein, als je der Pabst es kann,
Jetzt beten sie das Pater Noster
So gut, als je in einem Kloster.
Sie beten dies, sie beten das,
Sogar das fromme Gratias.

Das Klöſterlein hat keine Uhr,
Auch weiß es nichts von der Clauſur.
Kein Maurermeiſter hats gemacht,
Kein Zimmermann daran gedacht,
Doch hats gefügt ein Handwerksmann,
Der noch viel Andres fügen kann.
Nun rathet auf, und rathet nieder;
In ſchwarzen Kutten ſtehn die Brüder.

76.

Zwar war ich nie ein Theil von dir,
Doch gabſt du deinen Namen mir,
Und ich geh in das Grab mit dir.

77.

Die erſte Sylbe iſt nicht zu erſäufen,
Die zweit' und dritte nicht wohl anzugreifen;
Das Ganze geht bei ſtiller Nacht auf's Streifen.

78.

Hinter Berg und Wald und Brunnen ſollſt du mein Freund ſeyn,
Hinter dem Waſen poſtirt, hebe dich, Satan, von mir.

79.

Nehmt immer mir den Kopf und ſetzt ihn an
den Schwanz,
Ich bleib, wie der Polyp, daſſelbe Ding und ganz;
Ihr kennt mich wohl; in ſtiller Nacht
Wenn nur der treue Wächter wacht,
Umſtrahlt mich milder Glanz.

80.

Die erſte iſt ein Held,
Doch ritt ſie nie ins Feld.
Sie dient zu Fuß, und wie?
Bei der Cavallerie.
Die zweite galt in Rom
Einſt mehr als jetzt der Dom.
Im Ganzen überliſten
Sich Juden ſchlau und Chriſten.

81.

Ein r macht mich zum Herrn der Univerſität,
Indeß ein blutig ſ ſchlecht am Theater ſteht,
Ihr findets leicht und Niemand fehlt,
Wenn ihr ſtatt pro nicht contra wählt.

82.

Immer ſteh' ich umgeben von Todten,
Und immer geh' ich, wie andere Boten.

83.

Die erſte iſt von altem Blut,
Obgleich ſie hat kein Rittergut,
Und mehr als tauſend Ahnen waren
Beim naſſen Reichstag in der Vorzeit Jahren,
Mit Schildern, Federbuſch, mit Stacheln und mit Haaren.
Und in der zweiten tanzt das frohe Mädchen
Und in derſelben dreht es auch ſein Rädchen.
Das Ganze ſtrahlt zwar um und um am Himmel,
Doch der es taufte war ein Lümmel.
Sag Jungfrau mit dem goldnen Strahlenſchein,
Wer führte dich in dieſes Kränzlein ein?

84.

Ich hab' ein Ding im Sinn,
Wohl lieben es die Mädchen traut,
Es liegt um ihre zarte Haut,
Doch ſtecken Nägel drin.

85.

Ich helfe Kisten laden,
Doch mach ich auch Charaden.

86.

Mit Zweien fährt der Bürgersmann,
Der Edelmann spannt Viere an,
Die Hottentotten lieben
Das reichgeschmückte Sechsgespann;
Nun sagt: Wer fährt mit Sieben?

87.

Die erste schützte manchen Christen
Schon oft vor bösen Fleischeslüsten,
Er mochte wollen oder nicht.
Gebet und Buße sind dann besser
Als Leckermaul und volle Fässer,
Und Mädchenbrust und Angesicht.
Doch was die erste nur mit Zwang erreicht,
Das wird der zweiten Sylbe leicht.
Wohl dem, den jene vor der Thorheit schützt,
Wohl dem, der ohne jene die besitzt!
Doch daß in schwarzer Unglücksnacht,
Vom bösen Dämon angefacht,
Nicht Beides in dem Ganzen sich entzünde,
Sonst weh, o weh dem armen Kinde!

88.

Die erſte mildert eine Winterplage,
Und dies ſey Alles, was ich von ihr ſage.
Die zweite und das Weberſchiff bewegen
Sich eins dem Zweck des anderen entgegen.
Das ganze Dinglein aber iſt vonnöthen,
Das Erſte zu beleben und zu tödten.
Doch kommt die zweite auch von einem Thier.
Der Kapuziner und der Küraſſier
Entbehrt ſie leicht. Das Ganze zeigt euch an,
Der, der es habe, ſey ein armer Mann.
Doch, wenn ihr wollt, das Ganze zeigt euch an,
Der, der es habe, ſey kein armer Mann.
Indeſſen hat auch wohl zu guter Stunde
Ein gelber Menſch die zweite an dem Munde,
Und Mancher drin, und beißt daran.
Das Ganze aber iſt ein Mann,
Dem iſt ein kleines Werk gelungen;
Doch hat er ſich den Ruhm damit errungen,
Daß Mancher ihn noch als Verbeßrer nennt,
Der andere Verbeſſerer kaum kennt.

89.

Die erste Sylbe rumort im Spiel,
Die nämliche wachset auf Bäumen,
Macht Manchem der schneidenden Schmerzen viel
Und läßt ihn nicht schlafen, noch träumen.
Doch Mancher sieht sie im lieblichen Traum,
Und freut sich kindisch der Gaben,
Sie wohnt in der Erde verborgenem Raum
Und ist im Ganzen zu haben.
Die zweite Sylbe sieht Niemand gern,
Doch helfen ihr Ambos und Esse,
Der Seckler, des Friedens goldener Stern,
Und künstliche Rechnungsprozesse.
Im Ganzen liegen die Ehrenpfort',
Altäre, Paläste und Städte;
Korinthische Säulen liegen dort,
Im tiefgeschichteten Bette.

90.

Das Ding schmückt manchen großen Herrn,
Und Mancher siehts und hätt' es gern;
Und Mancher, der's nicht hat noch mag,
Macht's siebenmal in einem Tag;
Doch Manchem fährt es in die Haar

Und kräuſelt ſie ganz wunderbar;
Und Mancher ſetzt ſich ſelber drein,
Und ſauft darin Liqueur und Wein.
Doch ſprichts bei dem und jenem an,
So ſagt man: O du armer Mann!

## 91.

Zwei Sylben blühn, doch wenn ihr ſie wollt brechen,
Nehmt euch in Acht! ſie wehren ſich und ſtechen.
Die dritte wählet ſelber, liebe Leute!
Umwindet ſie die Schläfe holder Bräute,
So braucht das Ganze, — nun ihr merkt mich ſchon, —
Zum Beten braucht's der Kirche frommer Sohn.
Wie aber, wenn die dritte Flügel ſchwänge,
In Feld und Hain zwar etwas kunſtlos ſänge?
Dann hat das Ganze einen rothen Kopf,
Und ſingt im Kerker noch, der arme Tropf.

## 92.

Kein Kluger hält mich für gering,
Ich bin ein unverträglich Ding;
Drum bringt mich nicht in eure Taſchen,

Wollt ihr noch etwas drin erhaschen;
Sonst freß ich's weg, und werde doch nicht satt,
Ich fresse immer mehr, je länger man mich hat.

93.

Die erste nimmt am Himmel zu und ab,
Bald ist sie da, bald sucht ihr sie vergebens,
Und so ist sie das Bildniß eures Lebens,
Ihr nehmt auch zu und ab.
Die zweite, nehmt euch wohl vor ihr in Acht,
Hat manchen Sichern schon um Hals und Bein gebracht.
Dem Ganzen danken wir ein Bischen Helle.
Nun wißt ihr's, meint ihr. Ei nur nicht so schnelle!
Es wird vom Mondschein selber mit erhellt,
Und wohnt auf eurem Dach. Nun rathet, wenns gefällt.

94.

Das Ding hat Jemand an dem Fuß,
Und duldet's, weil er's dulden muß.

Ein Andrer hats, doch nicht im Fuß,
Froh, wenn er's nicht entbehren muß.
Ein Dritter hat's ſogar im Kopf,
Und iſt ein lächerlicher Tropf.

95.

Ich Nimmerſatt freß Pflanzen,
In meinem hohlen Ranzen,
Und ohne lang zu kauen,
Kann ich ſie ſchnell verdauen;
Mein After ſtoßt zu mancher Dame Graus
Unausgeſetzt die Flatus aus.

96.

Die erſte ſeht ihr nur im Winterkleide,
Die zweit' und dritte liefert uns Getreide,
Das Ganze iſt ein Kind der grünen Haide.

97.

Der Vogel will fliegen im hellen Schein,
Von Wien hinaus zum langen Rhein,
Da rührt ihn mit dem Talismann
Der große Zauberer Merlin an.

Blitzschnell der Vogel zum Leuen ward,
Der Leu flog nach des Vogels Art.
Da rührt ihn mit dem Talismann
Der große Zauberer wieder an.
Jetzt stieg heran mit manchem Dorn
Aus seinem Kopf ein dreifach Horn.
Der Löwe schnell verschwunden ward,
Jetzt flog das Horn nach des Löwen Art.
Da rührt mit seinem Talismann,
Das dreifach Horn der Zauberer an,
Und alle Dornen fielen ab;
Dreieinigkeit eine Einheit gab,
Und alles Runde eckigt ward
Nach Zimmermanns Manier und Art.
Jetzt fliegt das eckigt Ding am Rhein,
Des Vogels Weg im gelen Schein.

## 98.

In den bunten Karten steh' ich,
Doch nur einer von den Herrn,
Nicht der andre sieht mich gern.
Oft in falben Bergen geh' ich
Sonnig an und schmutzig aus,
Bring euch Liebes in das Haus.

Nur kehrt mich nicht um, ich bitte,
Solch' ein Ohr taugt nicht in eure Mitte.

99.

Deine Weisheit trägst du auf Papier,
Was daran zu viel ist, schenkst du mir,
Dennoch sag' ich, bist du mir gehässig,
Denn du tränkest mich mit schwarzem Essig.

100.

Dem Ersten wird es mit der Zange
Hinweggekneipt und oft währts lange;
Der Zweite schneidets leicht und keck
Mit Messer oder Scheere weg;
Der Dritte hälts mit festem Glauben
Und läßt's um keinen Preis sich rauben.

101.

Durch Hitze, nicht durch Frost vom Norden,
Bin ich aus Wasser Schnee geworden.

102.

Dreistöckig steht mein Haus,
Wer einmal drinnen wohnt,

Der zieht so bald nicht aus.
Sehr hohe Fenster hats, doch schaut er nicht hinaus.
Sie glänzen nie im Sonnenschein;
Kein Hagel schlägt die Scheiben ein;
Kein Ziegel von dem Dache fällt.
Das Haus wird stehn im weiten Feld.

## 103.

Dem Knaben bin ich oft zum Spielen gut,
Dem Zornigen dien ich zur Kühlung seiner Wuth,
Den Angegriff'nen kann ich schützen,
Den müden Greisen unterstützen.

## 104.

Drei Sylben, liebe Mädchen, sind
Zwar ungleich sich am Werthe;
Die erste macht die Menschen blind,
Die andern zwei die Pferde.

## 105.

Ihr schlaft oft kaum,
Und es besucht euch auf dem weichen Flaum,

Mein Erstes bald,
Umgaukelt euch in lieblicher Gestalt;
Ein leis Geräusch, und ihr erwacht,
Verschwunden ist es, einsam ist die Nacht.
Das Zweite kommt im Druck ans Licht;
Es wird verlegt von Jahr zu Jahr;
Vom Ganzen giebts manch' Exemplar.
Ihr meint, ihr habts? Ein Traumbuch ist es nicht.
Wenn nicht ein Sprichwort lügt,
So soll es in des Krämers Nischen,
Sich öfters mit dem Pfeffer mischen.

106.

Ich schaff euch Korn zum Brod, — dafür
Weist ihr mir, wenn ich euch besuch, die Thür.

107.

Von Elfenbein stößt man mich fort,
Von Gold steckt man mich ein,
Von Fleisch und Blut war Mancher froh,
Mein Bräutigam zu seyn.

## 108.

Orgelum, Orgelei! Schattenspiel an der Wand.
Schaut her! im felsigen Land,
Wie raucht der Berg! des Ewigen Blitze
Zucken um seine heilige Spitze. Org. Org.

Orgelum, Orgelei! Schattenspiel an der Wand.
O König Israels, im blutigen Sand,
Ringt mit dem Tode das Leben.
Fürder wachse dort weder Hopfen noch Reben!
Org. Org.

Orgelum, Orgelei! Schattenspiel an der Wand.
Eines Königs Burg! Seine Hand
Greift in die goldenen Saiten,
Sie klingen auf ewige Zeiten. Org. Org.

Orgelum, Orgelei! Schattenspiel an der Wand.
Die Woge braust, von des Schiffes Rand
Stürzt ein Prophet. Hat nichts zu sagen,
Nicht jede Speise verdaut jeder Magen. Org. Org.

Orgelum, Orgelei! Schattenspiel an der Wand.
Ein muthiger Grieche soll lösen das Pfand,
Er hat es gelöst und obendrein
Den Gürtel des Königs Töchterlein. Org. Org.

Orgelum, Orgelei! Schattenspiel an der Wand.
Ein römischer Dichter, das Schnupftuch in der Hand
Geht zu Schiff. Madame bekümmert
Sagt ihm Adieu, der Scheidende wimmert.
Org. Org.

Orgelum, Orgelei! Schattenspiel an der Wand.
Ein gekrönter Heide im höllischen Brand,
Der gegen die Wahrheit wüthend gekriegt,
Ihn hat der Galiläer besiegt. Org. Org.

Orgelum, Orgelei! Schattenspiel an der Wand.
Diese Juden und Heiden vereinigt ein Land,
Das längst seiner Väter Rechte verloren.
O Colon, Colon, wärst du nicht geboren! Org. Org.

## 109.

Leer bin ich so schwer, als ob ich voll wär.
Voll bin ich so schwer, als wenn ich leer wär.

## 110.

Herr Cajus bläst mich voll, Herr Titus bläst mich leer,
Dem schaff ich süßen Ton, dem süße Düfte her.

## 111.

Gar wunderſchöne Lieder ſang er,
Den ich mir denk! Doch aufwärts ſchwang er
Längſt zu den Sternen ſein Gefieder,
Und ſchaut auf Rom und Tibur nieder.
Acht Lettern bilden ſeinen Namen,
Sucht aus vier Wörtern ſie zuſammen!

Das erſte wünſcht zum Höllenfluß
Die Bratwurſt und Laurentius.

Die Langeweil und die Begier,
O zweites, ſchauen oft nach dir.

Das dritte, leichter Vög'lein Wiege,
Hat oft mit Säg' und Hobel Kriege.

Das vierte hat bald die Agenden,
Bald hat es die Schalmei in Händen.

## 112.

Das Ding hat keinen Kopf, doch eine dicke Naſe;
Das Ding rühmt ſich mit der hetruriſchen Vaſe
Verwandt zu ſeyn. Vermindert und zerlegt
Das halbe Dutzend Laute, die es trägt,
So iſt's ein Dämon, den kein Gut noch Geld
Der alten und der neuen Welt
Verſöhnt, daß er die arme Seele,
Die ſeine Beute ward, nicht fürder quäle.

Es ist ein Thier, von dem sich ungescheut
Ein Gott die Form, und selbst der Teufel leiht.
Und noch ein Thier; ihr sahet es wohl von ferne,
Doch wett' ich, ihr berühret es nicht gerne.
Ein Wundarzt ohne Instrumenten,
Der selber sich an seinen Patienten,
Die ihm vertraun, den Tod kurirt.
Dann Farbe, die den Tempel einst geziert,
Doch jetzt verblichen ist, und nimmer existirt.

## 113.

Die erste ist erquickend, wenns
So fällt um den August herum.
Die zweite kühlet übrigens
Die Glut der Erde auch nicht dumm.
Das Ganze wirft per consequens
Im Winter gern die Leute um.
Von Rausch und Wein,
Soll gleichwohl nicht die Rede seyn.

## 114.

Auf Freuden folgt gar oft als dumpfes Weh
Die erste, englisirt zwar um ein e:
Bald weiß auf schwarz, bald schwarz auf weiß,
Macht sie dem jungen Leichtsinn heiß;

Mit scheuen Blicken schleicht er fort,
Und jeder Bergmann kennt das Wort.

Die Andacht ruft das zweite Paar zur Messe,
Oft führt es mit sich selbst Prozesse,
Gewinnt es sie, so hat es sie verloren,
Bald wirds aus Mutterleib, bald aus dem Wein geboren.

Des Ganzen patriot'scher Sinn
Gibt Hab' und Gut der Krone hin,
Dem Kaiser und dem Könige von Preußen,
Schon seltener dem Großherrn aller Reußen;
Und was dem Armen übrig bleibt, verzehren
Die Löwen und die Bären.

115.

Wo kommt der Musen Zahl mit dem Verbrecher zusammen,
Der mit Schwert und Dolch stach in das fünfte Gebot?

116.

Ich faß mich kurz, acht Laute hat mein Wort;
Ich nenne sie; gebt jedem seinen Ort,
So steh ich da, nicht schwarz, noch gelb, noch grün,

Wiewohl ich farblos auch nicht bin.
Nun werft das Nez, nun schöpft im Born;
Hilft Sanftmuth nicht, so helfe Zorn.
Zerlegt das Zinn, zerschlagt die härtre Bronze;
Fragt nach, euch hilft vielleicht sogar ein Bonze,
Vielleicht Herr Job, vielleicht der Weise
Herr Zeno zu der Stoa Preise;
Fragt überall, mir Angehörige wohnen
In Bozen, Bern und Bonn und allen Zonen.

## 117.

O das Wollige und Kleine,
Trächtig mit viel Most und Weine!
Nährt es, daß es wohlgedeihe
Und erfreue,
Mütter, die ich meine!

O das Goldne und das Feine,
Schimmernd in dem Sonnenscheine!
Und ihr könnt's am Bürzel tragen
Mit Behagen,
Stolze, die ich meine.

O das Liebliche und Reine
In dem süßen Zauberscheine!
Könnt ich stets dir mit Entzücken
Darein blicken,
Holde, die ich meine!

## 118.

Laßt sinken, was sinkt,
Stets aber die erste Sylbe blinkt
In Gesetzen und Mandaten,
Im Reiche der Moden und der Staaten.
Wir rufens von dem finnischen Meer,
Und von den Ufern des Ebro her,
Und freuen uns doch darüber nicht sehr.

Durch's Zweite ziehn der Sämann und der Schnitter,
Wohl ziehn vorüber Sonnen und Gewitter,
Es selber in der Zeiten Raum
Schlägt seinen ew'gen Burzelbaum,
Jetzt aufrecht, wie wir alle gehen,
Schnell unten den Kopf und oben die Zehen.
Das Ganze ist nicht weit von hier;
Euch kommts zum süßen Punsch, im stillen Schlafe mir.
Es mög euch allen froh erscheinen,
Und, was es Liebes hat, in eurem Schooß vereinen.

---

# Auflösungen

der

## Räthsel, Charaden und Logogriphe.

1. Rittersporn.
2. Haarzopf.
3. Bretzel.
4. Brief.
5. Kannengießer.
6. Saul, Paul, Maul, Gaul.
7. Zopfband.
8. Michel, Sichel.
9. Sold.
10. Römer.
11. Adam.
12. Lot.
13. Bleistift.
14. Hofrath.
15. Kochbuch.
16. Spinngewebe.
17. Winterschuhe.

18 Sand.
19. Hutschlinge.
20. Schildwache.
21. Bienenkorb.
22. Nacht.
23. Knopf.
24. Nordstern.
25. Carolina.
26. Haar.
27. Glas.
28. Schimmel.
29. Apothekerbüchsen.
30. Steckbrief.
31. Schreckhorn.
32. Hebels frühere Besoldung.
33. Rausch.
34 Charade.
35. König, auf dem Thron, auf der Tabaks-etiquette, (Dreikönig), im Kartenspiel.
36. Feldberg.
37. Der Neunundneunziger.
38. Zeitung.
39. Meerschaum.
40. Feder.
41. Kaffee.
42. Berlichingen.

43. Bandwurm.
44. Sonntag.
45. Grundbirne.
46. Zeitlose.
47. Edelsteine.
48. Barbier.
49. Trauermantel.
50. Titus.
51. Stecknadel.
52. Wetterhahn.
53. Morgenstern.
54. Johann Paul Friedrich Richter.
55. Julius.
56. Rheinfall.
57. Finger.
58. Kopf.
59. Weinessig.
60. Kamm.
61. Mamsell, Amsel.
62. Bretspiel.
63. Das Rad in einer Taschenuhr.
64. Bretspiel.
65. Kartenspiel.
66. Abt, Stab, Bast.
67. Augen, Neunaugen.
68. Mittwoch.

69. Tropfe, Tropf, Topf.
70. Kreuzsacrament.
71. Nase.
72. Scheinwurm.
73. Haarbeutel.
74. Silberlocke.
75. Fibel.
76. ?
77. Fischottel.
78. Meister.
79. Lampe, Ampel.
80. Roßmarkt.
81. Prorector, Prosector.
82. Zeiger auf dem Zifferblatt.
83. Thierkreis.
84. Handschuh.
85. Hebel.
86. Siebmacher.
87. Nothzucht.
88. Ballhorn.
89. Steinbruch.
90. Kreuz.
91. Distelfink.
92. Loch.
93. Tagloch.
94. Nagel.

95. Tabakspfeife.
96. Schafgarbe.
97. Die Post durch Oestreich, Baiern, Würtemberg und Baden.
98. Die Lese.
99. Schreibsand.
100. Nagel.
101. Salz.
102. Galgen
103 Stock.
104. Liebhaber.
105. Mausdreck.
106. Flegel.
107. Caroline.
108. Sinai, Saul, Sion, Jonas, Jason, Naso, Julian, Louisiana.
109. Blasbalg.
110. Pfeife.
111. Horatius, Rost, Uhr, Ast, Hirt.
112. Ziegel, Geiz, Ziege, Igel, Egel, Gel.
113. Thauwetter.
114. Zechbruder.
115. Zahl 99.
116. Zinnober.
117. Aug, am Weinstock, am Pfauenschwanz, im Gesicht.
118. Neujahr.

# Worterklärungen

## zu dem Texte der allemanniſchen Gedichte.

## A.

Aecke, der Nacken.

Aetti, Vater. Altdeutsch. Atta. Atta unsar, im gothischen Vater unser. Jd. Atti, Aette.

Áfange, verb. Anfangen. Aber Afánge, adv. Endlich, Nach und nach.

Agle, subst. plur. Steife stechende Spitzen, z. B. an den Aehren. Aculei Sch. Agle, Agel. Jd. Achel.

Alder, Oder (auf dem Wald). Sch. Ald, Alder, Alt.

Almig, Ehemals.

Ane, Hin. Woane? Wohin?

Anke, frische Butter. Altdeutsch: Anka.

Arfel, subst. Ein Arm voll. Aerfeli, deminut.

As, Als. Aß, Daß.

## B.

Bah, 1) Bahn, 2) Bann, Gemarkung.

Balge, Vorwürfe machen. Altdeutsch. zürnen;

von Balg, Zorn Sch. Balg, stomachus. Balgen, irasci, iurgari.

Bammert, Feldhüter, Bannwarth. Sch. Bannwart, Custos banni.

Baſchge, verb. neut. Im Ringen die Kräfte gegen einander meſſen. act. bezwingen. Id. ſchmettern, zwingen.

Baſſeltang, Kurzweil. Passe le temps.

Batte, Nützen, fruchten. Goth. Botan, verwandt mit Baß, Beſſer.

Baum, außer den gewöhnlichen Bedeutungen, bei einem gewiſſen Kartenſpiel der Valet in Treffle, Kreuz dem Baum, Herausforderung dieſer Karte durch ein ausgeſpieltes Treffle-Blatt.

Bauſe, Aufgeblaſen ſeyn, daher: Großthun. Verbauſen, Verſchwenden. Das Primitiv zu Verbutzen, wie Chraue zu Chratze (Kratzen), Bauſe zu Bitze ꝛc. Sch. Baussen, largiter potare.

Beberthalbe, adv. Auf beiden Seiten. Daher: Beberthalbe, subst. Ein Zwerchſack. Von Beide und Halb, altdeutſch: die Seite.

Belche, subst. propr. Hoher Berg des Schwarzwaldgebirges im Breisgau. (Auch Schweiz und Elſaß haben Belchen.) Sch. Belch, Boelchen, cacumina montium. Nach Ad. von Berg, durch Verwechslung des r und l, wie Kirche und Chilche.

Bis. Imperativ zu Seyn. Sey!

Bitzeli, Wenig.

Blueſt, Blüthe. Bi'm Blueſt! Eine mißſtellte Betheuerungsformel, dann ein Ausdruck der Verwunderung, beſonders bei unangenehmen Ueberraſchungen. Eigentlich: Bei dem Blut (des Sacraments)! wie: Bi Goſt!

Bohle, Werfen. βαλλειν. Sch. Pollen, Polen, proiicere.

Bosge, Eine Bosheit verüben. Id.

Bosget, Bosheit, auch im unſchuldigen Sinn, Muthwille.

Brenz, subst. masc. Branntewein. Gebranntes.

Briegge, Weinen. Βρυχειν, Βρυχμος?

Briggem, Bräutigam. (Baſel).

Bringe, 1) Bringen. 2) Zutrinken.

Brö'ſ'll, Brodſamen.

Bruttle, verb. 1) mit dem Hülfswort Haben: Halblaut reden, beſonders im Unwillen. 2) mit Seyn: Halblaut redend fortgehen.

B'ſcheid, Beſcheid. B'ſcheid thue, Einen zugebotenen Trunk annehmen.

B'ſchieße, Zureichen, Sättigen, gedeihlichen Fortgang haben. Par. Joh. 6. Was erſcheußt das unter ſo viele? Sch. Beschiessen, proficere.

Büeßli, Zehnkreuzerſtück. Piece.

Bugg, Hügel.

Bühni, 1) obere Decke des Zimmers. 2) der oberſte Boden des Hauſes. 3) Raum zwiſchen demſelben und dem Dache.

Bunte, Pfropfer, Spunte. Sch. Punten.

Buſper, munter, beſonders von Vögeln. Etwa ſo viel als buſchbar, wenn die Hecken buſchig werden und die Vögel niſten?

Butſche, mit dumpfem Ton anſtoßen.

Büttene, großes hölzernes Gefäß zum Einſalzen des Fleiſches ꝛc. Von Bute. Sch. Butten.

## C.

Carfunkel, 1) jeder rothe Stein von Glanz. 2) rother Ausſchlag im Geſicht.

Cheri, Reihe, Ordnung deſſen, was regelmäßig wieder kommt. Daher: Die Cheri, Diesmal. En anderi Cheri, Ein andermal. Von Kehren.

Chettenеblume, Kettenblume. Leontodon taraxacum Lin.

Chib, Neid, Verdruß, auch Feindſchaft. Daher: Chibe, verb. verwandt mit Keifen Chibig, adject. Sch. Kip. Keib. Jd. Kipp.

Chilche, Chille, Kirche. Altdeutſch: Chilcha. Sch. Kilch.

Chilcheluеger, Kirchenaufſeher. Von Luege, Schauen.

Chilſpel, Kirchſpiel. Aehnliche und gebräuchliche Zuſammenſetzungen in Volkſpiel, Leutſpiel, Geldſpiel, rechtfertigen die Ableitung von Spiel im Sinn der leichten Bewegung. Daher: 1) die zu einer Kirche ein-

und ausgehende Menge. 2) die Abtheilung des Volks, das zu Einer Kirche gehört. 3) der Diſtrict, den ſie bewohnt Vergl. Ad.

Chlimſe, Spalte. Verwandt mit Klemm, Klemmen. Sch.

Chlöpfe, Knallen, Krachen. Par. Tonderchlapf. Jd. Klapf.

Choli, ſchwarzes Pferd.

Chölſch, Leinwandzeug von blau gefärbtem Garn. Cöllniſch? Daher: chölſchblau.

Chreſme, Klettern.

Chretze, 1) geflochtener Hängkorb. Von Chratte, Handkorb. Crates. Sch. Kratt und Kretze. 2) über die Achſel gehendes Tragband für die Beinkleider.

Chrieſi, Kleine, Waldkirſchen. Chirſi, Große, Veredelte.

Chrome, 1) einkaufen. 2) zum Geſchenk vom Markt ꝛc. bringen.

Chroſplig, Eigenſchaft der Rinde des friſch gebackenen Brodes.

Chruſe, Krug mit Bauch und weiter Oeffnung. Chrüsli, deminut. Sch. Jd.

Chülbi, Kirchweihe, Sch. Kilchwine, Kilwihe, etc.

Chummli, Chummlig, Bequem. Von Kommen. Kommlich. Sch. Kommlich, convenienter.

Chündig, Aermlich. Sch. Kundig, kundiglich, Parcus.

Chüngi, Kunigunda.
Chuuche, Hauchen.

## D.

Deis, Jenes.

Dengle, Dengeln, Senſen und Sicheln durch Hämmern ſchärfen. Schwediſch: Danga. Sch. Tengeln. Id. Danglen, Dänglen.

Dinge (zu Jemand), Dienſte nehmen. Sch. Ding Pactum. *Dingen*, Pacisci.

Diſtelzwigli, Diſtelfink. Sch. „Alle Geſchöpfe und alles, das do lebet, begehrt Freiheit, ein Fögelein, ein Distelzwiglin. Geil. v. Keysersb.

Dolder, Gipfel eines Baums, Strauches. Noch übrig in Dolde. Sch. *Dolde*, Told etc.

Dorburwille, um deswillen.

Doſch, Kröte.

Doſe, verb. Schlummern. Id.

Dotſch, ein Ungeſchickter.

Dunders- — verſtärkt in der Zuſammenſetzung mit einigen Adverbien. Dundersnett, Ueberaus nett.

Dunte, Unten, mit Beziehung auf einen gewiſſen Ort.

Duran, Ueberall. Aus: Dur, Durch, und: Aue, Hin.

Dure, adv. Hindurch, Hinüber, Herüber. Ver-

ſchieden von Dur'e, Dur'en, durch ihn, den, einen —

Düſele, Schlummern, Halbſchlafend gehen. Deminut. von Doſen. Id. Duſelicht, Schläfrig, Taumelnd

Duſſe, Draußen.

Düſſele, 1) act. Leiſe reden. 2) neutr. Leiſe gehen. Von Duſſen, verwandt mit Toſen. Sch. *Dussen* Murmur edere.

Duure, verb. impers. Bedauren. Es duurt mi, Ich bedaure es.

## E.

Echt, Echter, Echterſt, Etwa, Doch, Wohl? Sch. Echt, Echter, Echtern.

Egerte, Ungebauter Feldplatz. Sch. Egerd, incultus.

Ehne, Jenſeits, drüben.

Eiere-Anke, subst. Eier in Butter gebacken.

EisGangs, Eines Ganges, Unmittelbar.

Eithue, Einerlei, gleichviel. Ein Thun.

Enanderno, Unmittelbar, Geſchwinde. Einander nach.

Engelſüeß, die Wurzel von Polypodium vulg. Lin. (Vorderöſterreich). Sonſt Süßwurz.

Eninne, Gewahr. Entinnen.

Erluſtere, Erlauſchen.

Ermel, subst. plur. Weibliches Kleidungsſtück zur Bedeckung der Arme.

## F.

Fatzenetli, Sacktuch. Aus dem Italieniſchen Fazzoletto. Id. Fazeile, Fazeneitle.

Fegge, Flügel.

Fern, Vor einem Jahr' Sch. Id.

Firſt, Das Oberſte. Daher 1) Rücken des Daches, beſonders an Strohdächern. 2) Fortlaufender Bergrücken. Sch. Id.

Flöſch, Schwammicht von Leibesconſtitution. Flaccus.

Frauemänteli. Alchemilla vulgaris Lin.

Fraufaſte, Ein berüchtigtes Geſpenſt in Baſel und der umliegenden Gegend. Aus Frohnfaſten.

Fraufaſtechind, ſo viel als ſonſt Sonntagskind, das die Geſpenſter ſieht.

Frech, 1) Frei, wahrſcheinlich das Intenſivum zu dieſem. 2) Geſund von Anſehen. Feſt, Muthig. 3) Frech. Sch. Fortis, liber. Id. Hellfarbig. Schön. Durl? Aus der zweiten Bedeutung.

Frei, außer der gewöhnlichen Bedeutung, adverb. So gar.

Fuettergang, Seitengang neben den Stallungen zur Bereitung und Aufſteckung des Futters.

Fürcho, Scheinen, Erſcheinen im Traume ꝛc. Vorkommen.

Füre, Hervor. Verſchieden von Füre, Füren, Für ihn, den, einen —

Fürtuech, Schürze.

Füſi, Flinte, Fusil.

## G.

Gahre, Knarren.

Gattig, Wohlgebildet, Gefällig. Von der Stammsylbe Gatt in Gattung, wie Artig von Art.

Gäutsche, Schwanken, von flüssigen Dingen. Daher: Vergäutsche, 1) act. durch Schwanken ausgießen. 2) neutr. durch Schwanken ausfließen.

Geb. Abgekürzt, statt: Gebe Gott, Geb, wo de bisch, Du magst seyn, wo du willt. Zur Aufklärung einer Stelle in Entfelders Schriften. N. theolog. Journ. 15t Bd. 4tes Stück. S. 319.

Gell, Gellaber, verb. imperat. Nicht wahr? plur. Geltet. Sch. Id.

Gehre, Begehren. Das Stammwort zu diesem, und zu Gierde, Gierig, Gerne. Sch.

G'halt, Gehalt, Zimmer.

G'heie, verb. impers. Verdrießen, anfechten. Sch. *Heyen*, *Geheyen*, vexare.

G'hürst, Gebüsch. Gehürste von Hurst.

Gigse, Knarren.

Gitzi, Junge Ziege. Gitzeli, deminut. Sch. *Kyzen*, hoedus; *Kitzlin*, hoedulus. Id. Kitzen.

Glast, Glanz, besonders Schein von Blitz und Feuer. Sch.

Gliichlig, Durchgehends gleich.

Glitzere, Schimmern. Von Glitzen, Glänzen,

verwandt mit Gleiſſen ꝛc. Sch. Jd. Glitzen, Glitzgen. Davon

Glitzerig, Schimmernd.

Glumſe, Heimlich (in der Aſche) brennen. Daher: Abglumſe, Nach und nach erlöſchen. Sch. *Gluns* scintilla *Glunst* favilla.

Go, praep. Gen, Nach. Verſchieden von Goh, Gehen.

Götti, Taufpathe. Gotte, fem.

Gottwilche, Begrüßungsformel. Von Gott od. Gottes Willkomm!

Grüebe, Ueberreſte von ausgeſottenem Schweinfett. Jd.

Grumbire, Kartoffeln (Grundbirnen). deminut. Grumbireli.

Grumſe, durch unverſtändliche Töne und abgebrochene Worte ſeine Unzufriedenheit ausdrücken. Von Gram. Jd. Gramſen, Gramonzen machen.

Gſegott, Segne Gott!

G'ſtable, Geſtabeln, Steifwerden, beſonders von Kälte. Stabiliri.

Guge, Sich hin und her bewegen. Primitiv zu Gaukeln? ꝛc. Vergl. Jd. Art. Gugel.

Güggele, Durch eine kleine Oeffnung ſchauen. deminut. von Gucken.

Guhl, Hahn. Gallus.

Gülle, Pfütze. Par. „und daß die Predikanten ſich befleiſſigen zu predigen, nit aus menſch-

lichen Güllen, sondern aus dem Brunnen evangelischer Leer."

Gumpe, Hüpfen. Ueber etwas hinweg- oder hinabspringen. Dah. Gumperig, Ausgelassen. Id. Gumpet, Schwelgerisch.

Gumpistöpfel, Eingemachte Aepfel. Von Compositum Compot. Sch. *Kompest*, olus *Ruobenkumbost*.

Günne, Pflücken. Gewinnen. Vergl. Sch. „Gewunnen und Ungewunnen."

Gvätterle, verb. Das Spielen der Kinder, wenn sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen. Id. Gfräulen Breisg.

## H.

Habermark, Tragopogon pratense Lin. Id. Gukkigauch. ꝛc.

Halde, Auf- oder absteigende Bergseite. Von Helden, Neigen, (ein Gefäß an der untern Seite aufrichten, um der Mündung eine Neigung zu geben.) Daher auch: Abheldig, schiefliegend. Sch. *Helden*, inclinare. Halde. Id.

Häli, Schaf in der Kindersprache und beim Locken.

Hamberch, Handwerk.

Hamme, Schinken. Sch. pessuis.

Hampfle, subst. 1) Eine Handvoll. 2) Der Raum zwischen beiden hohlen Händen. Dah. Hampflevoll, beide Hände voll. Hämpfeli. Deminut.

Handumcher, adv. So geschwind als man eine Hand umkehrt.

Haselbrödli, Juncus pilosus Lin.

Haseliere, Toben. Aus d. Franz.

Hätteli, Ziege in der Kindersprache und beim Locken.

Haupthöchlige, adv. Mit aufgerichtetem Haupt. Daher: laut, munter.

Hebe, Halten.

Heimele, Der Heimath ähnlich seyn. Daher: Aheimele, An die Heimath erinnern. Id. Heimen.

Helge, Helgli, Helgeli, 1) ein auf Papier gemalter Heiliger. Daher: 2) Jedes kleine Papiergemälde. Id. Kupferstich.

Helfe, Glückwünschen. Daher: Etwas zum Gruß, Neujahr ꝛc. schenken. Von Heil. Altdeutsch: Heilizen, Grüßen. Heilizunga, Gruß. Dänisch: Helfe. Schwedisch: Helfa.

Hentsche, Handschuh.

Her, Herr. Der Her, Der Pfarrer. Herget, HerrGott.

Hinecht, ad. In dieser Nacht. Sch. Hinnacht. Hinechtie, Die ganze Nacht hindurch.

Hirz, Hirsch. Hircus, Hirci, die Hirzen.

Hofertig stoh, Zu Gevatter stehen. Von der alten Form Hoffart.

Hold, Geneigt, Ausschließlich von der gegenseitigen Liebe zwischen Jüngling und Mädchen gebräuchlich. Von Helden, s. Halde. Daher:

Holderstock, Der oder die Geliebte.

Hüble, 1) An den Haaren schütteln. Daher: 2) Züchtigen.

Hurlibaus, Kanone.

Hurnigel, Kleiner Winter-Hagel. Daher: 's hurniglet, verb. es rieslet. Sch. Von Horniſſe. Jd. Vielleicht eher verwandt mit Hornung, Hornig. 's horniggelet. Es frieret empfindlich an die Finger.

Hurst, Strauch. d'Hürst, plur. Das Gebüsche, Dickicht. Sch. Horst und Hurst, vepretum. Angelſ. Hurst und Hyrst.

Hurt, Lager zur Aufbewahrung des Winterobstes, Sch. Hurt, Crates.

Hüst und Hott, Links und Rechts! Zuruf an Zugpferde. Sch. Hott, quo celeusmate incitantur equi ad currendum. (Daher Hotten, von Statten gehen) Hutsch, celeusmatis genus, von Hutschen, repere.

Hütie, adv. Heute den ganzen Tag. Hütie und ie, Heute ie und ie.

Huure, Niederhuure, Den Körper stehend gegen die Erde niederlaſſen. Hauren. Ganz verschieden von einem ähnlichen Wort, das in Meiners Briefe über die Schweiz damit verwechselt wird.

## J.

Jemerst. Affektswort der Klage und Sehnsucht.

Jeſte, subst. plur. Launen, Muthwille. Von
Jeſen, Gähren. Daher: Jaſt, Hitze.
Jeſte, Hitze, Launen. Oder von Crestus.
Jilge, Lilie.
Imme, 1) fem. Die Biene. 2) masc. collect. Der Bienenſtock. Id. Verſchieden von imme, Einem, In einem. Immli, demin.
Immis, auch Zimmis, Das Mittageſſen. (Baſel.) Sch. *Imbis*, *Imbes*. Etwa entſtanden aus dem altdeutſchen Vater Unſer. „Proth unsar emezhic hip uns hiutu?“
Jobbi, Jakob.
Joch, Außer der gewöhnlichen Bedeutung, ein Brückenpfeiler.
Junte, Weiberrock.
Jüppe, Kinderrock. Aus d. Italieniſchen Giubba.
Juſt, Eben, gerade recht. Daher: Wohl zu Muthe. In der erſten Bedeutung auch Juſtement. Aus dem Franz. oder Ital.

## K.

Keje, 1) neutr. Fallen. 2) act. Werfen, κειϑαι.

## L.

Lädemli, kleiner Fenſterladen.
Landſem, Langſam.
Laubi, Einer von den Namen, die der Landmann den Zugochſen gibt. Horni, Merz, Laubi,

Lusti, von den vier zum Theil nicht mehr gebräuchlichen Namen der Frühlingsmonate: Hornung, Merz, Laubmonat, (April) Lustmonat, (Mai).

Leerlauf, Kanal zu Ableitung des Wassers neben den Mühlrädern.

Legi, Damm durch das Beet eines Flusses zur Ableitung des Wassers. Auch Wehr, Wuhr.

Lehre, beides Lehren und Lernen.

Lenge, 1) Bis wohin reichen. Daher: 2) Nach etwas greifen, holen. 3) Zureichen, Genugseyn. Von Lange, und noch übrig in An-Be-Verlangen, ꝛc. Sch.

Letsch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueberschuß von Band an Kleidern ꝛc. Ital. Laccio. Letschli, deminut.

Lewat, Brassica Napus L.

Liecht, Licht. Z'Liecht, Auf Nacht-Besuch.

Logel, Fäßchen. Lagenula. Sch. Logel, Laegel etc.

Lopperig, adj. Was nicht mehr fest ist, hin und her wankt

Lose, Horchen. Stammwort zu Losung, Lauschen, ꝛc. Sch. Jd.

Luege, Schauen, Sch. — Verluege, recipr. Sich über dem Zuschauen vergessen.

Luft, masc. Sanfter Wind. fem. Luft. Bei den Alten auch als masc. Luft.

Lüpfe, In die Höhe heben. Sch. Jd.

Luppe, Großer Klumpe glühenden Eisens, das aus

dem Frischfeuer zum erstenmal unter dem Hammer kommt.

Lustere, Lauschen. Von Losen.

## M.

Manne, verb. Einen Mann nehmen.

Marcher, Der die Felder ausmißt und Grenzsteine setzt. Von March, Gränze. Sch. March, Signum.

Martsche, Eine Art Kartenspiel.

Maßle, Masse Roheisen in langer prismatischer Form. Massa, Massula. Sonst Gans, Eisengans.

Matte, Wiese. Von Mähen. Sch. Mad, Mat, Matte. Ang. Sax. Maed.

Meidli, Mädchen. Von Meid. Par. Marc. 5. „Meidle, ich sag dir, stand auf! Und alsbald stuend das Meidlin auf." Sch. Meide. Davon das neue Deminutiv:

Meideli, Ein kleines Mädchen.

Meje, Blumenstraus.

Meister, Außer den gewöhnlichen Bedeutungen, euphemisch: Der Scharfrichter; Der Meister vo Hage.

Meng, Manch. Noch übrig in Mannigfaltig.

Möhnli, Unke. Maifröschen, von Mön. Sch. *Moen*, Majus.

Morn, adv. Morgen. Sch.

Morndrigs, am folgenden Tag.

Moſe, Flecke. Verw. mit Maſer. Sch. *Mas* cicatrix; *Mose*, macula. Jd. Maaſe. Mäſli und Moſeli, Deminut.

Mummeli, Name des Rindes in der Kinderſprache und beim Locken.

Mumpfel, subst. Stück Eßwaare. Ein Mundvoll. Jd. Das Weiche im Brod.

## N.

Näumer, Jemand; Näumis, Etwas; Näume, Irgendwo. Aus einer unbekannten Vorſylbe und den Wörtern Wer, Was, Wo. Sch. Nieſswar, was, wo.

Necht, adv. In der erſten Hälfte der vorigen Nacht. Sch. Nechten. Jd.

Nemtig, subst. Die Nemtig, Vor einigen Tagen. Sch. *Antdag*, Dies post certam diem octavae. Jd. Niemtig, Neulich.

Nidſi, Unter ſich, Abwärts. Von Nid, Stammſylbe in Nieder, und dem abgekürzten Sich. Sch. Nidsich.

Niede, Unten.

Niemes, Niemand. Sch. *Niemensche*.

Niene, Nirgends. Sch.

Nootno, Nach und Nach.

Numme, Nur. Sch. Nummen, Newan, Newer, Newr.

Nümme, Nicht mehr.

Nüt, Nichts.

## O.

O, zusammengezogen aus Au, Auch. (Nur in einigen Gegenden).

Obsi, Ueber sich. Aufwärts. Sch. Obsich.

Oebber, Jemand, Oebbis Etwas; Oebbe, Etwa. In alten Schriften Etwer, Etber, Ebber, Etbes, ꝛc. Sch. Etwer etc.

Oebsch, Oebsche, Etwa.

Oed, Schwach von Nüchternheit.

Oehli, Oelpresse.

Oerliger, grobes weißes Wollenzeug.

Oser, Büchersack. Jd. Aunser, Schnapsack.

## P.

Pappe, Brei.

Pfnüsel, Schnuppen. *Πνευσις.* Sch. Pfnüsel, Phnysel, Pfunst.

Phatest, Laune, Muthwille. Phantast.

Plunder, Kleidungsstücke. Alles, was zum Anzug gehört. Daher Plündern, spoliare Sch.

Plunni, Apollonia.

Poppermeut, Operment, Arsenik.

Poppere, schnell und schwach klopfen. Pöpperle, Deminut.

Preste, substant. Gebrechen. Vom verbum Presten, Fehlen. Altdeutsch: „Ni imo brusti" — Ihm gebrach nicht. Par. Uns prist nit an Geschicklichkeit. Sch.

## R.

Räf, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Futter aufgesteckt wird. Sch. — Das Letzte im Räf haben, Sprichw.: Dem Tode nahe seyn.

Ranft, Rand, Rinde, Ränftli, Deminut. Id.

Raufe, kleine Gräben zur Wasserleitung machen. Sch. *Runs*, rivus, alveus, Von Rinnen.

Reble, sich kraftlos hin und her bewegen. Daher: Mit unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen. Daher: Verreble, Langsam zu Grunde gehen. Id. Aufg'rablen, Sich wieder erholen.

Reckholder, Wachholder.

Ribi, Reibmühle.

Richter, 1) Gemeinderath. 2) Weiter Haarkamm.

Rickli, Angesetzte Schnüre, durch welche ein Band geht, um Kleidungsstücke fest anzuziehen. Id. Rick, Eine gewisse Anzahl Fäden.

Ring, adv. Leicht; Ringer, mit weniger Mühe, Lieber. Daher: Geringe, Sch.

Rinke, Schnalle. Rinkli, Demin. Id.

Ruchgras, Anthoxanthum odoratum L.

Rufe, Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden ꝛc. Sch. Id.

Rübeli, Eine Art Baumwollenzeug. Halbsammet.

Runke, Girren.

Rümmechrüsliger, Eine Art Winteräpfel.

Rung, subst. 1) Unbestimmt kurze Zeit. 2) -mal Ei Rung, Einmal. Rüngli, Deminut. von 1.

## S.

Sägese, Sense. Altdeutsch: Sagys, Sagisen. Aus einer alten Stammsylbe, die noch in Sech, Säge, Sichel, Seco übrig ist, und aus Eisen zusammengesetzt. Sch. Sagys, Saegis, etc. Jd. Säges.

Schaffig, Arbeitsam.

Scheie, Pallisade um die Gärten. Sch. Schyen, Schygen.

Schellewerche, Oeffentliche Arbeit strafweise verrichten.

Schicht, Arbeitszeit der Schmelzer ꝛc. am Hohofen. Sch. *Series*, *Ordo*, *Partitio*.

Schiehut, Strohhut. Von Schiene, oder Schein.

Schliefe, Schlüpfen. Das veraltete Stammwort zu diesem und zu Schleifen, Schleppen ꝛc. Sch. Jd.

Schmähle, verb. Vorwürfe machen. Das Deminut. von Schmähen, und verwandt mit Schmollen. Sch.

Schmecke, Beides Schmecken und Riechen. Dah. Ahnen, Merken.

Schmehle, subst. Grashalm, Jd. Schmiele, Schmeele, Aira. L.

Schmuris, eine Mehlſpeiſe mit Eiern.

Schnatte, Wunde. Von Schneiden. Sch. *Schnatten*, Cicatrix.

Schnaue, Im Unwillen ſprechen. Aſchnaue, Hart anreden. Das Stammwort zu dem Intenſ. Schnauzen, und zu Schnauben, und ohne Zweifel auch zu dem noch nicht heimgewieſenen Hochdeutſch: Schnöde. Vergleiche Ad. unter: Schnöde. Sch. *Schnöwen*, *Anschnauen*, a Schnau pro. *Schnauze*. Jd.

Schnöre, Rüſſel. Sch. Schnorre.

Schoch, Schocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte beim Schauern. Sch. Schoch Interjecto ex frigore.

Schöchli, Kleine Heuhaufen auf den Wieſen. Deminut. von Schoch, Haufe. Daher: Schöchle, verb. das Heu in ſolche zuſammenbringen. Sch. *Schoch*, *acervus*.

Schrunde, Aufgeſprungene und geritzte Haut. Sch.

Semper, der nicht alle Speiſen mag.

Setzer, der auf dem Hohofen das Erz ꝛc. einſetzt.

Sieder, praep. Seit. adv. Unterdeſſen. Siederie, Seither. Sch. *Sid*, Sider etc.

Simſe, Vorſchuß unter den Fenſtern. Davon Geſimſe. Sch. *Symis*, *Sims*.

Sinne, verb. Weinfäſſer ausmeſſen und bezeichnen. Scherzweiſe von den Menſchen, Signare.

Sch. Sinnen, sigmare in doliis quantitatem mensurae. Hinc *Sinner*, Homo quid id facit.

Sölli, Sehr. Id. Sellig.

Spöchte, Spähen. Das Intenſ. zu dieſem. Spectare. Sch. Spechen ect.

Spöthliq, Spätling, Spätjahr. Das Gegenwort zu Frühling.

Stabhalter, der zweite Vorgeſetzte in Landgemeinden. Sch. Verſchieden von Statthalter.

Stapfle, Stufe. Stäpfeli. Deminut.

Stellaſchi, Gerüſte, Geſtell, was viel Raum einnimmt.

Storze, Strunk der Staudengewächſe. Störzli, Deminut.

Stotze, Starke Beine u. Schenkel. Sch. Stotzen, refercire. Id. Stotz, Stamm, Klotz.

Strehle, Kämmen. Von Strehl, Kamm. Verwandt mit Striegel, Strigilis. Id. von Strahl.

Strolch, Vagabund. Id. grober Menſch.

Strübli, Gewundenes Backwerk. Von Strube, Struve, Schraube. Id. Strauben, Sträublein.

Stud, Pfoſten. Verwandt mit Stütze, Stotze. Statua Sch. Stud.

Sunneblume, Crysanthemum Leucanth. Lin.

Stubete. Z'ſtubete. Auf Beſuch.

## T.

Tafere, Wirthshausschild. Taberna. Sch. *Tafern*

Tage, verb. Tag werden. Sch.

Taue, Feldmaß bei Wiesen. Ein Morgen.

Tensch, Schleuße bei der Wasserleitung. Sch. *Tensch*, Landveste a Latino Tenere.

Togge, Strohfackel.

Tole, Vertragen, Dulden. Das Stammwort zu diesem. Mertoltenis, Wir duldeten uns. Goth. Thulan. Angelsächs. Tholian. Dän. Taale. Isl. Dol. Schwed. Tola. Griech. *Talaω*. Lat. *tolero tuli*.

Toll, 1) überhaupt Schön. 2) Insbesondere: Was mit großem Aufwand verschönert ist. Könnte wohl das Wort von dieser Urbedeutung zur Bezeichnung des thörichten Aufwandes, und zuletzt des Thörichten, Uebertriebenen ꝛc. überhaupt übergegangen seyn? Vergl. Ad. unter diesem Art. Jd. Toll, Groß, Hübsch. Engl. tall.

Todtebaum, Sarg.

Tragete, Last, so viel man auf einmal tragen kann.

Treber, Trestern.

Tremel, Balke. Von Tram. Sch. Jd.

Trinke, Tuback trinke, Taback rauchen. Noch aus einer alten Bedeutung des Wortes Trinken, Ziehen, Trahere. Par. „Den freien und

reichlichen Geiſt (der Lehre) in ſich getrunken haben.“

Trog, Hölzerne Kiſte Sch. Truhe, receptaculum clausum, *Trog*. Jd. Truhe, Truche.

Troſtle, Droſſel.

Trüeihe, (Trühen) Urſprünglich: Sammeln, Zulegen. Von Truhe. Daher: Fett, ſtark werden. Sch. *Truhen*. In arculam coniicere. „Unrecht Gut truhet nicht.“

Trümmle, 1) Sich auf einem Punkt herum bewegen. 2) Unſtät gehen. Tremulare. Jd. Trumſeln. Davon:

Trümmlig, Schwindlicht. Jd Trumſelig.

Tſchäubli, Tſchäubbeli, Kleiner Strohbüſchel, Warnungszeichen an verbotenen Wegen. Deminut. von Schaub, Strohbund.

Tſchope, Kamiſol mit Ermeln, Tſchöpli, Deminut. Aus dem Jal. Giubba, woher auch Jüppe, Kinderrock.

Tunke, Tauchen. Tingere.

## U.

Uding, Unding, adv. Sehr, Ueber das Gewöhnliche.

Uerthe, 1) Wirthsrechnung. 2) Abrechnung überhaupt. Sch. *Urt*, *Uirthe*, Symbola, collecta etc.

Umme, Hin, Herum; Verſchieden von Umme, Ummen, Um ihn, den, einen.

Ung'heit, Unangefochten. Von Geheien.

Unrueih, Perpendikel an der Uhr. Unruhe.

Urig, 1) Lauter Dinge einer Art beisammen. 2) So viel Dinge einer Art, daß man die andern nicht bemerkt. Wahrscheinlich von der noch in Zusammensetzungen übrigen Stammsylbe Ur.

## V.

Ver= in der Zusammensetzung mit dem Verbum, oft statt Er= — Vert= statt Ent=

Verbuse, s. Bause.

Vergelstere, Erschrecken. Sch. *Galstern*, fascinare. *Vergallen*, facere ut sonet.

Verglichlige, adv. Vergleichungsweise.

Verstune, Irre werden.

Visperle, v. act. Kleines Geräusch machen. neutr. Mit solchem sich fortbewegen.

Vogt, Schulze.

Volchspiel, Menge Volks in Bewegung.

## W.

Wägese, Pflugschar. Altdeutsch: Wagisen, Wägenese, Wagys. Von Wägen, Aufwinden, In die Höhe heben, und Eisen. Nach Ad. von Wagen. Sch.

Wagle, Wiege.

Wahle, verb. Wogen. Verwandt mit Wallen, Sieden, und Welle.

Warbe, Das gemähte Gras zum Trocknen auseinander schütteln. Eigentl. Umwenden, Verarbeiten. Verwandt mit Werben, Erwerben, Gewerbe, Wirbel ꝛc.

Wasserstelzli, Bachstelze.

Weger, Wegerli, Wahrlich. Eigentl. Comparativ von Wahe, Schön, Gut. Par. „Hätten sie gesprochen, es wäre wäger, man ließe einen Menschen Schaden leiden mit Haltung des Sabbathstags." Sch. Jd. Wäger, Wahrlich, Besser.

Weidli, Hurtig. Sch. Weidelich, Decorus Gnavus. Jd.

Weihe, Speckkuchen.

Welle, subst. Bündel von Reis, Stroh ꝛc. Sch.

Wentele, Wanze.

Werchtig, Werktag.

Weserei, 1) Verrechnungsstelle bei den Eisenhütten. 2) Dabei errichtete Weinschenke.

Wette, verb. Binden, Zusammenfügen. Daher: an das Joch spannen. Windsbeck: „Nu hat das Alter mit Gewalt in sinen Strick mich so gewetten."

Wetterleich, Wetterleuchten. Im Wetterleich, Blitzschnell.

Wibe, verb. Ein Weib nehmen.

Wied, gedrehte Weide zum Binden. Altdeutsch:

Bei der Wide, Beim Strang. Daher vielleicht Wiedsauer.

Windeweh, Wind und Weh. Ausdruck für das Gefühl der Unruhe bei langem Warten. Wunden weh? Wunder weh? Sch. „Wer kann allwegen gedultig seyn, wann eim so wunn und wee ist.“ Nach dieser Orthographie vielleicht so viel als: Wohl und Weh, in Hoffnung und Furcht.

Wintergfrist, Gfristig, Frostbeulen.

Wolfel, Wohlfeil.

Wuhr, Damm durch einen Fluß zur Ableitung des Wassers. Jd. Um dem Wasser höhern Fall zu geben.

Wuli, Name der Gänse bei'm Locken und in der Kindersprache.

Wundervitz, 1) Neugierde. 2) Ein Mensch, der Alles zu wissen verlangt.

Wütsche, Sich schnell bewegen. Intensit. von Wischen in Entwischen ꝛc.

## Z.

Zeiche; Alle Zeiche fluchen, Alle Verwünschungsformeln aussprechen.

Zeine, Rundkorb. Von Zein. Sch. Zein, virga, et Zain. Jd.

Zeiner, Schmied, der das Stabeisen in Stangen streckt.

Zibertli, (Getrocknete) weiße Pflaumen. Id. Zibarten, Prunellen.

Zimpfer, Jungfräulich, Fein im Betragen, auch affektirt. Sch. Id. Zumpfer.

Zinkli, Hyacinthen.

Zistig, Dienstag, Sch.

Zit, 1) fem. Zeit. 2) neutr. Uhr. Daher Zitli, Deminut. Die Taschenuhr. Altdeutsch; Zit, Stunde. Otfrid: Ninuhunt Zito, Neunhundert Stunden.

Zsendane, Ueberall. Zur Hand hin.

Züber, Hölzernes Wassergefäß.

---

## Berichtigungen.

Seite 72. Z. 8 v. u. statt Feldzueg lies Feldzug.
„ 73. Z. 6 v. u. „ lueftige „ luftige.

Stanford University Libraries
3 6105 013 402 289

831.6
H441a
v.2 ed.5

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

Digitized by Google